

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Direktor: Professor Dr. med. Dr. phil. Alfons Labisch, M.A.

Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin

Der Medizinischen Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von

Elke Dahlmann

2001

Als Inauguraldissertation gedruckt mit Genehmigung der
Medizinischen Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Gez.: Univ.-Prof. Dr. med. Dieter Häussinger
Dekan

Referent: Univ.-Prof. Dr. Dr. Labisch

Korreferent: Univ.-Prof. Dr. Schmidt

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Hauptteil.....	5
2.1	Historische Rahmenbedingungen.....	5
2.1.1	Entwicklung der Gesundheitsfürsorge.....	5
2.1.2	Motive zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.....	8
2.1.3	Die geographische und wirtschaftliche Struktur des Regierungsbezirks Düsseldorf.....	11
2.2	Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.	14
2.2.1	Organisation des Vereins	14
2.2.2	Die Finanzierung	17
2.3	Repräsentanten des Vereins für Säuglingsfürsorge.....	21
2.3.1	Der Vorstandsvorsitzende	21
2.3.2	Die Geschäftsführerinnen.....	27
2.4	Die Einrichtungen des Vereins	37
2.4.1	Das Vereinsgebäude	37
2.4.2	Der Musterstall	41
2.4.3	Fellingensche Stiftung Waldesheim.....	45
2.4.4	Sommererholungsstätten für Säuglinge und Kleinkinder.....	50
2.5	Die Entwicklung der Vereinstätigkeit	54
2.5.1	Sozialpolitische Aktivitäten	62
2.5.2	Öffentlichkeitsarbeit.....	67
2.6	Lehrtätigkeit.....	81
2.6.1	Säuglingspflegekurse	81
2.6.2	Fortbildungskurse	91
2.6.3	Pflegerinnenausbildung.....	91
2.6.4	Die Niederrheinische Frauenakademie	92
2.6.5	Die Westdeutsche Sozialhygienische Akademie zur Ausbildung von Fürsorgeärzten.....	96

2.7 Fürsorge	98
2.7.1 Die Mütterberatungsstellen.....	107
2.7.2 Schulkinderfürsorge.....	117
3 Zusammenfassung.....	119
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	125
Ungedruckte Quellen	125
Geschäftsberichte des VfS.....	127
Literatur (bis 1933).....	129
Literatur (nach 1933).....	133
Abbildungsverzeichnis	137
Tabellenverzeichnis	139
Abkürzungsverzeichnis	140
Anhang	141

1 Einleitung

Einrichtungen der Säuglingsfürsorge und eine engmaschige medizinische Betreuung während Schwangerschaft, Geburt und in den ersten Lebenswochen und -monaten erscheinen uns heute selbstverständlich. Die Anfänge dieser heute sehr umfassenden Versorgung von Mutter und Kind lassen sich in die Zeit der Jahrhundertwende und den Beginn des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen. In dieser Zeit wurde der „Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.“ (VfS) gegründet. Der Verein bestand von 1907 bis 1933.¹

In der vorliegenden Arbeit sollen zunächst die zeitgenössischen Rahmenbedingungen beschrieben werden. So soll der Regierungsbezirk hinsichtlich seines Umfangs und seiner Bevölkerungsstruktur betrachtet werden. Des weiteren gilt es folgende Fragen zu untersuchen: Warum wurde ein Verein für Säuglingsfürsorge gerade hier gegründet? Gab es vergleichbare Einrichtungen, um die Ziele des Säuglingsschutzes durchzusetzen oder handelte es sich hier um ein einmaliges Modell? Wie kam es dazu, daß man sich in der Zeit der Jahrhundertwende mit der Säuglingssterblichkeit auseinandersetzte, obgleich die Säuglingssterblichkeit bereits rückläufig war.² Warum wählte man gerade die Form eines Vereins für diese Aufgabe? Wie sah die Struktur dieses Vereins aus? Wie setzten sich die Vereinsmitglieder zusammen? Wie wurde der Verein finanziert? Wer leitete ihn? Wer vertrat ihn nach außen? Wer traf die Entscheidungen? Die Person des Vorstandsvorsitzenden und die Geschäftsführerinnen werden näher beschrieben und hinsichtlich ihrer Rolle in der Vereinsentwicklung hinterfragt. Die Einrichtungen des Vereins, das Vereinsgebäude, der Musterstall, die örtlichen Erholungsstätten und die Niederrheinische Frauenakademie werden näher betrachtet sowie im Zusammenhang mit der Vereinstätigkeit

¹ Vereinsregister des Amtsgerichts Düsseldorf, VR 83, Blatt 523, Eintrag vom 16. Dezember 1907: „Die Satzung ist am 7. November 1907 errichtet.“, Blatt 527, Eintrag vom 5. Februar 1934: „Auf Beschluß der Mitgliederversammlung vom 14. Dezember 1933 ist der Verein aufgelöst“.

² Jörg Vögele: Urban Infant Mortality in Imperial Germany. In: Social History of Medicine, 7. Bd., 1994, Heft 3, S. 401-425, im folgenden zit. als Vögele: Urban Infant Mortality.

bewertet. Die Vereinsgeschichte erstreckt sich über drei historische Epochen: Kaiserreich, Erster Weltkrieg und Weimarer Republik. Daraus ergibt sich die Frage, inwiefern sich das Tagesgeschehen auf die Vereinsgeschichte auswirkte. Außerdem ist zu klären: Wen erreichte der Verein? Was erreichte er? Wie entwickelte sich die Vereinsarbeit, welche Aufgaben wurden in Angriff genommen? Welche Rolle spielten wissenschaftliche Arbeit und Aktivitäten im Rahmen von Kongressen und Ausstellungen? Inwiefern wurden sozialpolitische Ziele verfolgt? Exemplarisch werden einige Aufgabengebiete besonders hervorgehoben: Hier ist die Lehrtätigkeit mit Schwerpunkt der Mütterkurse sowie die Arbeit der Mütterberatungsstellen zu nennen. Wie gestaltete sich ein Beratungstermin? Weiter soll anhand von statistischem Zahlenmaterial der Mütterberatungsstellen geprüft werden, von wem und in welchem Umfang das Angebot angenommen wurde. Auch die Arbeit der Fürsorgerinnen soll genauer betrachtet werden. Hier bieten Schilderungen einzelner Fürsorgerinnen Einblicke in deren Tätigkeit und die unmittelbare Auswirkung der Fürsorge auf die betreuten Personen oder Familien. Neben diesen Fallbeschreibungen soll anhand der Vereinsgeschichte des VfS die Entwicklung der Säuglingsfürsorge zur Wohlfahrtspflege hervorgehoben werden.

In der Forschung wurde häufig der Weg zum Sozialstaat im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sozialversicherungen untersucht.³ In jüngerer Zeit wird zunehmend die Rolle der sozialen Fürsorge im Rahmen des Sozialstaates berücksichtigt. Wegweisende Autoren sind hier Sachße und Tennstedt.⁴ Sachße⁵ erwähnt beispielsweise die öffentliche Wohlfahrtspflege als Terrain der bürgerlichen Sozialreformen. Er beschreibt die bürgerliche Frauenbewegung, die die

³ Ute Frevert: Krankheit als politisches Problem 1770-1880: Soziale Unterschichten in Preußen zwischen medizinischer Polizei und Sozialversicherung, Göttingen 1984. G.A. Ritter: Sozialversicherung in Deutschland und England. Entstehung und Grundzüge im Vergleich, München, 1983.

⁴ Christoph Sachße/Florian Tennstedt: Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Bd. 2: Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871-1929, Stuttgart u.a., 1988, im folgenden zit. als Sachße/Tennstedt.

⁵ Christoph Sachße: Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871-1929, Frankfurt a.M., 1986, im folgenden zit. als Sachße.

Fürsorgebestrebungen vorantrieb, als Möglichkeit, konform zum etablierten Frauenbild öffentlich und beruflich tätig zu werden.

Fehlemann⁶ und Stöckel⁷ thematisieren die Pionierarbeit der Frauenbewegung an der Gestaltung der öffentlichen Fürsorge und die Einrichtung entsprechender Ausbildungsstätten zur Sicherung der fachlichen Qualifikation.

Labisch⁸ geht u.a. auf die Bedeutung der Gesundheit für das öffentliche Leben ein. Die Entwicklung des Gesundheitswesens wird z.T. an lokalen Beispielen untersucht.⁹

Die Hintergründe der Säuglingsfürsorge, insbesondere die Entwicklung von Säuglingssterblichkeit und Geburtenzahlen und deren Interpretation durch öffentliche Verwaltung und Regierung waren bereits Anlaß eingehender Untersuchungen.¹⁰ So berichtet Imhof von unterschiedlichen Überlebenschancen in verschiedenen Kulturkreisen mit abweichenden Traditionen der Säuglingspflege

⁶ Silke Fehlemann: Soziale Arbeit und bürgerliche Frauenbewegung im Kaiserreich (1890-1914), Hausarbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium der philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, 1995, im folgenden zit. als Fehlemann.

⁷ Sigrid Stöckel: Säuglingsfürsorgerinnen - Pioniere sozialer Frauenberufe? Medizinische Hochschule Hannover, 1992, im folgenden zit. als Stöckel: Pioniere.

⁸ Alfons Labisch: Kommunale Gesundheitssicherung im rheinisch-westphälischen Industriegebiet (1869-1934) - ein Beispiel zur Soziogenese öffentlicher Gesundheitsleistungen. In: H. Schadewaldt und K.H. Leven (Hg.), XXX. Internationaler Kongreß für Geschichte der Medizin, S. 1077-1094, im folgenden zit. als Labisch: Kommunale Gesundheitssicherung. Alfons Labisch: Homo Hygienicus. Gesundheit und Medizin in der Neuzeit, Frankfurt a.M./New York 1992, im folgenden zit. als Labisch: Homo Hygienicus. Alfons Labisch: Hygiene ist Moral – Moral ist Hygiene – Soziale Disziplinierung durch Ärzte und Medizin, im folgenden zit. als Labisch: Hygiene.

⁹ Sigrid Stöckel: Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Spannungsfeld von Sozialer Hygiene und Eugenik am Beispiel Berlins im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Berlin, 1992, im folgenden zit. als Stöckel. Sigrid Stöckel: Säuglingsfürsorge zwischen sozialer Hygiene und Eugenik. Veröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin, Bd. 91, Berlin, 1996, S. 136, im folgenden zit. als Stöckel: Säuglingsfürsorge.

¹⁰ Vögele: Urban Infant Mortality. Jörg Vögele: Stadt, Gesundheit und Tod: Zur Geschichte des Sterblichkeitswandels in deutschen Großstädten, 1870-1913, Habil.-Schrift, Universität Düsseldorf, 1998. Reinhard Spree: Die Entwicklung der differentiellen Säuglingssterblichkeit in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Versuch zur Mentalitätsgeschichte. In A.E. Imhof (Hg.) Mensch und Gesundheit in der Geschichte, Husum, 1980, im folgenden zit. als Spree. A. E. Imhof: Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland, 18. bis 20. Jahrhundert- Warum? In: Zs. für Bevölkerungswissenschaft 7,3, 1981, S. 343-382, im folgenden zit. als Imhof: Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland. S. 343-382.

und Stillgewohnheiten. Er unterscheidet zwischen einem „system of wastage“ für Gebiete mit hoher Säuglingssterblichkeit gegenüber einem „system of conservation of human life“, in dem mehr Säuglinge überlebten.¹¹

Die Quellenlage kann als relativ gut bezeichnet werden. Hier sind als erstes die Vereinsberichte aus den Jahren 1907 bis 1929 zu nennen: Insbesondere für die ersten Jahre der Vereinsgeschichte gibt es ausführliche Tätigkeitsberichte zur Selbstdarstellung des Vereins. Die Geschehnisse werden hier deskriptiv dargestellt. Hintergrundinformationen, Auseinandersetzungen mit Vertretern der Verwaltung oder Schwierigkeiten der Vereinsarbeit fehlen. Die Aussagekraft dieser Quellen ist daher begrenzt. Um weitere Aspekte herauszuarbeiten sind schriftliche Aufzeichnungen und der Schriftverkehr des VfS hilfreich. Sie sind in den Archivalia des Stadtarchivs und Hauptstaatsarchivs Düsseldorf einzusehen. Im Rahmen des Aktenstudiums sind weitere Informationen zu finden, insbesondere über Reaktionen von Verwaltungs- oder Regierungsvertretern sowie von Seiten der Kirche. Auf das Geschehen „vor Ort“ geben die Tätigkeitsberichte der Fürsorgerinnen Hinweise.

Zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge des VfS geben Aufschluß über die Struktur des Regierungsbezirks, das Ausmaß und die Verteilung der Säuglingssterblichkeit, die Wohnsituation der Bevölkerung und die Prinzipien der Fürsorgearbeit. Hier sind vor allem zahlreiche Schriften von Marie Baum zu nennen.

Zusätzliche Informationen lassen sich aus zeitgenössischen Zeitschriften gewinnen. Hier ist die Zeitschrift "Mutter und Kind" hervorzuheben, die kostenlos an die Hebammen des Regierungsbezirkes verschickt wurde. Darüber hinaus sind u.a. die "Zeitschrift für Säuglingsfürsorge", "Zeitschrift für soziale Medizin" und "Zeitschrift für Kinderheilkunde" zu erwähnen.

¹¹ Imhof: Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland. S. 343-382.

2 Hauptteil

2.1 Historische Rahmenbedingungen

2.1.1 Entwicklung der Gesundheitsfürsorge

Die Industrialisierung lieferte zahlreiche neue Impulse zur Fortentwicklung des öffentlichen Gesundheitswesens. Es traten neue Gesundheitsgefahren auf. Sie ergaben sich zum einen aus dem raschen Anwachsen der Städte,¹² zum anderen unmittelbar aus der veränderten Produktionsform der Industrie als solches. Darüber hinaus kam es zur Veränderung sozialer Strukturen. Traditionelle Formen der Lebensweise, Gesundheitspflege und Krankenfürsorge durch Familie und Dorfgemeinschaft lösten sich auf, Alternativen wurden notwendig.¹³

Durch die rasche Zuwanderung der Bevölkerung an die Produktionsorte,¹⁴ besonders im Rheinland, kam es in den Städten zu beengten Wohnverhältnissen, die die Ausbreitung von Krankheiten unterstützten. Die Choleraepidemien, insbesondere 1892 in Hamburg,¹⁵ verdeutlichten diese Gefahren. Es war nicht die Zahl der durch Cholera bedingten Todesfälle, sondern das plötzliche Auftreten, die rasche Ausbreitung und der dramatische Krankheitsverlauf, die Schrecken verbreiteten.¹⁶ Die Krankheit betraf zwar

¹² Labisch: Kommunale Gesundheitssicherung, S. 1077-1094.

¹³ Jörg Vögele: Stadt, Gesundheit und Tod. Zur Geschichte des Sterblichkeitswandels in deutschen Großstädten, 1870 – 1913. Habilitationsschrift der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. 1998, im folgenden zit. als Vögele: Stadt, Gesundheit und Tod.

¹⁴ Labisch: Kommunale Gesundheitssicherung, S. 1077-1094.

¹⁵ Richard J. Evans: Tod in Hamburg. Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830-1910, 2. unveränd. Aufl., Hamburg, 1990.

¹⁶ Florian Tennstedt: Sozialgeschichte der Sozialpolitik in Deutschland, Göttingen, 1981, S. 207- 209, im folgenden zit. als Tennstedt: Sozialgeschichte.

zunächst und vom Ausmaß her hauptsächlich die ärmeren Klassen, griff aber auch auf die Reicheren über.¹⁷

Entsprechend war das Bürgertum an Maßnahmen zur Verbesserung der gesamten hygienischen Situation der Städte interessiert. Dies führte zu Assanieierungsmaßnahmen, die durchgeführt wurden,¹⁸ bevor das Wissen der neu entstandenen Bakteriologie zur Verfügung stand.¹⁹ Im Verlauf verbesserte die Industrialisierung die Lebensumstände insgesamt, indem sie vermehrt Güter bereitstellte und den Menschen eine Erwerbstätigkeit ermöglichte. Die unteren Schichten profitierten, wenn auch im geringeren Umfang und mit zeitlicher Verzögerung, an der Verbesserung der Lebensbedingungen.

Die Verschiebung der Produktion vom primären (Landwirtschaft) zum sekundären Sektor (Industrie) ließ im 19. Jahrhundert eine neue Bevölkerungsschicht, die Arbeiterklasse, entstehen. Die Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppe waren aufgrund ihrer geringen Löhne insbesondere bei durch Krankheit verursachter Arbeitsunfähigkeit gefährdet, in die Armenbevölkerung abzustiegen. Der Bezug von Armenunterstützung war mit dem Verlust der Bürgerrechte, zu denen auch das Wahlrecht gehörte, verbunden. Als eine „emanzipative sozialpolitische Selbsthilfe der Arbeiter“²⁰ entstanden Gesundheitsvereine, die die Arbeiter im Krankheitsfall unterstützen, um sie vor dem sozialen Abstieg zu bewahren.

¹⁷ Jürgen Reulecke: Von der Fürsorge über die Vorsorge zur totalen Erfassung. Etappen städtischer Gesundheitspolitik zwischen 1850 und 1939. In: Jürgen Reulecke (Hg.), Die Stadt als Dienstleistungszentrum. Beiträge zur Geschichte der „Sozialstaat“ in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1995, S. 395-416, im folgendem zit. Als Reulecke: Von der Fürsorge.

¹⁸ Tennstedt: Sozialgeschichte, S. 207ff.

¹⁹ Tennstedt: Sozialgeschichte, S. 209.

²⁰ Zit.: Tennstedt: Sozialgeschichte S.77.

Auch das Bürgertum interessierte sich für die gesundheitlichen Belange der Arbeiter, da es ein ausreichendes Arbeitskräftepotential für die industrielle Produktion benötigte.²¹

Der Staat war ursprünglich für gesundheitliche Belange zuständig und suchte dies über polizeiliche Verordnungen zu regeln. Durch seine bürokratische, formalistische Wesensart war er jedoch zu starr und zu weit vom Geschehen entfernt, um die Gesundheitsgefahren im Einzelnen zu erkennen und darauf adäquat reagieren zu können. Die auf kommunaler Ebene im Rahmen einer Leistungsverwaltung bestehenden Interventionsmöglichkeiten erschienen hier schon wirkungsvoller, da man unmittelbar vor Ort Strategien entwickeln konnte, um die einzelnen Ziele der Gesundheitspolitik, beginnend mit der Seuchenabwehr, in die Tat umzusetzen.²² Hierzu wurden die Ärzte als Fachleute benötigt. Die gesundheitspolitischen Aktivitäten eröffneten den Medizinern die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs, der bis zum Erhalt des erblichen Adels reichen konnte.²³ Außerdem hatte das auf staatlicher Ebene politisch einflußlose Bürgertum die Möglichkeit, im Rahmen der stadtbürgerlichen Selbstverwaltung tätig zu werden.²⁴

Zur Jahrhundertwende wurde die Gesundheitsfürsorge weiter vorangetrieben. Die Fürsorgebestrebungen differenzierten sich. Es entstanden u.a. die Tuberku-

²¹ Alfons Labisch / Florian Tennstedt: Der Weg zum "Gesetz" über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens" vom 3. Juli 1934. Entwicklungslinien und -momente des staatlichen und kommunalen Gesundheitswesens in Deutschland. In: Schriftenreihe der Akademie für öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf, S. 22, im folgenden zit. als Labisch/Tennstedt.

²² Reulecke: Von der Fürsorge. S. 395-416.

²³ Claudia Huerkamp: Der Aufstieg der Ärzte im 19. Jahrhundert. Vom gelehrten Stand zum professionellen Experten. Das Beispiel Preußen, Göttingen, 1985.

²⁴ Tennstedt: Sozialgeschichte, S. 210. Labisch/Tennstedt, S. 34.

lose- und Säuglingsfürsorge.²⁵ Hier sollen die insbesondere die Beweggründe genauer betrachtet werden, die zu den Maßnahmen der Säuglingsfürsorge geführt hatten.

2.1.2 Motive zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit

Die Säuglingssterblichkeit wurde bisher als Regulativ gegen Überbevölkerung im Rahmen einer natürlichen Selektion angesehen.²⁶ Da die Geburtenziffer, also die Zahl der Geburten auf je 1000 Einwohner, von 40,1 ‰ im Jahre 1870 auf 34,9 ‰ im Jahre 1900 zurückging,²⁷ begann das Bevölkerungswachstum trotz Rückgang der Sterblichkeit²⁸ zu stagnieren. So wurden besorgte Stimmen laut, die die Zukunft der Nation bedroht sahen. Woher sollten sich die zukünftigen Arbeitskräfte und Soldaten rekrutieren?²⁹ Das „Gespenst des Bevölkerungsstillstandes“ tauchte am Horizont auf.³⁰ Die Überlebenschancen des einzelnen Säuglings mußten verbessert werden, um das weitere Bevölkerungswachstum sicherzustellen.³¹ Dies war jedoch mit Kosten verbunden, Vertreter von Politik

²⁵ Tennstedt: Sozialgeschichte, S. 210. Beate Witzler: Großstadt und Hygiene: kommunale Gesundheitspolitik in der Epoche der Urbanisierung. Stuttgart. 1995.

²⁶ Arthur Schloßmann: Säuglingsschutz und Säuglingssterblichkeit, Sonderabdruck aus der "Medizinischen Klinik", 1905, Nr. 23, S. 2, im folgenden zit. als Schloßmann: Säuglingsschutz. Eine weitere Abhandlung über die „Auslesewirkung der Kindersterblichkeit“ und Entwicklung der Säuglingsfürsorge findet sich detailliert in: Sigrid Stöckel, Säuglingsfürsorge.

²⁷ J. Borntraeger: Der Geburtenrückgang in Deutschland, seine Bewertung und Bekämpfung. In: Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, I. Bd., 13. Heft, Berlin, 1912, S. 11: Bornträger geht in diesem Aufsatz auf die vermeintlichen Ursachen des Geburtenrückganges ein, sieht diesen Trend eher in religiös freisinnigen, politisch liberalen Kreisen verbreitet. Er spricht sich gegen den Einsatz empfängnisverhütender Maßnahmen und gegen die Durchführung von Schwangerschaftsunterbrechungen aus. Er fordert Informationen und Vertrieb von Antikonzeptiva einzuschränken und wenn möglich, unter Strafe zu stellen. Dieser Aufsatz beschwört den Segen des Kinderreichtums und verklärt die Situation der Großfamilie. Er beklagt die Emanzipationsbestrebungen der Frauen, die sie von ihrer eigentlichen Aufgabe als Mutter ablenkten.

²⁸ W. R. Lee: The Mechanism of Mortality Change in Germany, 1750-1850. In: Medizinhistorisches Journal 15, 1980, S. 244-268, hier: S. 244f.

²⁹ Schloßmann: Säuglingsschutz, S. 2.

³⁰ Arthur Schloßmann: Über die Ziele und Wege der Säuglingsfürsorge. In: Sonderabdruck aus: Schmidt, Peter "Am Born der Gemeinnützigkeit", Dresden, 1909, S. 291, im folgenden zit. als Schloßmann: Ziele.

³¹ Reulecke: Von der Fürsorge. S. 395-416.

und Bürgertum mußten von dieser Investition überzeugt werden. Aus diesem Grunde wies der Dresdner Pädiater Arthur Schloßmann in seinen Vorträgen auf den ökonomischen Wert eines Säuglings hin: Bereits Schwangerschaft und Wochenbett schränkten die Arbeitskraft der Frau ein. Darüber hinaus fielen Kosten für Arzt, Hebamme und die Ernährung des Säuglings an. Im Todesfall eines Säuglings seien diese Investitionen verloren. Außerdem galt es, die zeitgenössische Kritik, die Säuglingsfürsorge widerspräche der bisher angenommenen natürlichen Selektionsfunktion der Säuglingssterblichkeit, indem Schwaches künstlich am Leben gehalten werde, zu entkräften. Hierzu zeigte er auf, daß durch den Brechdurchfall im Sommer, der für den sogenannten „Sommergipfel der Säuglingssterblichkeit“³² verantwortlich war, völlig unselektiv auch ganz kräftige Säuglinge betroffen waren. Außerdem seien die Tuberkulosefälle im Erwachsenenalter in den Gegenden mit hoher Säuglingssterblichkeit ebenfalls besonders hoch. Die Zahl der Wehrfähigen läge jedoch in diesen Gebieten besonders niedrig, was eher gegen eine natürliche Selektion spräche.³³ Der Rückgang der Wehrfähigkeit weckte im Sächsischen Kriegsministerium Besorgnis und bewirkte hier das Interesse für die Fragen der Säuglingsfürsorge.

Der internationale Vergleich mit den europäischen Nachbarn und Japan spiegelte die ungünstigen Verhältnisse für das Überleben der Säuglinge im deutschen Kaiserreich wider.³⁴ Außerdem wurde man sich über die Relevanz der Gesundheit für das Ansehen der Nation bewußt. In den zeitgenössischen Hygienehandbüchern wurde die soziale Hygiene thematisiert, häufig auch im Zusammenhang mit rassenhygienischen Aspekten.³⁵ Die Zuständigkeit des Staates wurde auch durch Adolf Würtz betont, der in der Säuglingsfürsorge keine

³² Imhof: Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland. S. 353.

³³ Alfred Groth: Säuglingssterblichkeit. In: Grotjahn, Alfred/ Kaup, Ignaz: Handwörterbuch für soziale Hygiene, Berlin 1912, S. 279-292. In: Stöckel.

³⁴ Paul Mayet: Die Mutterschaftsversicherung im Rahmen des sozialen Versicherungswesens. In: Zeitschrift für soziale Medizin, Leipzig, 1906, S. 197-220, hier: S. 211.

³⁵ Stöckel: S. 84.

Aufgabe der privaten Wohltätigkeit, sondern eine „Volkssache“ sah.³⁶ Die Bevölkerungszahl, die das Potential für Industrie und Streitmacht ausdrückte, wurde zum Staatsinteresse.³⁷

Am 15. November 1904 hatte die Kaiserin Augusta Victoria einen Erlaß an den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins gerichtet, in dem sie dazu aufrief, daß „Die Säuglingsfürsorge der Staatsbehörden und aller in dem Vaterländischen Frauenverein verbundenen Kreise vereint...“³⁸ werden sollten.

Die Überlebenschancen der Säuglinge im Deutschen Kaiserreich waren insbesondere in den größeren Städten schon vor der Jahrhundertwende gestiegen durch Assanierungsmaßnahmen und verbesserte Lebensumstände durch wachsende finanzielle Möglichkeiten. In den ländlichen Bereichen setzte diese Entwicklung erst nach der Jahrhundertwende ein.³⁹ Die Vorreiterposition in der Einrichtung einer gesundheitsorientierten Infrastruktur nahmen die neuen Industriegebiete des Rheinlandes und Westfalens ein.⁴⁰ Düsseldorf bot seinen Einwohnern einen guten Lebensstandard, so daß die Überlebenschancen für Säuglinge in Düsseldorf relativ gut waren.⁴¹ Die Säuglingssterblichkeit lag Ende des 19. Jahrhunderts (1897-1901) in Düsseldorf bei 17,8%.⁴² Dies war deutlich niedriger als z.B. in den neunziger Jahren in Berlin, wo die Säuglingssterblichkeit eine Höhe von 26% aufwies.⁴³ Trotzdem wurden im Regierungsbezirk Düsseldorf Mittel für einen Verein für Säuglingsfürsorge bereitgestellt.

³⁶ Adolf Würtz: Säuglingsfürsorge. In: Stöckel, S. 66.

³⁷ Stöckel, S. 41.

³⁸ Arthur Schloßmann: Wohlfahrtspflege. Über die Organisation des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. In: Concordia, Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin, 15. Jg., 1908, im folgenden zit. als Schloßmann: Organisation.

³⁹ Vögele: Urban Infant Mortality, S. 401-425.

⁴⁰ Labisch: Kommunale Gesundheitssicherung, S. 1077-1094.

⁴¹ Vögele: Urban Infant Mortality, S. 411. Spree, S.49-92. Imhof, S. 343-382.

⁴² Bericht über das fünfte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1911/12, S. 40, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr. Vögele: Urban Infant Mortality, S. 411.

⁴³ Sigrid Stöckel: Säuglingsfürsorge S. 136.

2.1.3 Die geographische und wirtschaftliche Struktur des Regierungsbezirks Düsseldorf

Zum Zeitpunkt der Vereinsgründung umfaßte der Regierungsbezirk 15 Stadt- und 15 Landkreise. Im zweitgrößten Verwaltungsbezirk Preußens lebten insgesamt ca. 3.160.318 Einwohner, davon 1.740.592 in den Stadtkreisen und 1.419.726 in den Landkreisen.⁴⁴ Die Menschen waren in verschiedenen Produktionszweigen beschäftigt: Im Regierungsbezirk waren Kohlebergbau und Schwerindustrie ansässig, in Mönchengladbach, Krefeld und Rheydt die Textilindustrie sowie in Elberfeld und Leverkusen die chemischen Werke. Das Gebiet des Niederrheins war eher landwirtschaftlich ausgerichtet.⁴⁵ Aufgrund der verschiedenen lokalen Voraussetzungen waren die Lebensumstände und damit auch die Überlebenschancen der Säuglinge sehr unterschiedlich.

Die Bevölkerung im bergischen Land war schon seit Generationen dort ansässig. Es hatten sich feste Gemeinschaften gebildet, in denen die Menschen von Traditionen geprägt lebten. So lag in Lennep und Solingen Stadt die Säuglingssterblichkeit schon in den Jahren der Jahrhundertwende deutlich unter, in Mönchengladbach und Krefeld deutlich über dem Durchschnitt des Regierungsbezirks.⁴⁶ Die Gebiete des Bergbaus und der Schwerindustrie boten Arbeitsplätze, deshalb zogen zahlreiche Menschen in diese Gebiete. Die meisten lebten in rasch entstandenen Mietskasernen unter oft schlechten hygienischen Bedingungen. Durch häufigen Wohnungswechsel versuchten sie, ihre Lage zu verbessern. Diese verschlechterte sich jedoch durch die Rastlosigkeit und den

⁴⁴ Bericht zur 25-Jahr-Feier des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. 1907-1932, S. 10. In: Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 149, im folgenden zit. als: Bericht zur 25-Jahr-Feier.

⁴⁵ Marie Baum: Rückblick auf mein Leben, Heidelberg, 1950, S. 135, im folgenden zit. als Baum: Rückblick.

⁴⁶ Bericht des VfS, 1911/12, 5.Jahr, S. 41.

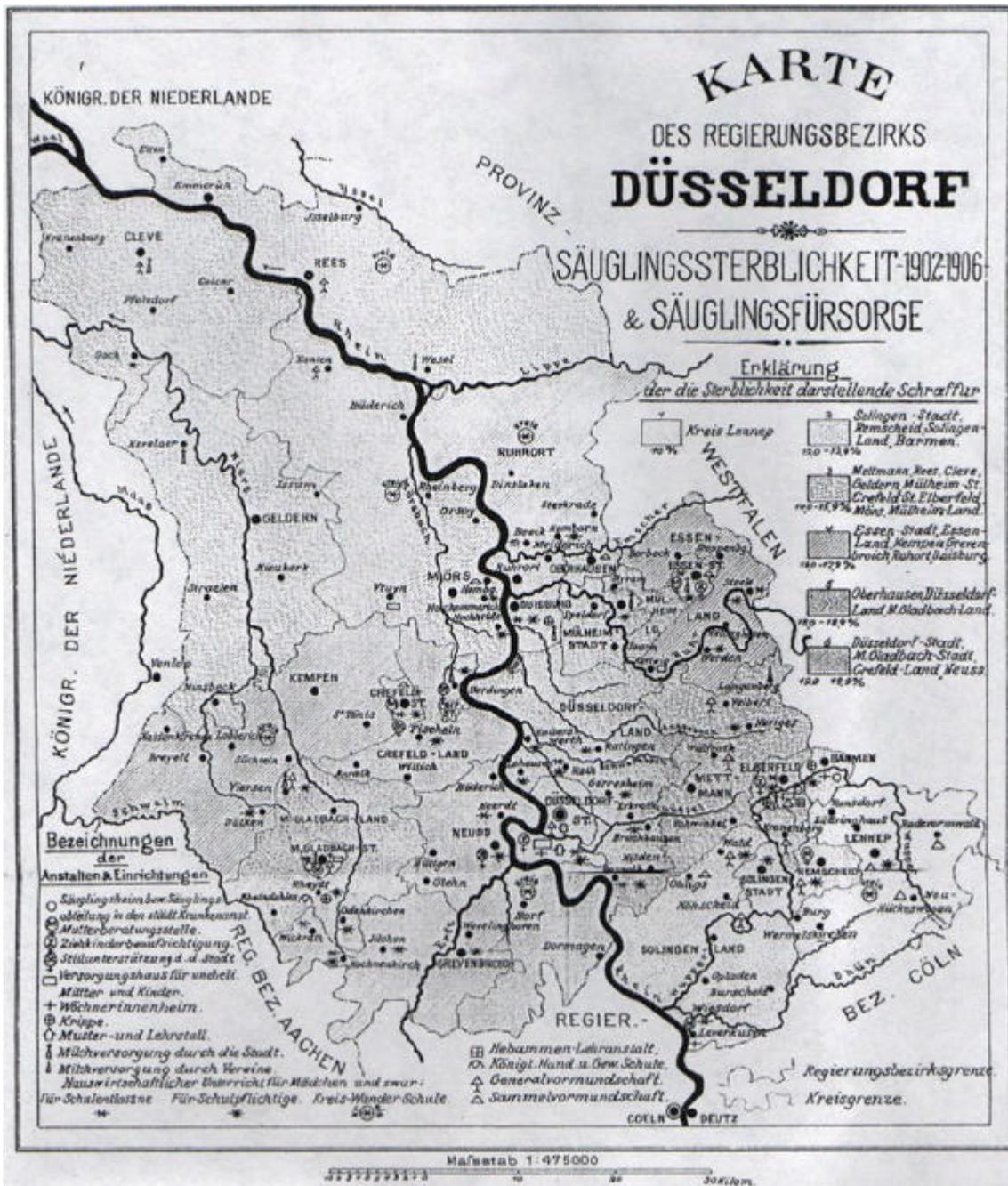


Abbildung 2.1: Karte des Regierungsbezirks Düsseldorf um 1906⁴⁷

⁴⁷ Bericht über das zweite Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, Düsseldorf, 1909, Anlage II, Anhang, im folgenden zit. als Bericht des VfS 1908/09, 2. Jahr.

finanziellen Aufwand weiter.⁴⁸ In Oberhausen, Duisburg, Hamborn und Dinslaken lag die Säuglingssterblichkeit höher als im übrigen Regierungsbezirk.⁴⁹

Tabelle 2.1: Bevölkerungsentwicklung 1907 – 1932

	Regierungs- bezirk	Stadtkreise	Landkreise
1907	3.160.318	1.740.592	1.419.726
	100%	55%	45%
1932	4.053.181	3.002.243	1.050.938
	100%	74%	26%
Veränderung 1907 - 1932	+892.863	+1.261.651	-368.788
	+28,3%	+72,5%	-26,0%

Der Wandel der Bevölkerungsverteilung im Untersuchungszeitraum ist in der Tabelle 2.1 dargestellt. 1932 lebten im Regierungsbezirk bereits 4.053.181 Einwohner, davon 3.002.243 in den Stadtkreisen und 1.050.938 in den Landkreisen.⁵⁰ Im Vergleich zu 1907 hatte die Einwohnerzahl im Regierungsbezirk um ca. 900.000 zugenommen. Während die Landbevölkerung um 370.000 abnahm, wuchs die Stadtbevölkerung um ca. 1,3 Mio. Menschen. Dies entsprach einem Zuwachs von ca. 72,5%. Die veränderten sozialen Strukturen hatten auch auf die Arbeit und die Ausrichtung des Vereins erheblichen Einfluß: Die Aktivitäten des VfS mußten sich den jeweiligen Gegebenheiten anpassen. Dies setzte ein hohes Maß an Flexibilität voraus, sowohl seitens der Vereinsführung als auch der ausführenden Organe, insbesondere der Fürsorgerinnen.

⁴⁸ Baum: Rückblick, S. 137.

⁴⁹ Bericht des VfS, 1911/12, 5.Jahr, S. 41.

⁵⁰ Bericht zur 25-Jahr-Feier, S. 10.

2.2 Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.

2.2.1 Organisation des Vereins

Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. wurde am 7. November 1907 gegründet.

Der Pädiater Professor Arthur Schloßmann, Direktor der akademischen Klinik für Kinderheilkunde an den allgemeinen Krankenanstalten der Stadt Düsseldorf, war maßgeblich an der Vereinsgründung beteiligt.⁵¹ Schon im Vorfeld hatte er über „Säuglingsschutz und Säuglingssterblichkeit“⁵² referiert. Im Rahmen seiner Dresdner Tätigkeit als Pädiater hatte er bereits Erfahrungen im Bereich der Säuglingsfürsorge gesammelt.⁵³ Seit Dezember 1906 wurden auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz von Schorlemer, des Regierungspräsidenten Schreiber und Schloßmann die Maßnahmen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit geplant.⁵⁴ Schloßmann arbeitete in der Schrift „Grundlegende Gesichtspunkte für eine über große Landesteile sich erstreckende Organisation zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“⁵⁵ die theoretischen Grundlagen für die Vereinsgründung aus.

Diese „Organisation“ sollte in Form eines Vereins mit Sitz und Gerichtsstand in Düsseldorf gegründet werden und den Namen „Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.“ tragen.⁵⁶

⁵¹ Baum: Rückblick, S. 162.

⁵² Schloßmann: Säuglingsschutz.

⁵³ Peter Wunderlich: Arthur Schloßmann (1867-1932) und die Kinderheilkunde in Dresden. In: Arthur Schloßmann und die Düsseldorfer Kinderklinik, Festschrift zur Feier des 100. Geburtstages am 16. Dezember 1967, Düsseldorf, 1967, Michael Tritsch Verlag, S. XVII-XX, im folgenden zit. als Wunderlich.

⁵⁴ Stadtarchiv, Akte III 1239, Blatt 65.

⁵⁵ Schloßmann: Organisation.

⁵⁶ Satzungen des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf (e.V.). In: Stadtarchiv, Akte III 1238, Blatt 4, im folgenden zit. als Satzungen des VfS.

Daß die Rechtsform des Vereins zur Durchsetzung bzw. Durchführung der Säuglingsfürsorge gewählt wurde, scheint dem Trend der Zeit zu folgen: Labisch und Tennstedt nennen den (bürgerlichen) Verein „die institutionelle Zauberformel im 19. Jahrhundert“,⁵⁷ die es ermöglicht, verbunden mit publizistischer Aktivität, bürgerliche Bewegungen durchzusetzen. Es war im staatspolitisch entmündigten Klein- und Bildungsbürgertum und im sich herausbildenden und an Ansehen gewinnenden Ärztestand gängig, auf diese Weise Gesundheitspolitik auf kommunaler Ebene voranzutreiben. So konnte der starre preußische Staatsapparat, in dem Gesundheitspolitik zu dieser Zeit nur eine untergeordnete, der Polizei zugerechnete Rolle spielte, umgangen werden. Beispiele für die Relevanz von Vereinen in dieser Entwicklung sind der „Niederrheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ (gegründet 1869) und später der „Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ (gegründet 1873). Hier arbeiteten fachübergreifend Ärzte, Hygieniker, Techniker, Ingenieure und Kommunalpolitiker zusammen und strebten Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit des Einzelnen und der Gesamtheit an.⁵⁸

Insbesondere bürgerliche Frauen betätigten sich im Rahmen der Gesundheitspflege und Wohlfahrt ehrenamtlich in Vereinen, die konfessionell, karitativ oder auch wohlfahrtspflegerisch orientiert waren. Hier sind z.B. der „Vaterländische Frauenverein“, die „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ u.a. zu nennen. Professionelle und ehrenamtliche Tätigkeiten sollten sich hier ergänzen.⁵⁹

Der typische Weg insbesondere der ärztlichen Vereinstätigkeit war es, Mißstände zu analysieren, Probleme zu formulieren und entsprechende Einrichtungen zur Problemlösung zu installieren. Nach ihrer Bewährung wurden diese in die kommunale öffentliche Hand übergeben.⁶⁰

⁵⁷ Labisch / Tennstedt, S. 27.

⁵⁸ Labisch/Tennstedt, S. 30.

⁵⁹ Labisch/Tennstedt, S. 34.

⁶⁰ Labisch/Tennstedt, S. 34.

Ähnliche Vereine sind in den Jahren 1908 und 1909 gegründet worden: Die Zentrale für Säuglingsfürsorge in Bayern mit Sitz in München, die Großherzogliche Zentrale für Säuglingsfürsorge und Mutterschutz in Hessen mit Sitz in Darmstadt, der Provinzialverein für Säuglingsfürsorge in der Provinz Westfalen mit Sitz in Münster und die Deutsche Vereinigung für Säuglingsschutz mit Sitz in Berlin.⁶¹

Die Struktur des Vereins wies unterschiedliche Organe auf: Der Verwaltungsrat war für die Leitung aller Vereinsangelegenheiten, die Überwachung der Geschäftsführung des Vorstandes und die Festlegung des Vereinsetats zuständig. Er konnte Arbeitsausschüsse und für einzelne Vereinsgeschäfte besondere Vertreter bestimmen. Der Verwaltungsrat des VfS setzte sich zusammen aus Vertretern der Politik der Rheinprovinz, des Regierungsbezirks, der Stadt- und Landkreise und den Geldgebern in Gestalt der Stifter. Im einzelnen waren es der Oberpräsident der Rheinprovinz (von Schorlemer), der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Düsseldorf (Schreiber), der Landeshauptmann der Rheinprovinz (von Renvers), 5 Vertreter der Land- und Stadtkreise, 14 Stifter und 5-15 jeweils für 2 Jahre von der Generalversammlung gewählte Mitglieder. Die Arbeit im Vorstand erfolgte unentgeltlich. Es wurden 1 Vorsitzender (Poensgen), 1 Schriftführer (Greve) und 1 Stellvertreter (Hardt-Lennep) bestimmt. Der Vorsitzende war für die Einberufung und Leitung der Verwaltungsratssitzungen zuständig.

Der Verwaltungsrat ernannte den Vorstand des Vereines, der aus einem Vorsitzenden (Schloßmann) und 2 Beisitzern (von Wätjen, Gustav Klingelhöfer) bestand. Der Vorstand führte die laufenden Geschäfte, zog die Beiträge ein und führte die Beschlüsse des Verwaltungsrats durch.⁶² Darüber hinaus gab es ei-

⁶¹ Die Deutsche Vereinigung für Säuglingsschutz wurde am 18. 1.1909 gegründet. Sie war die größte Organisation dieser Art und umfaßte ganz Deutschland. Sie veranstaltete den ersten deutschen Kongreß für Säuglingsfürsorge am 19.6.1909 in Dresden. Marie Baum: Der erste deutsche Kongreß für Säuglingsschutz. In: ZsfMK, 2. Jg., Nr. 1, Düsseldorf, 1909, S. 1, im folgenden zit. als Baum: Der erste deutsche Kongreß.

⁶² Satzungen des VfS.

nen Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats, der sich um die laufenden Geschäfte kümmerte.⁶³

Am 7. November 1907 um 16.00 Uhr fand die konstituierende Versammlung im Oberlichtsaal der städtischen Tonhalle statt. Unter den ca. 80 Anwesenden befanden sich auch der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Freiherr von Schorlemer. Den Vorsitz führte der Regierungspräsident Schreiber. Die Satzung wurde einstimmig angenommen. Außerdem wurden die Verwaltungsorgane bestimmt.

Im Anschluß an die konstituierende Sitzung fand die erste Sitzung des Verwaltungsrats unter der Leitung von C. R. Poensgen⁶⁴ als Vorsitzendem, Herrn Hardt als Beisitzer und Herrn Dr. Greve als Schriftführer statt.⁶⁵

Am 16. Dezember 1907 erfolgte unter Nr. 83 die Eintragung in das Vereinsregister des königlichen Amtsgerichts.⁶⁶

2.2.2 Die Finanzierung

Um die notwendigen Geldmittel aufzubringen, entschied man sich für folgendes Beitragsmodell: Für jedes Mitglied wurde ein jährlicher Beitrag von mindestens 10 Mark jeweils zu Beginn des Geschäftsjahres fällig. Außerdem war es möglich, eine einmalige Zahlung von mindestens 500 Mark zu leisten. Mitglieder, die einen einmaligen Beitrag über 10.000 Mark zahlten, erhielten den Status des „Stifters“, der einen Platz im Verwaltungsrat beinhaltete. Bei mindestens 1.000 Mark sprach man von einem „Patron“.⁶⁷ So kamen laut Eröffnungsbilanz

⁶³ Bericht über das erste Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1907/08, S. 4f, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr.

⁶⁴ Carl Rudolf Poensgen, Präsident der IHK, Stadtverordneter, gestorben 1946. Hugo Weidenhaupt (Hg.): Düsseldorf, Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Düsseldorf, 1989, Bd. 4, S. 102.

⁶⁵ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 5.

⁶⁶ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 6.

⁶⁷ Satzungen des VfS.

durch einmalige Zahlungen der Stifter 200.000 Mark, der Patrone 151.000 Mark und von weiteren Personen 5.625 Mark als finanzielle Basis zusammen. Hinzu kamen laufende Zuwendungen von 24.850 Mark für das erste Geschäftsjahr.⁶⁸

Die Provinzialverwaltung leistete einen Jahresbeitrag von 6.000 Mark. Die Landkreise und kreisfreien Städte, die dem Verein beigetreten waren, bezahlten jährlich 20.000 Mark. Die jährlichen Ausgaben und Einnahmen des Vereins wurden mit 47.000 Mark veranschlagt.⁶⁹

Die Bilanz vom 31.09.1908 wies unter Berücksichtigung des von der Stadt Düsseldorf gestifteten Grundstücks ein Vermögen von 433.266,83 Mark aus.⁷⁰

Die Zahlungen erfolgten zum größten Teil durch Privatpersonen: So waren unter den insgesamt 91 Patronen 79 Privatleute zu finden, von diesen waren 19 Fabrikbesitzer und 43 Kommerzien-, Regierungs- oder Landräte. 15 Firmen traten als Patrone auf. Bei den Stiftern ist zum einen die Stadt Düsseldorf zu nennen, zum anderen 3 Firmen, 2 ungenannte Stifter und 9 Privatleute, von denen wiederum 6 Kommerzien- oder Regierungsräte waren.

Die Überprüfung der Bücher erfolgte vierteljährlich durch einen städtischen Rechnungsbeamten und zum Abschluß des Geschäftsjahres durch einen vereidigten Bücherrevisor.⁷¹

Am 28. Juni 1909 erhielt der Verein eine Schenkung, die sogenannte Fellingische Stiftung Waldesheim. Diese umfaßte die Kuranstalt Waldesheim und ein Betriebskapital von 149.000 Mark. Der Gesamtwert betrug insgesamt 400.000

⁶⁸ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 5.

⁶⁹ Schloßmann: Organisation.

⁷⁰ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 10.

⁷¹ Bericht über das dritte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1909/10, S.7, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr.

Mark. Die Annahme durch den Verwaltungsrat erfolgte am 2. Juli 1909.⁷² Ob diese Schenkung die Finanzlage des Vereins auf lange Sicht verbesserte, muß allerdings bezweifelt werden. Umbauarbeiten, Unterhaltungskosten des Lazarettbetriebes im Krieg und der Betrieb einer Erholungsstätte für Kinder belasteten den Vereinsetat.

Dem Vereinsgebäude war Lehr- und Musterstall angeschlossenen, in dem die Produktionsmöglichkeiten tuberkulosefreier Milch untersucht wurden. Zur Finanzierung des Stallbetriebes wurde am 4. Januar 1908 ein Vertrag zwischen dem Verein für Säuglingsfürsorge und der Stadt Düsseldorf geschlossen.⁷³ Die Stadt verpflichtete sich, die durch den Musterstall produzierte Milch für 60 Pfennig pro Liter abzunehmen. Der Preis lag deutlich über dem handelsüblichen von 20 Pfennig pro Liter.⁷⁴ Außerdem stellte sie dem Verein Räume der Akademie für praktische Medizin zur Verfügung. Im Verlauf des 3. Geschäftsjahres wurde der Vertrag durch die Stadtverordnetenversammlung gekündigt.⁷⁵ Die Kündigung hatte zur Folge, daß die Milchlieferung an die Kinderklinik zum 1. Januar 1911 eingestellt werden mußte. Die Nutzung der Einrichtungen der städtischen Krankenanstalten durch den Verein wurde in einem neuen Vertrag vom 13. Juli 1911 vereinbart, der eine Laufzeit bis 1. April 1920⁷⁶ haben sollte. Weiterhin verpflichtete sich die Stadt, einen außerordentlichen Jahresbeitrag von 7.500 Mark zur Unterstützung weiterer Kurse im Lehr- und Musterstall zu leisten.⁷⁷ Nachdem am 1. April 1920 die Zahlungsfrist der Stadt Düsseldorf erloschen war, mußte über einen neuen Zahlungsmodus verhandelt werden. Aufgrund der Geldentwertung im Verlauf der Inflation erbat der VfS von allen Stadt- und Landkreisen die Zahlung des halben bisherigen Beitrags in Goldmark. Da-

⁷² Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 6.

⁷³ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 6.

⁷⁴ Bericht des VfS 1908/09, 2. Jahr, S. 47.

⁷⁵ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 5.

⁷⁶ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 38.

⁷⁷ Bericht über das vierte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1910/11, S. 6, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr.

nach betrug der Beitrag der Stadt Düsseldorf 1.200 Mark. Darüber hinaus forderte der VfS für die zentrale Lage des Vereins weiterhin die volle Sonderzahlung von 7.500 Goldmark. Dies wurde von der Stadt Düsseldorf abgelehnt, da dieser Sonderbeitrag für den Betrieb des damaligen Kuhstalls gedacht war. Man einigte sich auf eine Sonderzahlung von 1000 Mark.⁷⁸ Bereits 1921 suchte man über einen Hilfsfonds, die Werbung von Mitgliedern und Sammlungen die Mittel für die weitere Vereinstätigkeit zu sichern.⁷⁹ In einem Rundschreiben vom 18. Oktober 1923 wies der Regierungspräsident auf die mißliche finanzielle Lage des VfS hin und forderte die beteiligten Städte und Landkreise auf, den Mitgliedsbeitrag der Geldentwertung anzupassen.⁸⁰ Auch der Versuch, 1923 durch den Verkauf des Vereinsgebäudes die Kassen zu füllen, schlug fehl. Inflationsbedingt sank der Gegenwert der Verkaufssumme auf ca. 1.000 Goldmark. Die finanziellen Freiräume der Gründungszeit gab es seit den Jahren der Inflation nicht mehr. Finanzielle Mittel konnten nicht mehr direkt bereitgestellt sondern lediglich z.B. von der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz (LVA) vermittelt werden. Betriebsmittel und Hilfskräfte wurden entsprechend gekürzt.⁸¹ In den folgenden Jahren wurden immer neue Beiträge mit der Stadt Düsseldorf ausgehandelt: Für das Jahr 1925 und 1926 erhielt der VfS jeweils 1.200 Mark,⁸² für die Jahre 1927 und 1928 wurden insgesamt 2.200 Mark gewährt.⁸³ In Anlehnung an die veränderten Bevölkerungszahlen nach der kommunalen Neuregelung forderte der VfS von der Stadt Düsseldorf für das Jahr 1928 eine Erhöhung des Beitrages auf 4.290 Mark. Dies wurde jedoch abgelehnt.⁸⁴ Auch der für das Jahr 1930 anhand der Bevölkerungszahlen vom 31.12.1929 berechnete Beitrag

⁷⁸ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 65f.

⁷⁹ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 17.

⁸⁰ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 49.

⁸¹ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 49.

⁸² Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 74f und 77.

⁸³ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 82.

⁸⁴ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 88ff.

vom 4.790 Mark wurde lediglich mit 2.200 Mark abgegolten.⁸⁵ Für das Rechnungsjahr 1931 wurde der Beitrag von Seiten der Stadt Düsseldorf auf 200 Reichsmark gekürzt und die Mitgliedschaft der Stadt Düsseldorf gekündigt.⁸⁶ Dies schwächte die angeschlagene finanzielle Situation des Vereins. Die Stadt Düsseldorf hatte offensichtlich ihr Interesse an der Vereinsarbeit verloren, nachdem sich die Wohlfahrtseinrichtungen in öffentlicher Hand etabliert hatten.

2.3 Repräsentanten des Vereins für Säuglingsfürsorge

Die Struktur des Vereins und die Zusammensetzung seiner Mitglieder zeigen bereits die enge Verquickung von Vereinstätigkeit und kommunaler Verwaltungsebene und Politik. Die Positionen des Vorstandsvorsitzenden und der Geschäftsführung sollen im folgenden näher betrachtet werden.

2.3.1 Der Vorstandsvorsitzende

Als geistiger Vater und Initiator des VfS ist Arthur Schloßmann zu nennen. Er hatte als Pädiater in Dresden Erfahrungen mit Säuglingsfürsorge und -pflege gewonnen, insbesondere in der von ihm geleiteten Poliklinik und dem Säuglingsheim. 1906 kam er als Leiter der neu eingerichteten Kinderklinik nach Düsseldorf und bereitete zusammen mit Vertretern aus Politik und Verwaltung die Vereinsgründung vor. Er hatte den Vorstandsvorsitz bis zu seinem Tode 1932 inne.

Arthur Schloßmann:

Arthur Schloßmann wurde am 16. Dezember 1867 in Breslau geboren. Als Sohn eines wohlhabenden jüdischen Kaufmannes und Enkelsohn des Arztes

⁸⁵ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 114.

⁸⁶ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 119.

Hofrat Dr. Paul Wolf⁸⁷ verbrachte er die Kindheit in Dresden. Hier besuchte er ab 1879 das Gymnasium „Zum heiligen Kreuz“, das er 1886 mit dem Abitur verließ. Anschließend absolvierte er das Medizinstudium in Freiburg, Leipzig, Breslau und München. 1891 wurde er mit der Schrift „Beiträge zur Kenntnis der Rachitis“ mit summa cum laude promoviert.⁸⁸ Im März 1892 wurde er approbiert und begann seine Ausbildung als Pädiater im „Kaiser-und-Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus“ Berlin unter Adolf Baginski.⁸⁹

1893 kehrte Schloßmann nach Dresden zurück und ließ sich dort als Pädiater nieder. Seine Praxis lag in der Johannstadt, einem Arbeiterwohnviertel im Osten der Stadt. In den „Mietskasernen“ der Arbeiter waren die hygienischen Voraussetzungen für Säuglinge besonders schlecht. Ohnehin bestand in Sachsen zu dieser Zeit die höchste Säuglingssterblichkeit Europas. Schloßmann führte ab dem 1. März 1894 aus eigenen Mitteln eine Poliklinik zur kostenlosen Behandlung von Säuglingen und Kindern. Darüber hinaus gründete er den Verein „Kinderpoliklinik in der Johannstadt mit Säuglingsheim“. Zu den Mitgliedern zählten neben zahlungskräftigen Industriellen sowohl der Dresdner Oberbürgermeister Dr. Gustav Otto Beutler (1853-1926) als auch Ärzte wie z.B. der Gynäkologe Leopold und Professoren der technischen Hochschule. Mit Hilfe dieses Vereins konnte am 1. April 1898 eine Poliklinik und am 1. August des gleichen Jahres das erste „Säuglingsheim“ mit fünf Betten für kranke Säuglinge eröffnet werden. Das Säuglingsheim wurde später auf 22 Betten erweitert.

⁸⁷ Klaus Rücker: Prof. Schloßmann und der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin, 1959, S. 55, im folgenden zit. als Rücker.

⁸⁸ Karl Renner: Die Geschichte der Düsseldorfer Universitätsklinik von ihrer Begründung im Jahre 1907 bis zum Jahre 1967. In: Arthur Schloßmann und die Düsseldorfer Kinderklinik, Festtagsschrift zur Feier des 100. Geburtstages am 16. Dezember 1967, Düsseldorf, S. 61, im folgenden zit. als Renner.

⁸⁹ Pädiater, (1843-1918). Wunderlich, S. XV – XIX.

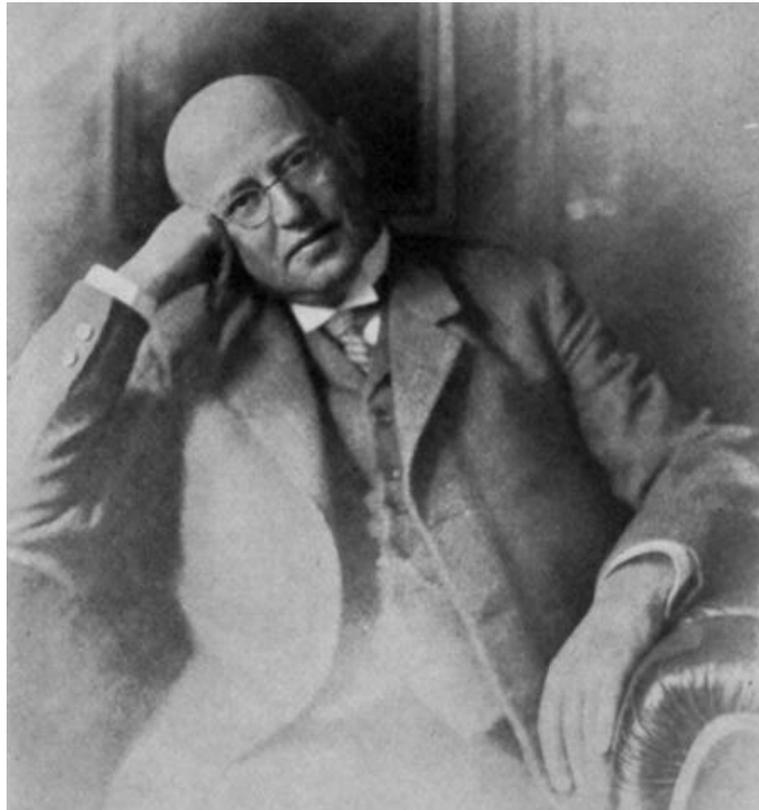


Abbildung 2.2: Arthur Schloßmann.⁹⁰

Zeitweilig war es mit 47 Säuglingen überbelegt. Dies wurde bemängelt bei einer Revision, die aufgrund des Seuchengesetzes vom Reichsamt des Innern veranlaßt worden war. So kam es, daß das Säuglingsheim 1904 unter städtischer Leitung erweitert wurde, obwohl ursprünglich eine weitere finanzielle Unterstützung durch die Stadt von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt worden war. Dieser Einrichtung wurde weitläufig Vorbildfunktion für weitere Säuglings- bzw. Kinderkliniken zugesprochen, um u.a. die hohe Anstaltssterblichkeit zu senken.⁹¹

Im Frühjahr 1898 hatte sich Schloßmann habilitiert im Bereich der allgemeinen Physiologie und physiologischen Chemie „Über einige bedeutungsvolle Unter-

⁹⁰ Arthur Schloßmann (Hg.), Gesolei, große Ausstellung Düsseldorf 1926, für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen. Bd. I., Düsseldorf, 1927, Düsseldorf, S. 31, im folgenden zit. als Schloßmann: Gesolei.

⁹¹ Wunderlich, S. XV.

schiede zwischen Kuh- und Frauenmilch in chemischer und physiologischer Beziehung, unter besonderer Berücksichtigung der Säuglingsernährungsfrage“.⁹² 1902 wurde er zum außerordentlichen Professor der Technischen Hochschule in Dresden ernannt. Auf Empfehlung von Eduard Hennoch, dem Leiter der ersten Universitätskinderklinik in der Berliner Charite,⁹³ wurde Schloßmann 1906 als Leiter der neu eingerichteten Kinderklinik und der neu gegründeten Akademie für praktische Medizin nach Düsseldorf berufen⁹⁴. Hier widmete er sich neben der klinischen und wissenschaftlichen Tätigkeit vor allem sozial- und gesundheitspolitischen Aufgaben, insbesondere im Zusammenhang mit den Fürsorge- und Wohlfahrtsbestrebungen des VfS.⁹⁵ Zu Beginn des ersten Weltkrieges übernahm Schloßmann vertretungsweise die Leitung der Krankenanstalten, bis er am 1. Oktober 1914 an die Front ging, um verschiedene Lazarette zu leiten. Im Frühjahr 1917 kehrte Schloßmann nach Düsseldorf zurück,⁹⁶ um dort die Fürsorgebestrebungen voranzutreiben, die sich neben den Säuglingen auf Kleinkinder und nach dem Krieg auch auf Schulkinder erstreckte.

Wissenschaftlich befaßte er sich mit der Rachitis und Infektionskrankheiten, insbesondere mit der Tuberkulose und der konservativen Behandlung der Diphtherie. Er setzte sich mit dem Impfwesen und den Gefahren der Impfschäden auseinander. Im Bereich der Physiologie und der physiologischen Chemie verfaßte er seine Habilitationsschrift über die Unterschiede zwischen Frauen- und Kuhmilch. Die Säuglingsnahrung war ihm ein besonderes Anliegen. So propagierte er das Stillen und zeigte Wege einer sinnvollen und hygienischen künstlichen Ernährung des Säuglings mit Kuhmilchzubereitungen. Hier sind seine Veröffentlichungen im Zusammenhang mit dem Musterstall zu nennen. Darüber

⁹² Arthur Schloßmann: Ueber einige bedeutungsvolle Unterschiede zwischen Kuh- und Frauenmilch in chemischer und physiologischer Beziehung mit besonderer Berücksichtigung der Säuglingsernährungsfrage, Leipzig, 1898.

⁹³ A. Peiper: Chronik der Kinderheilkunde.

⁹⁴ Renner, S. 61-62.

⁹⁵ Renner, S. 61-62.

⁹⁶ Renner, S. 62-63.

hinaus untersuchte er die Resorption von Mehl im Säuglingsdarm. Sozial- und bevölkerungspolitische Schriften über die Konsequenzen der Säuglingssterblichkeit und den Rückgang der Geburtenzahlen gibt es bereits seit seiner Dresdner Zeit. Diese entwickelten sich später zu sozialhygienischen Abhandlungen zur „Gesundung des deutschen Volkes und der Nation“. Aufgrund seiner besonderen Leistungen auf dem Gebiete der Medizin wurde ihm am 1. Mai 1918 der Titel „Geheimer Medizinalrat“ verliehen.⁹⁷ Darüber hinaus erhielt er 1926 die Ehrendoktorwürde der Juristischen Fakultät Bonn (27.11.1926) und der Tierärztlichen Fakultät Hannover (22.12.1926). Am 11. Juli 1926 wurde er mit dem Ehrenzeichen erster Klasse des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet, am 7. März 1927 mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen der Republik Österreich und am 1. Oktober 1927 mit der großen preußischen Plakette für Volkswohlfahrt.⁹⁸

Nach dem ersten Weltkrieg wurde Schloßmann unmittelbar politisch tätig. Bei den Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung und zur verfassunggebenden Landesversammlung wurde Schloßmann als Listenführer der Deutschen Demokratischen Partei aufgestellt. Er konnte im Wahlkreis Düsseldorf-Ost einen Erfolg erzielen und zog als Vertreter in die Preußische Landesversammlung. Hier trieb er die gesetzliche Regelung des Hebammenwesens voran und das „Preußische Gesetz betreffend die öffentliche Krüppelfürsorge“, das am 6. Mai 1920 verabschiedet wurde. Darüber hinaus setzte er sich in Düsseldorf für die Umwandlung der „Akademie für praktische Medizin“ in die „Medizinische Akademie“ ein, die Ostern 1919 die provisorische Berechtigung für Vorlesungen und in Gemeinschaft mit der Universität Münster das Promotionsrecht erhielt.⁹⁹ Trotz seines ausgeprägten sozialen Engagements war Schloßmann politisch eher deutschnational und monarchistisch einzuordnen. In der Vorkriegszeit war er sich der Privilegien seines Standes, die er mit einer gewissen Selbstironie ana-

⁹⁷ Rücker, S. 66.

⁹⁸ Renner, S. 63.

⁹⁹ Rücker, S. 67-68.

lysierte und dennoch genoß, bewußt.¹⁰⁰ In der Weimarer Republik standen für ihn die Zukunft des deutschen Volkes und der Nation im Vordergrund.¹⁰¹

Schloßmanns Frau Clara Bondi war die Tochter einer Dresdner Bankiersfamilie. Sie unterstützte ihren Mann in seinen sozialpolitischen Bestrebungen bis zu ihrem Tode im Jahre 1926 und lehrte als Dozentin an der Niederrheinischen Frauenakademie. Von den drei Kindern verstarb der jüngste Sohn im ersten Weltkrieg. Der älteste Sohn, Hans Schloßmann, studierte Medizin und hielt in Düsseldorf Vorlesungen in Pharmakologie. Die Tochter Erna Schloßmann wählte ebenfalls das Medizinstudium. Sie gehörte zu den ersten Studenten, die das klinische Studium in Düsseldorf absolvieren konnten. Seit 1923 war sie als leitende Ärztin am Auguste-Victoria-Kinderheim tätig.¹⁰² Sie heiratete 1925 den Pädiater Eckstein, der 1932 als Nachfolger Schloßmanns die Leitung der Kinderklinik übernahm.¹⁰³

Schloßmann verstarb am 5. Juni 1932 in Düsseldorf.¹⁰⁴ Die Beisetzung erfolgte auf dem Waldfriedhof in Dresden.¹⁰⁵

Ein Denkmal für Schloßmann war auf dem Gelände der Städtischen Krankenanstalten Düsseldorf geplant. Im März 1933 war der Sockel bereits gemauert, die Bronzefigur bereits fertiggestellt. Den nationalsozialistischen „Machthabern“ galt Schloßmann jedoch als „Nichtarier“, so daß es nicht zur geplanten Einweihung des Denkmals kam. 1948 wurde den Verdiensten Schloßmanns Rechnung

¹⁰⁰ Baum: Rückblick, S. 161f.

¹⁰¹ Peter Hüttenberger: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert). Düsseldorf in der Weimarer Republik, Bd. 3. In: Hugo Weidenhaupt (Hg.): Düsseldorf, Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Düsseldorf, 1989, Schwann, S. 375, im folgenden zit. als Hüttenberger.

¹⁰² Renner, S. 67.

¹⁰³ Vgl. Wunderlich, S. XVI.: Im Juni 1935 gab Eckstein aufgrund der zunehmenden Diskriminierungen und Intrigen, mit denen er sich nach Machtübernahme durch die Nationalsozialisten aufgrund seiner jüdischen Abstammung konfrontiert sah, die Leitung der Kinderklinik ab. Der türkische Hygieneminister bot ihm die Leitung der Universitätsklinik in Ankara an. Dort baute er die Kinderfürsorge auf.

¹⁰⁴ Wunderlich, S. XV.

¹⁰⁵ Wunderlich, S. XV.

getragen und das Denkmal vor der damaligen Chirurgischen Klinik eingeweiht.¹⁰⁶ Außerdem erinnert in der Empfangshalle der Schloßmann Kinderklinik eine Kopie der Bronzefigur an den ersten Direktor der Düsseldorfer Kinderklinik.



Abbildung 2.3: Schloßmann Denkmal.

2.3.2 Die Geschäftsführerinnen

Die Geschäftsführung lag stets in den Händen einer Frau: Marie Baum, Marie Elisabeth Lüders, Marie Kröhne, Hermine Albers und Gundula Kall waren Repräsentantinnen des Bildungsbürgertums. Sie verfügten alle über eine akademische Ausbildung und waren promoviert. Darüber hinaus hatten alle Geschäftsführerinnen Berufserfahrung in sozialpolitischen bzw. sozialfürsorgerischen Bereichen gesammelt, z.B. in der Fabrik- oder Wohnungsinspektion. Es handelte sich um eine Gruppe gebildeter, gemäßigt emanzipierter Frauen. Marie

¹⁰⁶ Renner, S. 40.

Baum, Marie Kröhne und Elisabeth Lüders engagierten sich in der bürgerlichen Frauenbewegung.¹⁰⁷

Die Geschäftsführerin erstellte die Jahresberichte, außerdem trat sie durch Veröffentlichungen und Vorträge an die Öffentlichkeit. Die jeweilige Geschäftsführerin hatte also relativ großen Einfluß auf die Gestalt des Vereins und seine Erscheinung nach außen. Sie war hierarchisch¹⁰⁸ den Fürsorgerinnen übergeordnet und entschied bei deren Einstellung mit. Fehle mann beschreibt die Vereinsarbeit als eine „Schnittstelle“,¹⁰⁹ in der Vorstellungen einer Sozialreformerin (Marie Baum) auf die Praxis trafen. Daß dies von Vertretern der Verwaltung so nicht akzeptiert wurde, zeigen verschiedene „Episoden“: 1911 wurde eine „Fürsorgeassistentin“ mit sozialer Vorbildung von der Stadt eingestellt zur Kontrolle der städtischen Fürsorgerinnen. Auch daß diese ihre Hausbesuche selbständig durchführten, stieß 1914 auf Unbehagen bei den Vertretern der Stadtverwaltung, die eine bessere Kontrolle der Fürsorgerinnen anstrebten. Bei der Einstellung einer Fürsorgerin für den Kreis Neuss ignorierte der Königliche Landrat des Kreises Neuss Marie Baums Vorschläge.¹¹⁰ Als Grund gab er an, daß ihn die Veröffentlichungen von Marie Baum über die Säuglingssterblichkeit des Kreises Neuss¹¹¹ verärgert hätten, in denen die Verhältnisse des Kreis nicht positiv dargestellt wurden.

Marie Baum:

Marie Baum war die erste und einflußreichste Geschäftsführerin des VfS. Sie war von 1907 bis 1916 beim VfS tätig.

¹⁰⁷ Fehle mann, S. 3.

¹⁰⁸ Baum: Rückblick, S. 148.

¹⁰⁹ Fehle mann, S. 3.

¹¹⁰ Stöckel: Pioniere. S.2ff. Fehle mann, S. 128. HstAD 39006 (nicht paginiert), Schreiben von Brandt an den VfS vom 13. Mai 1911.

¹¹¹ Marie Baum: Lebensbedingungen und Sterblichkeit der Säuglinge im Kreise Neuss. Düsseldorf, 1908.

Marie Baum wurde 23.3.1874 in Danzig geboren. Maria Johanna Baum,¹¹² so war ihr vollständiger Name, wuchs als drittes Mädchen von fünf Geschwistern einem geräumigen Haus mit Garten in unmittelbarer Nähe des unter der Leitung ihres Vaters stehenden städtischen Krankenhauses, auf.¹¹³

Ihre Großeltern waren zum Bildungsbürgertum aufgestiegen. Ihr Großvater mütterlicherseits, Peter Gustav Lejeune Dirichlet (1805-1859), Sohn eines Posthalters, machte sich als Mathematiker einen Namen. Als Schüler und Nachfolger von Gauß auf dem Göttinger Lehrstuhl entwickelte er den „Satz von Dirichlet“.¹¹⁴ Seine Ehefrau entstammte dem Hause Mendelssohn Bartholdy. Beide verstarben früh. Marie Baum lernte sie nicht mehr kennen.¹¹⁵



Abbildung 2.4: Marie Baum.¹¹⁶

¹¹² Heide-Marie Lauterer: „Weil ich von dem Einsatz meiner Kräfte die Überwindung der Schwierigkeiten erhoffte.“ Marie Baum (1874-1964) Frauenbewegung, Politik und Beruf. In: Frauen Gestalten. Soziales Engagement in Heidelberg, Schriftenreihe des Stadtarchivs Heidelberg, Heft 6, S.55 – 116, hier S.55, im folgenden zit. als: Lauterer.

¹¹³ Baum: Rückblick, S.13.

¹¹⁴ Brockhaus: Naturwissenschaften und Technik, Mannheim 1989, Bd.1, S. 260. Bronstein / Semendjajew: Taschenbuch der Mathematik, Leipzig 1979, S.608.

¹¹⁵ Baum: Rückblick, S.17.

¹¹⁶ Baum: Rückblick, S. 32.

Die Großmutter väterlicherseits kam aus einer preußischen Familie, die Großgrundbesitzer und höhere Verwaltungsbeamte umfaßte wie auch einen Familienzweig, der in den Adelsstand erhoben wurde.

Der Großvater Wilhelm Baum (1799-1883)¹¹⁷ war in seiner Familie der erste, der mit seinem Medizinstudium eine akademische Laufbahn einschlug. Als Professor der Chirurgie begründete er in Göttingen eine Chirurgenschule, der auch Theodor Billroth¹¹⁸ angehörte.¹¹⁹ Später hatte er einen Lehrstuhl an der Universität Greifswald inne.¹²⁰

Der Vater, Wilhelm Georg Baum (1836-1896),¹²¹ übernahm nach seiner Tätigkeit als Militärarzt die Leitung des städtischen Krankenhauses, dessen chirurgische Station er ausbaute. Marie Baum beschreibt ihn in ihren Lebenserinnerungen als sensiblen Menschen, dem „alles Rationale im Grunde fremd und feindlich“¹²² war. Indem Marie Baum ihn auf seinen abendlichen Krankenbesuchen begleitete, mußte sie sich früh mit Tod und Leid auseinandersetzen.¹²³ Ihre christliche Erziehung war evangelisch.¹²⁴

Politisch war die Mutter ebenso wie ihr Onkel, der Reichstagsabgeordnete Walter Lejeune Dirichlet, eher links orientiert, während ihr Vater als Verehrer Bismarcks und des alten Kaisers als politisch konservativ einzuordnen war.¹²⁵

Marie Baum selbst stand seit den Studienjahren in Zürich gefühlsmäßig eher „links“, ohne sich der Sozialdemokratischen Partei jemals anzuschließen.¹²⁶ Ihre

¹¹⁷ Lauterer, S. 57.

¹¹⁸ Wolfgang U. Eckart und Christoph Gradmann: *Ärztelexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*, München 1995, S. 61.

¹¹⁹ Baum: *Rückblick*, S.17.

¹²⁰ Lauterer, S. 57.

¹²¹ Lauterer, S. 57.

¹²² Baum: *Rückblick*, S. 18.

¹²³ Baum: *Rückblick*, S. 22.

¹²⁴ Lauterer, S. 55.

¹²⁵ Baum: *Rückblick*, S.24.

¹²⁶ Vgl.: Lauterer: S.72. Badische Fabrikarbeiterinnen hatten ein Gedicht „Unser Bäumchen ist rot“ auf Marie Baum verfaßt.

Haltung brachte ihr während ihrer Zeit als Fabrikinspektorin in Karlsruhe den Spitznamen „rotes Bäumchen“ ein.¹²⁷ Der Schwerpunkt ihres Engagements lag in der sozialpflegerischen Arbeit. Nach dem ersten Weltkrieg trat sie zusammen mit Marianne Weber und Gertrud Bäumer in die DDP ein, in der sie die Ideen Friedrich Naumanns fortgesetzt sah. Sie kandidierte am 19. Januar 1919 im Wahlkreis Schleswig–Holstein für die Wahlen zur Nationalversammlung und zog für die DDP für eine Legislaturperiode in das Parlament ein.¹²⁸ Nach dem zweiten Weltkrieg, im Frühjahr 1945, schloß sie sich einer Gruppe früherer Parteipolitiker, Universitätsprofessoren und Geistlicher an, die eine bürgerlich-christliche Sammlungspartei gründen wollten. Zunächst nannte sich die Partei, deren politisches Programm von Gustav Radbruch im Oktober 1945 vorgestellt wurde, „Christlich–Soziale–Union“. Im Dezember 1945 folgte die Heidelberger Parteigruppe der ersten Reichstagung Christlicher Demokraten und nannte sich ebenfalls CDU. Bereits nach kurzer Zeit trennte sich Marie Baum wieder von der CDU, da sich die Partei zunehmend vom Gedanken des „christlichen Sozialismus“ distanzierte. Marie Baum schloß sich der „Heidelberger Aktionsgruppe freier Sozialismus“ an, übernahm hier jedoch keine verantwortliche Stelle mehr.¹²⁹

Marie Baum hatte sich von Oktober 1891 bis August 1893¹³⁰ in privaten Kursen auf ihr Abitur vorbereitet und absolvierte im September 1893 als beste von dreißig Prüflingen ihr Abitur in Zürich. Die Reifeprüfung war im Deutschen Reich für Frauen noch nicht möglich. Nachdem sie weitere Sonderprüfungen in Mathematik und Physik abgelegt hatte, begann sie am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich zunächst das Studium der Mathematik und der Biologie,

¹²⁷ vgl.: Baum: Rückblick, S.110: Elisabeth Heil widmete einen Weihnachtsgruß dem „roten Bäumchen“. Das Arbeitsministerium, dem die „rote“ Gesinnung der Fabrikinspektorin bekannt war, nahm dies verständnisvoller auf, als der Leiter des Amtes.

¹²⁸ Lauterer: S. 75. Baum: Rückblick: S. 218f, S.226.

¹²⁹ Lauterer, S.109ff.

¹³⁰ Lauterer, S.58.

wechselte jedoch bald über zur Chemie.¹³¹ In Zürich lernte sie Ricarda Huch kennen, mit der sie seither eng befreundet war. Nach dem Studium nahm sie eine Stelle als Laborassistentin an, promovierte und arbeitete dann drei Jahre lang als Chemikerin in der Patentabteilung der Firma AGFA in Berlin.¹³² Im November 1902 nahm sie die Tätigkeit als Fabrikinspektorin in Karlsruhe auf.¹³³ Aus dieser Zeit resultiert die Veröffentlichung von Marie Baum: „Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe“, in deren Rahmen sie die Situation der Arbeiterinnen untersuchte.¹³⁴ Ihre Erhebungen ergänzte sie durch Fragebögen an die Arbeiterinnen, in denen sie den Schwerpunkt auf den gesundheitlichen Zustand der Arbeiterinnen legte.

Ein weiteres Thema geriet in das Zentrum ihres Interesses: Es fiel ihr auf, daß die verheirateten Arbeiterinnen, die neben der elfstündigen Fabrikarbeit noch ihren Haushalt und ihre Familie zu versorgen hatten, von dieser permanenten Überanstrengung deutlich gezeichnet waren.¹³⁵ So untersuchte sie die Vereinbarkeit zwischen Berufstätigkeit und Pflichten als Hausfrau und Mutter, sowie den Zusammenhang zwischen der „hauswirtschaftlichen Kultur der Familienmutter“ und dem Gesundheitszustand sowie der Sterblichkeitsziffer der Kinder.¹³⁶ Indem sie den Zusammenhang zwischen hoher Säuglingssterblichkeit, Erwerbstätigkeit der Frauen und Unterschichtzugehörigkeit herstellte, erweckte sie die Aufmerksamkeit der zeitgenössischen Sozialhygieniker, hier ist insbesondere Professor Arthur Schloßmann zu nennen.

Obwohl Marie Baum seit dem 1. Juli 1904 als Beamtin auf Lebenszeit ihrem Dienstgrad und Aufgabenbereich als Fabrikinspektorin nach den männlichen Kollegen gleichgestellt wurde, erkannte ihr unmittelbarer Chef diese Gleichstel-

¹³¹ Baum: Rückblick, S. 40.

¹³² Lauterer, S.60.

¹³³ Lauterer, S.62f.

¹³⁴ Marie Baum: Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe, Großherzogliche Fabrikinspektorin Dr. Marie Baum, Karlsruhe 1906.

¹³⁵ Baum: Rückblick, S.102.

¹³⁶ Lauterer, S. 62.

lung nicht an. Er forderte z.B., daß er nur von einem männlichen Beamten vertreten werden solle. Dies und weitere Reibereien führten zu einem ständigen Kampf um die Selbständigkeit. Nach viereinhalb Jahren bat Marie Baum das Ministerium um Entlassung.¹³⁷

1906 hielt Marie Baum als erste Frau einen Vortrag über „Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“ auf der Jahresversammlung des „Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit“ in Mannheim. Dies könnte Arthur Schloßmann dazu bewegt haben, sie für die Arbeit des VfS in Düsseldorf zu gewinnen.

Im Oktober 1907 wurde Marie Baum zunächst als „Generalsekretär“ des VfS mit einem Jahresgehalt von 4.000 RM eingestellt.¹³⁸ Im November 1907 wurde sie zur Geschäftsführerin des Vereins ernannt.¹³⁹

Sie beschreibt in ihrer Autobiographie den Regierungsbezirk, den VfS und die Fürsorgearbeit. Eine persönliche Reflexion über ihre Tätigkeit erfolgt jedoch nicht. Sie war in Düsseldorf an der Entwicklung der Familienfürsorge beteiligt. In ihrem Engagement für die Familienfürsorge in Düsseldorf hatte sie auch im Auge, den Beruf der Fürsorgerin als selbständigen Frauenberuf zu etablieren. In ihren Lebenserinnerungen bedauert sie ausdrücklich, daß diese Bemühungen scheiterten.¹⁴⁰ In den ersten Kriegsjahren organisierte sie die Kriegsfürsorge in Düsseldorf, indem sie bereits 1914 zwanzig Bezirksfürsorgestellen einrichtete und somit überschaubare Bezirke schuf. 1915 folgte sie dem Aufruf des Danziger Oberbürgermeisters, in ihrer Heimatstadt die Kriegswohlfahrtspflege nach dem Düsseldorfer Vorbild aufzubauen.¹⁴¹ Hierzu wurde sie vom 1. Januar bis zum 31. März 1915 von ihrer Tätigkeit als Geschäftsführerin des VfS beur-

¹³⁷ Lauterer, S.62ff, Baum: Rückblick, S. 105.

¹³⁸ Lauterer, S. 65.

¹³⁹ Baum: Rückblick, S. 135. Vgl. auch Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 15. Lauterer, S.65.

¹⁴⁰ Baum: Rückblick, S. 148f.

¹⁴¹ Lauterer, S. 69.

laubt.¹⁴² Anschließend nahm sie ihre Arbeit in Düsseldorf erneut auf, obwohl sie sich in der Großstadt nicht wohlfühlte und persönliche Beziehungen vermißte. Am 1. Oktober 1916 verließ Marie Baum die Geschäftsführung des VfS, um mit Gertrud Bäumer die Leitung der neu gegründeten sozialen Frauenschule in Hamburg zu übernehmen.¹⁴³

1919 kehrte sie nach Karlsruhe zurück, um dort ihre Tätigkeit als Referentin für Wohlfahrtspflege im Arbeitsministerium zu übernehmen.¹⁴⁴ Vom Arbeitsminister war ihr zugesichert worden, daß sie dort ihren männlichen Kollegen gleichberechtigt und selbstbestimmt arbeiten könne. Im April 1920 gelangte sie in den Rang eines Regierungsrates, später erreichte sie auch den Rang eines Oberregierungsrates. Während ihrer Tätigkeit im Arbeitsministerium war sie u.a. für die Erholungsfürsorge der Kinder zuständig. Sie veranlaßte, daß auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz „Heuberg“ in Südbaden ein Kinderheim eingerichtet wurde. Hier fanden weit über 100.000 Kinder Unterkunft, bis das Gelände 1933 wieder seine ursprüngliche militärischen Zwecke zu erfüllen hatte.¹⁴⁵ Im Mai 1926 stellte Marie Baum ihr Entlassungsgesuch und verließ den Staatsdienst ohne ausreichende Alterssicherung und ohne Aussicht auf eine andere Stelle. Sie erhielt ein widerrufliches Unterstützungsgehalt über 40% ihres bisherigen Einkommens als Überbrückung.¹⁴⁶

¹⁴² Bericht über das achte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1914/15, S. 9, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr.

¹⁴³ Jahres-Berichte 1916/19 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf, 1. Bd, zehntes, elftes und zwölftes Geschäftsjahr. Düsseldorf, 1919, S. 14, im folgenden zit. als Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd.. Marie Kröhne: Zum Abschied von Marie Baum. In: ZsfMK, 9. Jg., 1916, Nr. 1/2, S. 2-3. Baum: Rückblick, S.188.

¹⁴⁴ Baum: Rückblick, S. 229.

¹⁴⁵ Baum: Rückblick, S. 232ff. Vgl.: Lauterer, S. 82. Marie Baum war es möglich unbürokratisch einen Fürsorgeverein „Kindererholungsfürsorge Heuberg“ mitzubegründen und im Mai 1922 dessen Vorsitz zu übernehmen. Im April 1920 wurde der Truppenübungsplatz erstmals besichtigt, im Juni 1920 konnten die ersten 700 Kinder bereits untergebracht werden. Auf dem Gelände konnten bis zu 3.000 Kinder gleichzeitig untergebracht werden. Sie wurden in kleine „Familien“ von zwanzig Kindern eingeteilt, die von einer jungen Helferin betreut wurden.

¹⁴⁶ Lauterer, S. 81ff.

Sie führte in der Folgezeit weiter Untersuchungen über Familienfürsorge und Erholungsfürsorge für Kinder und Jugendliche durch. Freiberuflich setzte sie ihre Lehr- und Vortragstätigkeit fort.

Im Sommersemester 1928 erhielt Marie Baum einen Lehrauftrag der Philosophischen Fakultät am Sozial- und Staatswissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg.¹⁴⁷ Dies veranlaßte sie nach Heidelberg überzusiedeln, wo sie bis zu ihrem Tode am Fuße des Schlosses in einem ehemaligen Kloster wohnte.¹⁴⁸ 1933 wurde Marie Baum der Lehrauftrag durch Nationalsozialisten entzogen, weil ihre Großmutter, die der Familie Mendelssohn Bartholdy angehörte, den neuen Machthabern als „nichtarisch“ galt.¹⁴⁹ Während des Krieges schloß Marie Baum sich dem Pfarrer Herrmann Maas an. Sie unterstützte ihn bei seiner Arbeit, „bedrohten Nichtariern“ zur Auswanderung zu verhelfen, was zu einer Hausdurchsuchung führte. Etwas Geld verdiente sie sich durch Privatunterricht in Englisch zum Unterstützungsgehalt dazu.¹⁵⁰ Ab September 1945 erhielt sie erneut einen Lehrauftrag der Universität Heidelberg. Sie widmete sich dem Wiederaufbau der Lehre und war an der Gründung der studentischen Verbindung Friesenberg aktiv beteiligt.¹⁵¹ Am 23.3.1949 wurde ihr die Würde einer Ehrenbürgerin der Universität Heidelberg verliehen.¹⁵² Außerdem war sie beteiligt an der Neubegründung der Wieblinger Schule, einer privaten Mädchenschule, die in Erinnerung an die von den Nationalsozialisten hingerichtete Begründerin „Elisabeth-von-Thadden-Schule“ benannt wurde.¹⁵³ In ihren letzten zwei Lebensdekaden war Marie Baum als Schriftstellerin tätig.¹⁵⁴

¹⁴⁷ Baum: Rückblick, S. 255.

¹⁴⁸ Lauterer, S.90.

¹⁴⁹ Lauterer, S. 95, Baum: Rückblick, S. 276.

¹⁵⁰ Lauterer, S. 109ff.

¹⁵¹ Lauterer, S. 103ff.

¹⁵² Stadtarchiv Heidelberg, ZGS2/13.

¹⁵³ Lauterer, S. 102.

¹⁵⁴ Lauterer, S. 97. Marie Baum (Hg.): Ricarda Huch. Briefe an die Freunde. Erstmals veröffentlicht 1955. Neubearbeitung und Nachwort von Jens Jessen, Zürich 1986.

In Heidelberg war sie eine bekannte Persönlichkeit. Zu ihren Geburtstagen erschienen Artikel in der Rhein-Neckar-Zeitung sowie dem Heidelberger Tagesblatt.¹⁵⁵ Am 8. August 1964 verstarb Marie Baum in Heidelberg und wurde auf dem Heidelberger Bergfriedhof beigesetzt. Die Grabrede hielt Prälat Herrmann Maas, der zu dem engsten Freundeskreis Marie Baums gehörte.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg besitzt einen umfangreichen Nachlaß von Marie Baum. Er war z.T. von Marie Baum per Testament vermacht worden, andere Teile, darunter auch bisher unbekannte Briefe, gelangten 1997 in den Bestand der Universitätsbibliothek. Die Stadt Heidelberg trägt der Bedeutung dieses Bestandes insofern Rechnung, daß seit dem 1. September 1999 seine wissenschaftliche Erschließung, eine Kooperation des Universitätsarchivs und der Universitätsbibliothek, aus den Fördermitteln der Stadt-Heidelberg-Stiftung mit 65.000 Mark unterstützt wird. Aus dem dabei entstehenden Repertorium, das in den „Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg“ erscheinen soll, sind weitere Erkenntnisse über das Leben und Werk von Marie Baum zu erwarten.¹⁵⁶

Als erste Geschäftsführerin hatte Marie Baum besonderen Einfluß auf die Gestaltung der Vereinsarbeit. Der neue Verein mußte sich zunächst seine Aufgabenbereiche suchen. Marie Baum beteiligte sich an der „Bestandsaufnahme“ des Regierungsbezirkes, indem sie u.a. Material über die Säuglingssterblichkeit sammelte und wissenschaftlich auswertete und so die Grundlage für die Vereinsarbeit legte.

Am 1. Oktober 1916 übernahm Marie Elisabeth Lüders, die in der Wohnungspflegearbeit von Charlottenburg sowie im Fürsorgedienst der Provinz

¹⁵⁵ Heidelberger Tagesblatt, 21/22. März 1964, Rhein-Neckar-Zeitung vom 23.03.1949 sowie vom 23. 3.1964. Darüber hinaus erschienen in den Ruperto-Carola Mitteilungen der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg e.V. 1954, 6.Jg., Nr.13/14 Juni, S. 106f sowie XVI. Jg., Bd. 35, Juni 1964, S.223-225. Würdigungen zum 80. bzw.90. Geburtstag.

¹⁵⁶ Rhein-Neckar Zeitung vom 13.09.1999, ZGS2/13. Die wissenschaftliche Angestellte Petra Schaffrodt wurde mit der Erschließung des Materials betraut. Die fachliche Leitung erfolgt durch das Universitätsarchiv unter Dr. Werner Moritz.

Brabant tätig gewesen war, zusammen mit Marie Kröhne die Geschäftsführung des VfS. Sie teilten sich ihre Arbeit im wesentlichen nach Stadt- und Landkreisen. Nach ca. sechs Wochen wurde Marie Elisabeth Lüders jedoch bereits in das Kriegsamt nach Berlin berufen, um dort die Leitung der Frauenarbeitszentrale zu übernehmen, so daß sie auf unbestimmte Zeit beurlaubt wurde.¹⁵⁷ Danach führte Dr. Marie Kröhne die Geschäfte. Sie hatte zuvor sieben Jahre als Kreiswohnungsinspektorin der Kreiswohlfahrtsarbeit für die Landgemeinden des Kreises Worms gearbeitet. Sie war bis zum 1. April 1920 beim VfS tätig.¹⁵⁸

1920 bis 1923 führten Dr. Hermine Albers und die Regierungsrätin Gundula Kall gemeinsam die Geschäfte.¹⁵⁹ Gundula Kall war die letzte Geschäftsführerin. Sie beteiligte sich an den Arbeiten für die Gesolei und verfaßte auch die Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Vereins.

2.4 Die Einrichtungen des Vereins

2.4.1 Das Vereinsgebäude

Im ersten Jahr der Vereinstätigkeit waren die Büroräume des Vereins in den städtischen Kliniken untergebracht. Im 2. Stock des wissenschaftlichen Institutes hatte die Stadt zwei Räume zur Verfügung gestellt. Am 15. November 1907 wurde das Büro eröffnet. Bereits in der ersten Sitzung des Verwaltungsrates am 7. November 1907 wurde beschlossen, daß ein eigenes Vereinsgebäude errichtet werden sollte. Hier sollten Räume für die Verwaltungsarbeiten und für Ausstellungen geschaffen werden, zusätzlich war ein Gebäude für den Lehr- und Musterstall vorgesehen. In einer weiteren Sitzung des Verwaltungsrates am 6. Januar 1908 wurden 140.000 Mark für den Bau und die Einrichtung des Vereinsgebäudes bewilligt. Die Baupläne hatte der Architekt Walther Furthmann erstellt, er übernahm auch die Bauleitung. Das Baugrundstück hatte die Stadt

¹⁵⁷ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 15f.

¹⁵⁸ Zum Abschied von Marie Kröhne. In: ZsfMK, 12. Jg., 1920, Nr. 7/8, S. 2.

¹⁵⁹ Bericht zur 25-Jahr-Feier, S. 12.

Düsseldorf dem Verein überlassen. Es lag auf der Werstener Straße 150, in direkter Nachbarschaft zu den Städtischen Krankenanstalten. Die Ausschachtungsarbeiten begannen am 14. Januar 1908, die Grundsteinlegung fand am 29. Februar 1908 statt.¹⁶⁰



Abbildung 2.5: Vereinsgebäude.

Im Sommer 1908 war das Vereinsgebäude, eine geräumige, freundlich wirkendes Jugendstilvilla, bezugsfertig. Im Erdgeschoß befanden sich vier Bürozimmer, ein Warteraum und eine Bibliothek, die auch als Sitzungszimmer eingerichtet war. Im Souterrain lagen die Hausmeisterwohnung und Nebenräume. Im ersten Stock stand ein großer Saal für Vorträge oder Ausstellungen zur Verfü-

¹⁶⁰ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 6. Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 6f.

gung. Die Wohnung der Geschäftsführerin lag im Dachgeschoß. An das Gebäude grenzte der Lehr- und Musterstall.¹⁶¹

Am 12. September 1908 konnten die Räume des neuen Vereinsgebäudes bezogen werden. Die Nähe zu den Städtischen Kliniken war für den Informationsaustausch mit der Kinderklinik und für die geplanten Milchlieferungen günstig. Für ein breiteres Publikum war das Büro des VfS aufgrund der peripheren Lage und schlechten Verkehrsanbindung nur schwer zu erreichen.¹⁶²

Im Vertrag mit der Stadt Düsseldorf vom 1.1.1911 hatte sich der VfS verpflichtet, seine Einrichtungen in Düsseldorf in den Dienst der Akademie für praktische Medizin zu stellen. In diesem Zusammenhang waren 1921 vorübergehend Schwestern der Krankenanstalten im Vereinsgebäude untergebracht. Diese Räume fehlten entsprechend für die Vereinsarbeit. Der Klinikdirektor wurde bereits im November 1921 gebeten, das Vereinsgebäude zu räumen. Dies blieb jedoch ohne Reaktion. Am 23. November 1922 waren die entsprechenden Zimmer offensichtlich immer noch nicht frei, so daß eine erneute Aufforderung an den Klinikdirektor gerichtet wurde,¹⁶³ die jedoch erneut abgewiesen wurde.¹⁶⁴

Wegen der angeschlagenen finanziellen Situation des VfS sollte das Vereinsgebäude verkauft werden. 1919 hatten Vertreter der westdeutschen Kieferklinik bereits ihr Interesse bekundet. Das Gebäude eigne sich für die Einrichtung einer akademischen Zahnklinik. Außerdem hatte Schloßmann das Vereinsgebäude der Stadt Düsseldorf dringlich für 150.000 Mark zum Verkauf angeboten. Es war jedoch schwierig, Ersatzräume für die Vereinsarbeit zu finden,¹⁶⁵ so daß es erst im November 1922 zu einem Kaufvertrag mit der Stadt Düsseldorf kam. Der Kaufpreis des Vereinsgebäudes war inzwischen aufgrund der Inflation deutlich

¹⁶¹ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 7.

¹⁶² Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 7.

¹⁶³ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte VII 1261, Blatt 13 und 15ff.

¹⁶⁴ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte VII 1261, Blatt 24-30.

¹⁶⁵ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte VII 1261, Blatt 18 und 23.

gestiegen, so daß er am 24. November 1922 auf 5 Mio. Mark festgelegt wurde. Die Zahlung sollte bei Besitzantritt „zehn Tage nach Eingang der Benachrichtigung über den Eintrag des Eigentums im Grundbuch“ erfolgen.¹⁶⁶ Diese Regelung sollte sich in Zeiten der Inflation besonders ungünstig auswirken: Die Stadtverordnetenversammlung beschloß den Kauf am 28. Dezember 1922, die Notariatsverhandlung fand am 12. Januar 1923 statt.¹⁶⁷ Der Grundbucheintrag erfolgte am 13. März 1923,¹⁶⁸ so daß der Betrag von 5 Mio. Mark erst am 29. März 1923 gezahlt wurde. In den dazwischenliegenden vier Monaten war der Wert des Geldes etwa um ein Drittel gesunken. Die 5 Mio. entsprachen zum Zeitpunkt der Genehmigung durch die Stadtverordnetenversammlung 2.974 Goldmark, zum Zahlungstermin waren es nur noch 1.001,02 Goldmark. Der VfS wies auf diesen Mißstand hin, zumal bereits der ursprüngliche Betrag unter dem Wert des Objektes lag. Einer Forderung nach Entschädigung in Höhe von 30.000 Mark kam die Stadt Düsseldorf nicht nach.¹⁶⁹ Der Verkauf des Vereinsgebäudes konnte die mißliche finanzielle Lage des Vereines also nicht verbessern.

Seit dem 15. November 1922 befand sich die Geschäftsstelle des VfS im Regierungsgebäude, Cecilienallee 2.¹⁷⁰ Die Auskunftsstelle war nun aufgrund der zentralen Lage besser erreichbar. Die Dienstwege zu den Vertretern der Regierung und Verwaltung wurden kürzer. Die staatliche Anbindung der Vereinsarbeit wurde deutlich.

Die weitere Verwendung des ehemaligen Vereinsgebäudes war noch unklar. Aus den Akten des Stadtarchivs geht hervor, daß es als Bibliothek, Apotheke oder Wohnheim eher ungeeignet erschien.

¹⁶⁶ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte VII 1261, Blatt 42ff.

¹⁶⁷ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte VII 1261, Blatt 30.

¹⁶⁸ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte VII 1261, Blatt 65f.

¹⁶⁹ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte VII 1261, nicht paginiert.

¹⁷⁰ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte VII 1261, Blatt 40. Es waren die Räume der Finanzabteilung, die auf die Kurfürstenstr. umgezogen war.

2.4.2 Der Musterstall

Schloßmann war überzeugt davon, daß Muttermilch die beste Nahrung für den Säugling sei, so daß er die Stilltätigkeit der Mütter förderte. Sofern eine Brusternährung nicht möglich war, mußte hochwertige Kuhmilch zur Verfügung stehen. Die Milchqualität ließ jedoch um die Jahrhundertwende häufig sehr zu wünschen übrig. Um eine möglichst keimarme und tuberkulosefreie Milch zu erreichen, sollte diese unter hygienisch einwandfreien Bedingungen in einem Musterstall produziert werden und die Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten und Auswertungen bilden. Einen „Musterstall“ gab es bereits in Dresden¹⁷¹ und in der Nähe der holländischen Stadt Naarden.¹⁷²

Der Stall sollte in Anlehnung an die Wohnraumgestaltung des Menschen ausreichend Frischluft und Licht enthalten. Als Produktionsstätte des Nahrungsmittels Milch mußte der Stall so gestaltet werden, daß eine größtmögliche Sauberkeit und damit Keimarmut erreicht wurde. Hierzu war es notwendig, daß Fäkalien schnellst möglich entsorgt und außerhalb des Stalles gelagert wurden. Um die Ansiedlung von Bakterien zu vermeiden, sollten die Wände gekachelt und der Boden entsprechend beschichtet werden. Zum Melken stand ein eigener Stall, der Melkstall, zur Verfügung. Die Kuh, insbesondere das Euter, sollten vor dem Melken gereinigt werden. Ebenso mußte der Melker seine Hände gründlich waschen. Schließlich war die geeignete Aufbewahrung und Kühlung der Milch sicherzustellen. Schloßmann sprach von der „aseptisch“ gewonnenen Milch.¹⁷³

¹⁷¹ Arthur Schloßmann: Ueber die Fuersorge für kranke Säuglinge unter besonderer Berücksichtigung des neuen Dresdner Säuglingsheimes. Archiv für Kinderheilkunde. Sonderabdruck aus Bd. XLIII, Heft 1-4, Stuttgart, Tafel IX, im folgenden zit. als Schloßmann: Ueber die Fuersorge.

¹⁷² Arthur Schloßmann: Der Stall. Sonderabdruck aus: Handbuch der Milchkunde, Wiesbaden, 1909, S. 525, im folgenden zit. als: Schloßmann: Der Stall. Anmerkung: Als Vorbild für den Düsseldorfer Stall galt das „Oud-Bussum“ bei Naarden.

¹⁷³ Schloßmann: Der Stall, S. 541.

Er verglich den hygienischen Aufwand des Stalles mit dem eines Operations-
saales.¹⁷⁴ Selbstkritisch bemerkte er, er sei sich bewußt, daß „diese von mir für
einen Lehr- und Musterstall für nötig erachteten Einrichtungen ein mitleidiges
Lächeln und einen gelinden Zweifel an meiner Zurechnungsfähigkeit hier und
dort auslösen werden“.¹⁷⁵ Ihm war klar, daß ein wirtschaftlich arbeitender Be-
trieb diese hohen hygienischen Ansprüche und damit verbundenen baulichen
und personellen Voraussetzungen nicht erfüllen konnte. Der Musterstall galt
daher auch nicht als direktes Vorbild für landwirtschaftliche Betriebe, sondern
eher als Versuchsanlage, um die theoretischen Rahmenbedingungen für einen
hygienischen Stallbetrieb zu entwickeln.

Der Lehr- und Musterstall lag direkt hinter dem Vereinsgebäude. Anfang Okto-
ber 1908 konnte der Betrieb des Musterstalls begonnen werden. Erst im April
1909 war der Stall vollständig mit Tieren bestückt. Bis dahin blieben Einnahmen
durch die Milchproduktion aus, deshalb verzichtete man am Ende des zweiten
Geschäftsjahres auf die Veröffentlichung der Zahlen für den Musterstall. Auf-
grund der vertraglichen Verpflichtung der Stadt Düsseldorf, die produzierte
Milch für 60 Pfennige pro Liter abzunehmen, sollte sich der Stall im folgenden
Jahr selbst tragen.

Im Verlauf des dritten Jahres wurde jedoch der Vertrag von Seiten der Stadt-
verordnetenversammlung gekündigt,¹⁷⁶ so daß die Kinderklinik zum 1. Januar
1911 nicht mehr verpflichtet war, die Milch zum festgelegten Preis vom Muster-
stall zu beziehen.¹⁷⁷ Dies bedeutete, daß die Finanzierung des Stallbetriebs
fraglich wurde. Die Tatsache, daß eine Firma (Braun und Bloem Düsseldorf)
Weideflächen zur Verfügung stellte,¹⁷⁸ verbesserte die Lage nicht entscheidend.
Paul Klingelhöfer, Besitzer des Haus Horst bei Hilden, führte den Stallbetrieb

¹⁷⁴ Schloßmann: Der Stall, S. 532.

¹⁷⁵ Schloßmann: Der Stall. S. 533.

¹⁷⁶ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 5.

¹⁷⁷ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 6.

¹⁷⁸ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 7.

einige Monate mit Milchkühen aus seinen Beständen fort¹⁷⁹ bis er wegen der Gefahr der Übertragung von Maul- und Klauenseuche geschlossen wurde.¹⁸⁰

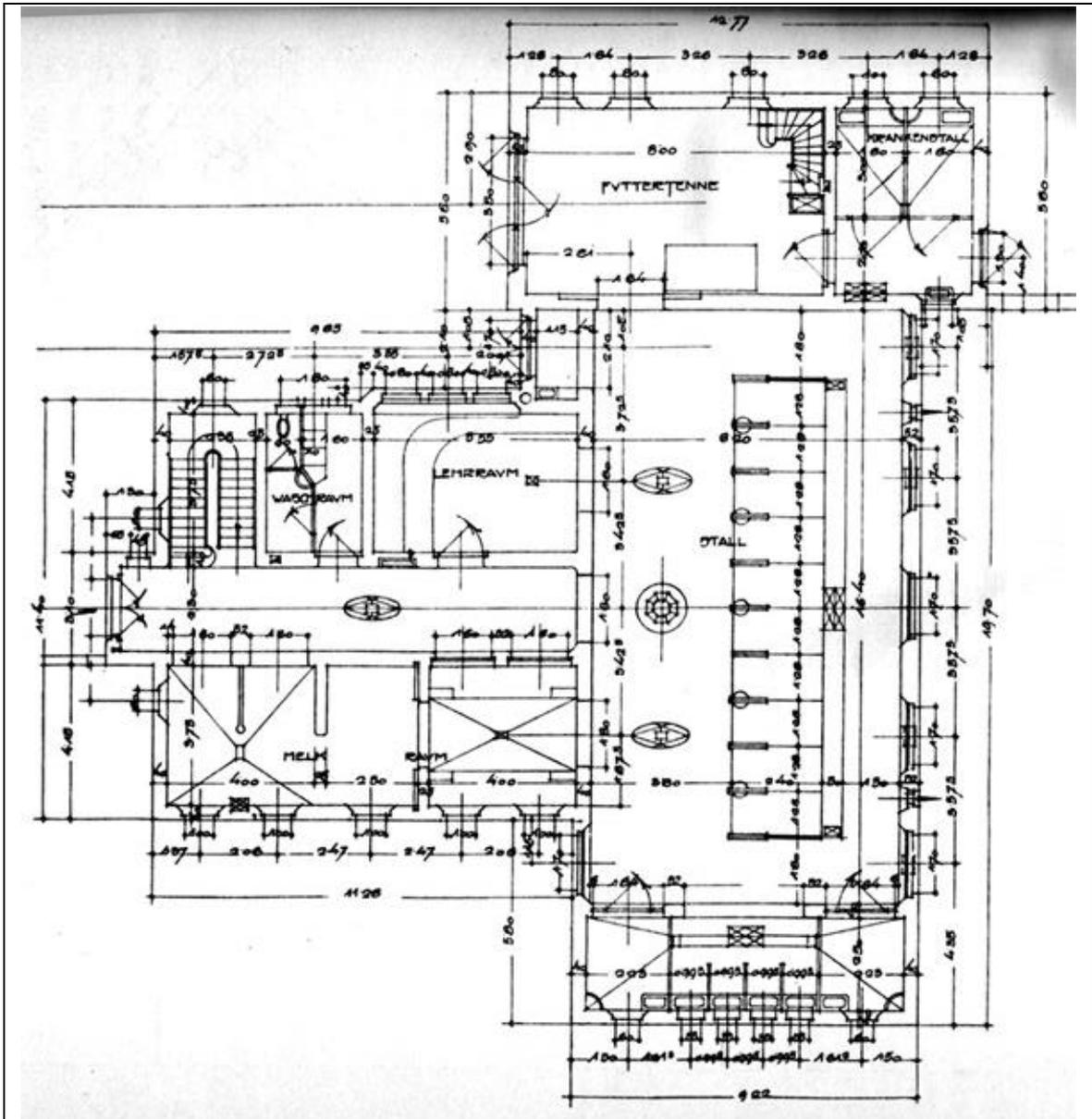


Abbildung 2.6: Musterstall Grundriß.¹⁸¹

Auch im darauffolgenden Geschäftsjahr (1912/13) ruhte der Stallbetrieb. Paul Klingelhöfer kündigte das Pachtverhältnis zum 31.12.1912. Ein neuer Pächter

¹⁷⁹ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 6.

¹⁸⁰ Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 6.

¹⁸¹ Schloßmann: Der Stall, S. 506.

war nicht zu finden.¹⁸² In den darauffolgenden Jahren blieb der Lehr- und Musterstall weiterhin geschlossen.¹⁸³ Wegen mangelnden öffentlichen Interesses und der fehlenden finanziellen Unterstützung mußte dieses Vorhaben, das erst im April 1909 richtig in Gang gekommen war, nach knapp zwei Jahren als gescheitert angesehen werden.



Abbildung 2.7: Gebäude des früheren Musterstalls.

In den Kriegsjahren hatte der VfS das Stallgebäude für den Betrieb einer Kriegsküche zinsfrei an die Städtischen Krankenanstalten verpachtet.¹⁸⁴ Nach dem Krieg blieb das Stallgebäude weiter in städtischer Nutzung.¹⁸⁵

¹⁸² Bericht über das sechste Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1912/13, S. 7, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr.

¹⁸³ Bericht über das siebente Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1913/14, S. 8, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr. Bericht über das neunte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1915/16, S.12, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr.

¹⁸⁴ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 17 und S. 232.

¹⁸⁵ Jahres-Bericht 1919/20 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., S. 14, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr.

2.4.3 Fellingingersche Stiftung Waldesheim

Otto Fellinginger, ein Vereinsmitglied, und seine Schwester Henriette Fellinginger hatten veranlaßt, daß die von ihnen seit dreißig Jahren geführte Kuranstalt Waldesheim zuzüglich eines Betriebskapitals von 149.000 Mark als Schenkung an den Verein fielen. Die Kuranstalt Waldesheim befand sich in Düsseldorf Grafenberg auf der Stadtwaldstraße 1. Sie umfaßte ein Wohnhaus mit Kurhaus, Hofraum, Hausgarten, eine Remise mit Anbau, ein Arbeiterwohnhaus und ein Kesselhaus.¹⁸⁶ Am 28. Juni 1909 erfolgte die Schenkung und wurde am 2. Juli 1909 vom Verwaltungsrat des Vereines angenommen. Nach seinem Tod vermachte Otto Fellinginger dem Verein weitere 40.000 Mark, die jedoch erst nach dem Ableben seiner Schwester an den Verein gingen.¹⁸⁷ Darüber hinaus war für Henriette Fellinginger ein lebenslanges Wohnrecht mit Versorgung vorgesehen. Dies nahm sie bis zu ihrem Tode am 21. Januar 1915 in Anspruch.¹⁸⁸

Die Verwaltung der Stiftung erfolgte gemäß Schenkungsurkunde durch ein neunköpfiges Kuratorium, dessen Mitglieder vom Vorstand oder Verwaltungsrat ernannt und durch Beschluß des Verwaltungsrates abberufen werden konnten.¹⁸⁹

Die Einnahmen der Stiftung setzten sich hauptsächlich aus Zahlungen der Kurgäste, Erträgen aus der Badeanstalt und Zinsen des Stiftungskapitals zusammen. Der Reingewinn sollte der Instandhaltung und ggf. der Erweiterung der Kuranstalt dienen. Ein Zehntel der Zinsen sollte jährlich dem Stiftungskapital zugeschlagen werden. Von einem Viertel der Zinsen sollten bis zu 30.000 Mark als Reservefonds angelegt werden. Die verbleibenden Zinserträge sollten die Versorgungskosten Bedürftiger teilweise oder komplett tragen.¹⁹⁰

¹⁸⁶ Berichte des VfS, 1909/10, 3. Jahr, Anlage II, S. 44.

¹⁸⁷ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 6f.

¹⁸⁸ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 25.

¹⁸⁹ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 13.

¹⁹⁰ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 46.

Ab 1. Juni 1910 leitete die Ärztin Dr. Laura Turnau die Anstalt. Im Oktober 1911 übernahm Valesca Klebs die Leitung.¹⁹¹ Sie stammte aus einer norddeutschen Professorenfamilie. Berufliche Erfahrung hatte sie als Leiterin eines Internates und als Mitarbeiterin einer Rechtsschutzstelle für Frauen gesammelt.¹⁹²

Im ersten Jahr wurden die Wirtschafts- und Baderäume der Kuranstalt vollkommen saniert und der Kurbetrieb begann im April 1911.¹⁹³ Da im November 1911 erneut Umbauarbeiten nötig waren, stand der Kurbetrieb bis März 1912 wieder still.¹⁹⁴ Die Einnahmen waren daher auf die 193 Kurgäste des Sommers mit 5.823 Pflgetagen auf insgesamt 41.533,69 Mark beschränkt. In Anzeigen wurde für die Kuranstalt geworben.¹⁹⁵

Um die baulichen Maßnahmen zu finanzieren, war eine Hypothek von 100.000 Mark erforderlich, das Kapital für Inventar wurde über eine Unterbilanz beschafft.

Auch 1912 war die Kuranstalt mit 5.930 Pflgetage bei 218 Kurgästen noch nicht ausgelastet. Vermutlich wirkte sich das schlechte Wetter des Sommers negativ aus, weitere Gründe werden in den Vereinsberichten nicht angegeben. Im siebten Geschäftsjahr konnten erstmals die Einnahmen von 7.322 Pflgetagen bei 266 Kurgästen, darunter 28 Kinder mit 969 Pflgetagen, die Ausgaben einschließlich Zinsen decken. Im Sinne der Wohlfahrtspflege wurde 9 Gästen

¹⁹¹ Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 14.

¹⁹² Baum: Rückblick, S. 122.

¹⁹³ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 7 und 13.

¹⁹⁴ Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 14.

¹⁹⁵ „...Kuranstalt und Erholungshaus, vorzugsweise für Frauen, Mädchen u. Kinder. Nächste Nähe von Düsseldorf, dicht an elektrischer Bahn. In landschaftlich und gesundheitlich bevorzugter Lage, mitten in eigenem, großen und herrlichen Park gelegen. Diätetische Kuren (Mastkuren, Entfettungskuren). Vorsichtige u. systematische Abhärtungskuren. Erziehung zu vernunftgemäßer Lebensweise durch Belehrung und Anweisung. Auch geeignet für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Luft- und Sonnenbad. – Anmeldungen und Anfragen an die Verwaltung. Mäßige Preise.“ In: ZsfMK, 3. Jg., August 1911, Nr. 6, S. 14, Annonce.

mit 964 Pflagetagen ein verminderter Tagessatz berechnet.¹⁹⁶ Die gute Belegung wurde durch den Kriegsausbruch unterbrochen.

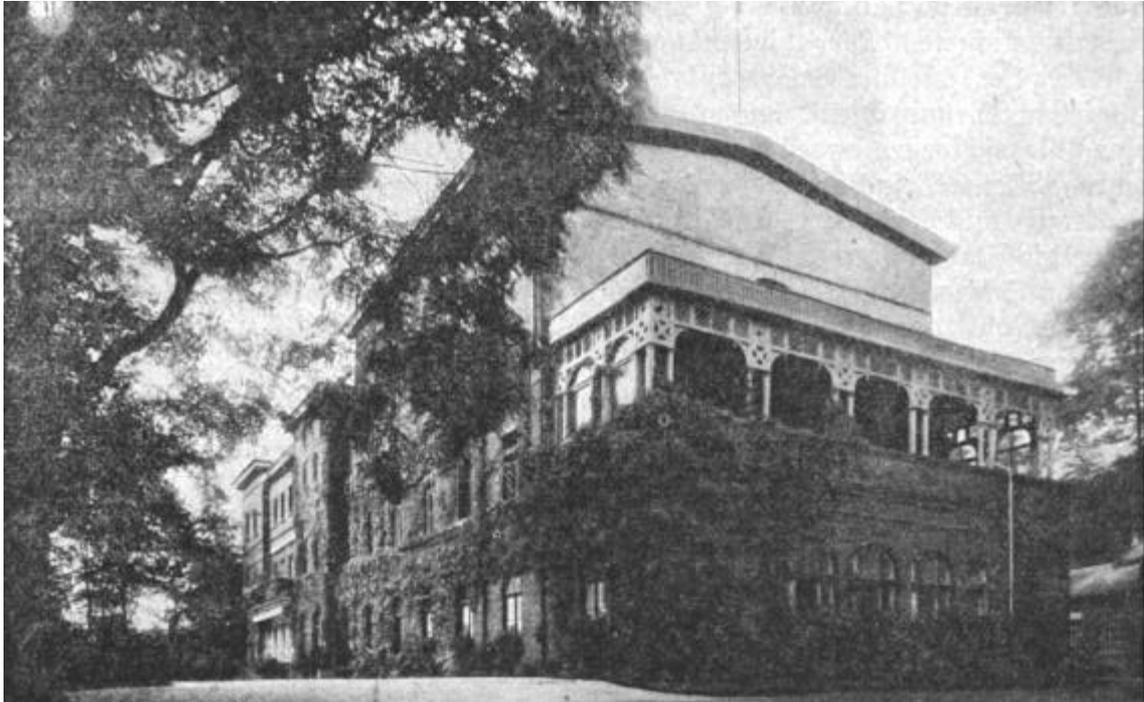


Abbildung 2.8: Kuranstalt Fellingensche Stiftung Waldesheim.¹⁹⁷

Nach dem 19. November 1914 wurde die Kuranstalt als Reservelazarett mit Verwundeten und Kriegskranken belegt, zunächst hauptsächlich mit Rheuma- und gastroenterologischen Patienten. Dadurch wurde eine bessere Auslastung erreicht mit 344 Belegungen im Jahr 1914 an 13.792 Versorgungstagen. Erstmals verbesserte sich die finanzielle Situation.¹⁹⁸ Im Sommer 1915 ruhte der Lazarettbetrieb, um im Dezember der Behandlung von bis zu 100 kieferkranken Patienten zu dienen. Hierdurch wurden 1915 12.166 Verpflegetage für Kriegskranke und 4.468 für Gäste erreicht. Die Einnahmen konnten jedoch nicht die erforderlichen Investitionen von ca. 150.000 Mark decken.¹⁹⁹

¹⁹⁶ Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 27.

¹⁹⁷ ZsfMK, 9. Jg., 1912, Nr. 9, S. 6.

¹⁹⁸ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 25f.

¹⁹⁹ Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr, S. 45f.

Auch 1917/18 wurde das Kieferlazarett fortgeführt. Obwohl es mit 44.473 Versorgungstagen maximal ausgenutzt wurde, war die Finanzlage sehr schlecht. Es war nicht möglich, neues Inventar zu beschaffen.²⁰⁰

Nach dem Kriegsende konnte die Anstalt wieder für zivile Zwecke genutzt werden. Am 1. Februar 1919 wurde die Fellingingersche Stiftung Waldesheim als Heilstätte für erholungsbedürftige, tuberkulosebedrohte und kranke Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren eröffnet.²⁰¹ Nach zwei Monaten waren 100 Betten belegt. Die Überweisungen erfolgten überwiegend durch die Landesversicherungsanstalt, darüber hinaus von städtischen Tuberkulosefürsorgestellen, der Armenverwaltung, dem Kriegsunterstützungsamt, dem Kriegswohlfahrtsamt und von verschiedenen Gemeinden. Die Kinder stammten häufig aus tuberkulosekranken Familien. Im Geschäftsjahr 1919/20 kamen 581 Kinder,²⁰² 1920/21 waren es 547 Kinder und von April 1921 bis März 1922 wieder 582.²⁰³ Ziel der Behandlung war es, den Gesundheits- und Ernährungszustand der Kinder zu verbessern. Zeitweilig mußte die Kleinkinderbehandlung wegen Infektionskrankheiten, z.B. im Dezember 1921 wegen Keuchhusten, eingeschränkt werden.²⁰⁴ Die Belegziffern der Jahre 1922/23 und 1923/24 sind in den Geschäftsberichten nicht vermerkt.

Im Geschäftsjahr 1924/25 war die finanzielle Situation durch den (inflationbedingten) Verlust des in Wertpapieren angelegten Vermögens so schlecht, daß Sanierungen der Anlage nicht möglich waren. Der Verwaltungsrat beschloß daher, die Kinderheilstätte im Rahmen einer Schenkung an die Landesversiche-

²⁰⁰ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 113f.

²⁰¹ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 295.

²⁰² Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, Sonderbericht der Kinderheilstätte Waldesheim. S. 99-103.

²⁰³ Jahres-Berichte 1920/21, 1921/22 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf, e.V., Düsseldorf 1922, S. 215, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr.

²⁰⁴ Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 215f.

rungsanstalt Rheinprovinz (LVA) zu übereignen. Im Gegenzug wollte diese dem VfS als Stifter beitreten.²⁰⁵



Abbildung 2.9: „Im Luftbad“²⁰⁶

In Fortführung der Erholungsfürsorge wurden Solbadkuren für Kinder in der Heimat durchgeführt wie auch auswärts, u.a. in Hilden, Ratingen, Kevelaer und Velbert. In Hilden z. B. fanden im Sommer 1916 für 136 Kinder zwei vierwöchige Solbadkuren statt. Hierzu wurden die sechs- bis vierzehnjährigen Kinder vom Schularzt oder der Lungenfürsorge ausgewählt und für die Kur vom Unterricht freigestellt. In Bade- und Liegekuren sowie mit reichlicher Ernährung sollten sich die Kinder erholen und an Gewicht zunehmen. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen betreuten die Kinder. Die Leitung dieser Kuren lag bei der

²⁰⁵ Jahres-Berichte 1922 bis 1927 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., Düsseldorf, 1927, S. 140, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1922-27, 16.-20. Jahr.

²⁰⁶ ZsfMK, 4. Jg., Juni 1912, Nr. 9, S. 9.

Kreisschwester.²⁰⁷ Der VfS organisierte auch „Landaufenthalte für Stadtkinder“ in der Umgebung und Kuren in Holland.²⁰⁸

Schloßmann sprach sich 1927 für die örtliche Erholungsfürsorge aus. Die Unterbringung der Kinder sollte sich auf Tag und Nacht erstrecken. Entscheidende Faktoren der Behandlung sollten Licht, Luft, Ernährung und Bewegung sein. Die Erholungseinrichtungen könnten sich auf einfache Holzbauten beschränken. Die Kosten sollten möglichst niedrig gehalten werden, um vielen Kindern eine Erholung zu ermöglichen.²⁰⁹

2.4.4 Sommererholungsstätten für Säuglinge und Kleinkinder

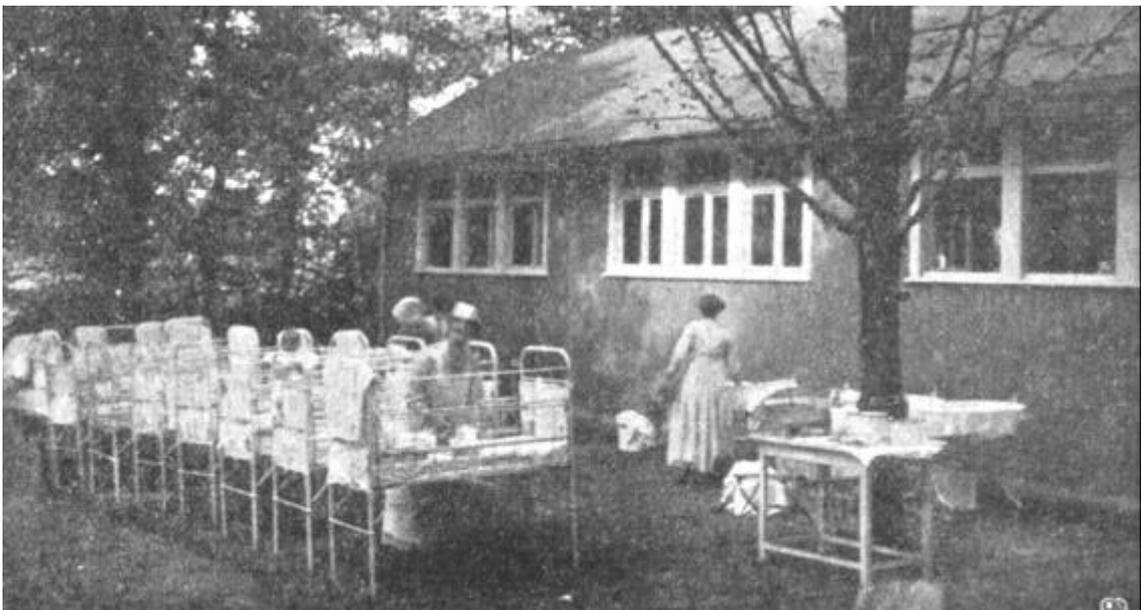


Abbildung 2.10: Säuglingsbaracke Fellinglersche Stiftung.²¹⁰

²⁰⁷ Luise Krause (Kreisfürsorgerin): Oertliche Solbadkuren. In: ZsfMK, 9. Jg., 1917, Nr. 9-12, S. 4f, im folgenden zit. als Krause.

²⁰⁸ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 197. Marie Kröhne: Eine holländische Kinderfreundin. In: ZsfMK, 10. Jg, 1918, Nr. 7/8, S. 3-4. Bei der „holländischen Kinderfreundin“ handelt es sich um Marie Baums Studienkollegin Margarete von Uexküll-Gyllenband, die verheiratet als Frau Dr. Nieuwenhuis in Leiden lebte. Baum: Rückblick, S. 178.

²⁰⁹ Arthur Schloßmann: Leitsätze über die Erholungsfürsorge. In: Sonderdruck aus Klinische Wochenzeitschrift 1927, 6. Jahrgang, Nr.20, Berlin, 1927, S. 1-3.

²¹⁰ ZsfMK, 9. Jg., 1912, Nr. 9, S. 6.

Nach dem Muster der Waldbaracke für Säuglinge in der Dresdner Heide wurde im Mai 1911 im Park der Fellingenschen Stiftung eine Säuglingsbaracke eingerichtet.²¹¹ Hier sollte als „Musterbeispiel“ nach neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen die Versorgung kranker und erholungsbedürftiger Säuglinge praktiziert werden. Hier konnten in den warmen Jahreszeiten erholungsbedürftige Kinder in den ersten drei Lebensjahren aufgenommen werden. Durch „Freiluftbehandlung“, Ammenmilch und vernünftige Ernährung sollten die Kinder gekräftigt werden.²¹² Darüber hinaus sollte sie als „Ausbildungsanstalt“ dienen.²¹³ Im Sommer 1911 wurden 42 Kinder (5 Kinder < ¼ Jahr, 8 Kinder ¼ - ½ Jahr, 17 Kinder 1-2 Jahre) an 2487 Pflagetagen versorgt. Viele dieser Kinder litten an Ernährungsstörungen, Erkrankungen der Verdauungsorgane, Rachitis, waren Frühgeburten oder wiesen Fehlbildungen auf. Die Pflegekosten betragen 2 Mark pro Tag. Für die Säuglinge standen 2 Ammen zur Verfügung, die täglich mehr als 2 l Milch „produzierten“, so daß von 25 Kindern unter einem Jahr 9 an der Brust, 5 mit Zwiemilch und 11 mit Flaschennahrung versorgt wurden.²¹⁴ 1912 wurden erneut 42 Kinder an 2.486 Pflagetagen betreut.²¹⁵ Im Juni 1913 wurde die Baracke in den Schloßpark Benrath verlegt.²¹⁶

Hier gab es bereits seit dem 31. Mai 1912 eine weitere Säuglingsbaracke. Sie wurde über eine Stiftung finanziert.²¹⁷ Hier konnten 20-24 Kinder aufgenommen werden. Die Kosten für einen Pflage tag lagen bei 2,20 Mark. Wegen kalter Witterung schloß die Einrichtung bereits Ende August 1912, so daß lediglich 29

²¹¹ Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 15. Vgl. auch: Arthur Schloßmann: Ueber die Fuersorge, Tafel X.

²¹² Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 15.

²¹³ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 14.

²¹⁴ Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 16.

²¹⁵ Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S. 24.

²¹⁶ Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 26.

²¹⁷ Diese Säuglingsbaracke war eine Spende des Fabrikanten Henkel, der jedoch offiziell nicht als Spender genannt werden wollte. Für diesen Hinweis danke ich Silke Fehlemann.

Kinder an 1.834 Verpflegetagen versorgt wurden.²¹⁸ Im folgenden Jahr waren die Säuglingsbaracken vom 1. Mai bis zum 31. Oktober 1913 in Betrieb.



Abbildung 2.11: Säuglingsbaracke im Schloßpark Benrath.²¹⁹

Nach dem Standortwechsel der Baracke der Fellingingerschen Stiftung in den Schloßpark konnten 40 Kinder gleichzeitig betreut werden. Im Sommer 1913 wurden 126 Kinder, meist in den ersten zwei Lebensjahren, aufgenommen und an 5.152 Tagen versorgt. Zwischenzeitlich mußte im Juli 1913 der Betrieb wegen Überfüllung, schlecht qualifiziertem Personal und sich daraufhin ausbreitenden Infektionskrankheiten zur Desinfektion geschlossen werden.²²⁰ Im Folgejahr öffnete eine der beiden Baracken bereits am 17. Februar 1914 wieder, hier stand eine Heizung zur Verfügung. Die zweite folgte im März. Bis zum 5. November 1914 wurden 136 Kinder (7.788 Pfl egetage) versorgt. Der VfS übernahm für 12 Kinder die Pflegekosten zum Teil oder gesamt.²²¹

²¹⁸ Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S. 23f.

²¹⁹ Bericht des VfS 1912/13, 6. Jahr.

²²⁰ Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 26f.

²²¹ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 24.

Im Jahr 1915 wurden in der Zeit von April bis zum November 100 Kinder aufgenommen (für 5.203 Pflage tage). Als weiterer Kostenträger kam nun auch die Kriegswohlfahrtspflege hinzu. Der VfS zahlte für 23 Kinder, z.T. gab es Zuschüsse der LVA.²²²



Abbildung 2.12: Säuglingsbaracke Innenansicht.²²³

Vom 4. März bis zum 20. November 1916 waren die beiden Säuglingsbaracken zum letzten Mal in Betrieb. 126 Kinder wurden hier an 7.284 Tagen gepflegt. Die Kurdauer für ein Kind betrug also durchschnittlich fünf Wochen. Pflegerisch waren neben der leitenden Schwester vier weitere Schwestern und im Verlauf des Jahres acht Schülerinnen tätig. Im ärztlichen Bereich gab es häufige Wechsel, nachdem der zuständige Fürsorgearzt zum Kriegsdienst einberufen wurde. Die mangelhafte ärztliche Versorgung und fehlende ärztliche Untersuchungen vor Aufnahme waren Ursache für die Ausbreitung ansteckender Krankheiten.

²²² Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr, S. 44f.

²²³ Bericht des VfS 1912/13, 6. Jahr.

Die Kosten für Ernährung, Wäscherei, Wäscheersatz, Heizung, Strom und Gas waren so hoch, daß ein Zuschuß von 10.000 Mark notwendig wurde. Außerdem war die sehr schattige Lage der Baracken von Nachteil. Gelder für Veränderungen waren nicht vorhanden, die ärztliche Versorgung konnte sich aufgrund der zeitlichen Gegebenheiten nicht bessern. Daher wurde am 31. März 1917 der Verkauf der Baracken beschlossen. Das Inventar wurde an den Landkreis verschenkt für die Einrichtung eines Säuglingsheimes. Die Baracken wurden unter Preis an die Stadt Benrath verkauft, die sie als Horteinrichtung nutzen wollte.²²⁴

2.5 Die Entwicklung der Vereinstätigkeit

Die Vereinsgründung fällt in die Zeit des deutschen Kaiserreiches. Es entsprach dem Zeitgeist, daß sich die männlichen Angehörigen des Bildungsbürgertums politisch auf kommunaler Ebene engagierten. Die weiblichen Angehörigen dieser Gesellschaftsschicht suchten nach sinngebenden Aufgaben und fanden sie im Wohltätigkeitsbereich. Um die lokalen Einzelbestrebungen besser bündeln zu können, regte Schloßmann die Gründung des VfS für den Regierungsbezirk Düsseldorf an. Er hatte mit Unterstützung des Regierungspräsidenten bereits unter Vertretern von Politik, Verwaltung und Industrie für den neuen Verein geworben. Am Ende des ersten Geschäftsjahres zählte der VfS 350 Einzel- und Korporativmitglieder.²²⁵ Allerdings kam es nicht zum erwarteten Anstieg der Mitgliederzahl. Sie stieg in den nächsten Jahren langsam und stetig an und erreichte in der Nachkriegszeit 1919 mit 431 Mitgliedern ihren Höhepunkt. Danach nahm sie kontinuierlich ab. Ein erneuter Anstieg im Jahr 1928 resultierte aus dem Beitritt von ca. 60 Gemeinden, der auf die kommunale Gebietsreform zurückzuführen war und somit das Bild der tatsächlichen Situation verzerrt.²²⁶ In der folgenden Grafik ist der Verlauf der Mitgliederzahlen dargestellt. In den Jah-

²²⁴ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 67f.

²²⁵ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Bericht, S. 12.

²²⁶ Jahres-Berichte 1927 bis 1929 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf, e.V., Düsseldorf, 1929, S. 80, im folgenden zit. als Bericht des VfS, 1927-29, 21-22. Jahr.

ren 1922 bis 1927 fehlen die Mitgliederzahlen in den Vereinsberichten, so daß sich eine Lücke in der Darstellung ergibt.

Die Tätigkeit des Vereins war zunächst von typischen Gründungsarbeiten und organisatorischen Fragen geprägt: Finanzierung, Aufbau des Vereins und personelle Besetzung mußten festgelegt werden. Geeignete Räumlichkeiten waren zu schaffen. Durch Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere im Rahmen von Vorträgen, sollte der Verein der Bevölkerung und den politischen Vertretern bekannt gemacht werden. Informationen und Daten sollten die Lage im Regierungsbezirk skizzieren, statistisches Material wurde gesammelt.²²⁷

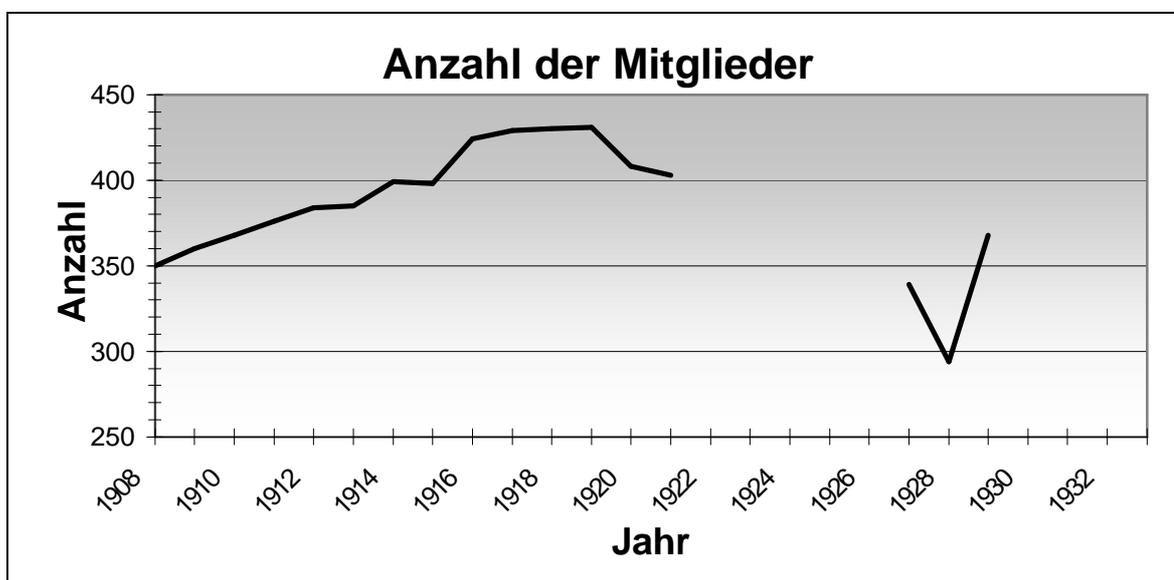


Abbildung 2.13: Mitgliederzahlen des Vereins für Säuglingsfürsorge.²²⁸

Die Aufgaben und konkrete Ausgestaltung der Vereinsarbeit waren im einzelnen noch nicht festgelegt. „Ein neuer und seinem ganzen Wesen nach neuartiger Verein, wie der unsrige es ist, muß sich sein Tätigkeitsgebiet erst erobern und schaffen und sein Arbeitsprogramm an Hand von Erfahrungen allmählich ausreifen lassen.“²²⁹ Die Geschäftsführerin Marie Baum unternahm zahlreiche

²²⁷ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 7.

²²⁸ In den Jahren 1922-1926 sind die Mitgliederzahlen in den Vereinsberichten nicht dokumentiert, so daß man sie nur interpolieren kann.

²²⁹ Bericht VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 6.

Untersuchungen zur Säuglingssterblichkeit und den Lebensbedingungen der Säuglinge in den verschiedenen Land- und Stadtkreisen des Regierungsbezirks, um eine theoretisch-wissenschaftlich Grundlage für die praktische Arbeit zu schaffen. Mit ausreichendem Startkapital und ohne akut drängende Probleme konnte sich die Vereinsarbeit hinsichtlich der Säuglingsfürsorge entwickeln. Die finanzielle Unabhängigkeit des VfS erlaubte es, auf die zeitlichen Gegebenheiten und die daraus resultierenden Bedürfnisse zu reagieren. Eine treibende Kraft war Schloßmann, der mit „Fleiß“ und der „Fülle seiner Einfälle“ die Vereinsarbeit so vorantrieb, daß sich Marie Baum zeitweilig um die Kontinuität der Vereinsarbeit sorgte.²³⁰ Jedoch allein die Ereignisse im Kaiserreich, im ersten Weltkrieg und der Weimarer Republik bewirkten einen Wandel der Arbeitsbedingungen sowie der Aufgaben und Schwerpunkte der Vereinsarbeit.

Die „Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“ bestimmte durchgängig die Vereinstätigkeit. Wie es in den Satzungen als Ziel der Vereinsarbeit formuliert war, verfolgte der Verein für Säuglingsfürsorge „...den Zweck, die Säuglingssterblichkeit im Regierungsbezirk zu bekämpfen und die physische Kraft des heranwachsenden Geschlechts, vornehmlich in den arbeitenden und minderbemittelten Klassen, von dessen Anbeginn zu sorgen.“²³¹ Um dieses sehr allgemein formulierte Ziel zu erreichen, war eine Bestandsaufnahme notwendig. Die Vereinsarbeit zielte daher zunächst darauf ab, die Situation der Säuglinge in ihrer Umgebung, insbesondere in ihrer Familie festzustellen, ihre Krankheiten und die häufigsten Todesursachen herauszufinden. Der Verein sollte als Zentralstelle fungieren, in der alle Informationen über die Säuglingssterblichkeit und Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk zusammengetragen werden sollten. Es galt, durch eigene Forschung Daten zu erheben und einen Erfahrungsaustausch aller Beteiligten zu ermöglichen. Ziel war es, die Ergebnisse an das Fachpersonal weiterzuleiten, um sie dann in verständlicher Form der Bevölkerung, insbesondere den Müttern bzw. jungen Frauen zu

²³⁰ Baum: Rückblick, S. 162.

²³¹ Satzungen des VfS.

dere den Müttern bzw. jungen Frauen zu vermitteln.²³² Hierzu sollten unentgeltliche Auskunftsstellen eingerichtet werden. Wanderlehrerinnen und Flugschriften sollten Informationen verbreiten. Eine Bibliothek stand im Vereinsgebäude zur Verfügung. Von Anfang an wurden Kurse für Hebammen, Kinderpflegerinnen, Fürsorgerinnen und Ärzte angeboten, um das Wissen derjenigen zu fördern, die vor Ort tätig waren und direkt Einfluß nehmen konnten. Die Lehrtätigkeit setzte bereits im ersten Geschäftsjahr ein, es wurden zwei Pflegerinnen und acht Hebammen ausgebildet. Ebenso erfüllte die Auskunftsstelle bereits ihre Funktion. Bei zunächst guter finanzieller Lage konnte die Zentralstelle satzungsgemäß materielle Mittel gewähren, die die Fürsorgebestrebungen in den Kreisen unterstützte.²³³ Die praktische Fürsorgetätigkeit setzte erst im November 1909 ein, als zwei Kreispflegerinnen eingestellt wurden.²³⁴

In diesem Zusammenhang galt es, die bereits vorhandenen Strukturen der Säuglingsfürsorge kennenzulernen und zu nutzen. Verwaltungsbehörden und Kreisärzte konnten Auskünfte erteilen und statistisches Material zur Verfügung stellen, Anstalten der Säuglingsfürsorge wurden besichtigt.²³⁵

Den ersten Rückschlag erlitt die Vereinsarbeit durch die Kündigung des Vertrags mit der Stadt Düsseldorf durch den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung. Der Milchverkauf an die städtischen Kliniken zu festgelegten Preisen fiel weg, so daß finanzielle Mittel fehlten, um den Fortbestand des Musterstalles zu sichern. Aus Protest und um weiteren Verhandlungen nicht im Wege zu stehen legten daraufhin die Stadtverordneten Poensgen und von Wätjen ihre Ämter nieder als Vorsitzende des Verwaltungsrates bzw. Beisitzer im Vorstand. Als Nachfolger übernahmen Regierungspräsident Kruse und Landrat

²³² Satzungen des VfS.

²³³ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 8f.

²³⁴ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 22.

²³⁵ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 36, Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 8.

von Beckerath diese Ämter.²³⁶ In den folgenden Jahren blieb die personelle Besetzung unverändert.

Der Beginn des ersten Weltkrieges unterbrach die übliche Vereinstätigkeit. Die Notwendigkeiten des Kriegsalltags bestimmten das Handeln. In der akademischen Kinderklinik fehlte es an Ärzten und geschultem Pflegepersonal,²³⁷ die wissenschaftliche Arbeit und die Veranstaltung von Kursen und Konferenzen traten in den Hintergrund.²³⁸ Die Wanderlehrkurse wurden unterbrochen, da die Wanderlehrerinnen in den ersten Kriegsmonaten in Düsseldorf in der allgemeinen Kriegsfürsorge arbeiteten.²³⁹ Andere Kurse wurden modifiziert (z.B. als Kriegskochkurse). Durch den Kriegsdienst der Männer mußten die Arbeitsplätze durch Frauen, oft Mütter, besetzt werden. Dies zog den Ausbau von Kriegskrippen und Kriegssäuglingsheimen im Rahmen der geschlossenen Fürsorge nach sich. Um die offene Fürsorge, insbesondere die Hausbesuche und die Mütterberatungsstellen, weiter organisieren zu können, war der VfS bemüht, die Fürsorgeschwestern vom „Kriegsschwesterndienst“ freizustellen. Die Kriegswohlfahrtspflege sollte mit der Säuglingsfürsorge kooperieren. Die Reichswochenhilfe²⁴⁰ stellte eine weitere Unterstützung dar.

In der organisatorischen Tätigkeit und Vereinsführung fehlten der Vorstandsvorsitzende Schloßmann (vom 1.10.1914 bis Frühjahr 1917)²⁴¹ und der Beisitzer von Beckerath, die sich „im Felde“ befanden. Ebenso machte sich die Abwesenheit der Geschäftsführerin Marie Baum bemerkbar, die sich vom 1.1.-31.3.1915 in ihrer Heimatstadt Danzig aufhielt, um dort die Kriegswohlfahrtspflege zu organisieren. In der Kuranstalt Fellingensche Stiftung Waldesheim

²³⁶ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 5 f.

²³⁷ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 9.

²³⁸ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 7.

²³⁹ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 12.

²⁴⁰ Vgl. Kap. 2.5.1: Sozialpolitische Aktivitäten.

²⁴¹ Robert Lehr (Hg.): Auf neuen Wegen zu neuen Zielen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Arthur Schloßmann, Düsseldorf 1927. S. 20.

wurde ab November 1914 ein Reservelazarett für Verwundete und Kriegskranke eingerichtet.²⁴² Dies belastete die Finanzlage des Vereins wie bereits erwähnt.

Die Pläne einer großen Ausstellung „Hundert Jahre deutscher Kunst und Kultur“ mit der Sonderausstellung „Das Jahrhundert des Kindes“ anlässlich der 100-jährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zu Preußen für das Jahr 1915 wurden bei Kriegsbeginn verworfen.²⁴³ Im Jahr 1926 wurde die Tradition durch eine große Ausstellung in Düsseldorf, die „Gesolei“ wieder aufgenommen. An den Vorbereitungen zur „Gesolei“ war der VfS maßgeblich beteiligt.

In den Jahren 1916 bis 1919 gab es viele Veränderungen für den Verein, insbesondere auch personeller Art: Marie Baum folgte am 1. Oktober 1916 dem Ruf nach Hamburg und dort zusammen mit Gertrud Bäumer die Leitung der sozialen Frauenschule und des sozialpädagogischen Institutes zu übernehmen.²⁴⁴ Von Beckerath legte seine Tätigkeit als Beisitzer im Vorstand am 20. Oktober 1916 nieder. Das Verwaltungsratsmitglied, der Beigeordnete Dr. Greve, verstarb am 18. Juni 1917. Gustav Klingelhöfer erlag am 17. März 1918 den Folgen eines Schlaganfalls.²⁴⁵ In den Vereinsberichten des zehnten bis zwölften Geschäftsjahres, die erst 1919 gesammelt herauskamen, wurde ein gewisser „Mangel an Stetigkeit“ in der Vereinsführung beklagt.²⁴⁶

Der erste Weltkrieg hatte große materielle und gesundheitliche Schäden zur Folge. Viele Familien hatten ihren Ernährer verloren. Durch Revolution und Inflation verschärfte sich die finanzielle Situation für den Einzelnen weiter, so daß nun weitaus mehr Menschen öffentlicher Hilfe bedurften als im Kaiserreich. Der Staat wurde sich dieser Verantwortung bewußt und reagierte mit dem Ausbau

²⁴² Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 25.

²⁴³ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 17f.

²⁴⁴ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 14f.

²⁴⁵ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 8 und 112.

²⁴⁶ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 14.

der Fürsorge zur umfassenden Wohlfahrtspflege.²⁴⁷ In diesem Sinne erweiterte auch der VfS sein Aufgabenfeld. Die ursprüngliche Säuglingsfürsorge wandelte sich hin zu einer Familienfürsorge.

Im neunten Geschäftsjahr wurde den Anforderungen entsprechend neben einem Arbeitsausschuß für Säuglingsfürsorge ein Ausschuß für Schulkinderpflege und Kinderhortwesen gebildet.²⁴⁸ Sie wurden im folgenden Jahr weiter differenziert in folgende Arbeitsausschüsse:

- Säuglingsfürsorge (8 Mitglieder)
- Kleinkinderfürsorge
- Schulkinderpflege und Kinderhortwesen (20 Mitglieder)
- Wohnungspflege

Entsprechend wurde der Vereinsname dem erweiterten Aufgabenfeld angepaßt und laut Beschluß der Hauptversammlung vom 19. Mai 1917 folgendermaßen geändert: „Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.“.²⁴⁹ In der gleichen Hauptversammlung wurden die Voraussetzungen zur Gründung der Niederrheinischen Frauenakademie im August 1917 geschaffen, durch Beschluß einer Satzungsänderung (§1, Abschnitt 5): „Zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrtspflege sollen insbesondere Fürsorgeorgane aller Art gebildet und eine Ausbildungsstätte für Frauen in sozialer Arbeit errichtet und unterhalten werden.“²⁵⁰

Die Gründung der Frauenakademie und neue Aufgabengebiete wie z.B. die Schulkinder- und Schulzahnpflege nahmen die Kräfte des Vereins stark in An-

²⁴⁷ Sachße/Tennstedt, S. 14.

²⁴⁸ Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr, S. 6f.

²⁴⁹ Vereinsregister des Amtsgerichts Düsseldorf, VR 83, Blatt 523, Eintrag vom 22. Juni 1917.

²⁵⁰ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 12f. Vereinsregister des Amtsgerichts Düsseldorf, VR 83, Blatt 523, Eintrag vom 22. Juni 1917.

spruch, so daß die Arbeitsausschüsse im elften Geschäftsjahr zu keiner Sitzung zusammenkamen.²⁵¹

Die finanzielle Situation verschlechterte sich im Verlauf der Jahre. Die Not der Nachkriegszeit hatte die Finanzen des VfS bereits stark beansprucht. Durch die Inflation kam es zu erheblichen Verlusten. Schließlich brachte der Verkauf des Vereinsgebäudes inflationsbedingt auch nicht die erhofften Einnahmen.

Die weitere Vereinsarbeit wurde durch das fehlende Kapital sehr eingeschränkt. Selbst die regelmäßige Veröffentlichung der Vereinsberichte schien in den letzten Jahren nicht mehr möglich. Seit 1920 erschienen die Berichte in unterschiedlichen Zeitabständen in Sammelbänden.²⁵²

Nach dem Tode von Arthur Schloßmann 1932 fehlte schließlich die „treibende Kraft“ des Vereins. Im August 1933 äußerte ein Stadtmedizinalrat in einem Brief an den Regierungspräsidenten, der VfS habe sicherlich viel im Bereich der Wohlfahrt geleistet. Inzwischen sei aber die gesamte Gesundheitsfürsorge und Wohlfahrtspflege in entsprechenden städtischen Einrichtungen gut organisiert, so daß der VfS seine Bedeutung verloren habe.²⁵³ Die Notstandsverordnung der Nationalsozialisten vom 28. Februar 1933, umfaßte ein Vereinsverbot.

Der VfS unterstellte sich wegen des Mangels an eigenen Ressourcen und fehlender Unterstützung von außen nicht mehr einer der Vereinsorganisationen der NSDAP, sondern löste sich auf Beschluß der Mitgliederversammlung vom 14. Dezember 1933 auf.²⁵⁴

²⁵¹ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 108 u.112.

²⁵² Der letzte mir bisher bekannte Bericht ist für die Jahre 1927-29 im August 1929 erschienen, sowie 1932 die Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Bestehen des Vereines: Bericht zur 25-Jahr-Feier.

²⁵³ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239.

²⁵⁴ W. Woelk: Gesundheit in der Industriestadt. Medizin und Ärzte in Düsseldorf 1802 - 1933. Düsseldorf, S. 308. Vereinsregister des Amtsgerichts Düsseldorf, VR 83, Blatt 527, Eintrag vom 5. Februar 1934: „Auf Beschluß der Mitgliederversammlung vom 14. Dezember 1933 ist der Verein aufgelöst“.

2.5.1 Sozialpolitische Aktivitäten

Die Mutterschaftsversicherung

Während in der Schweiz schon 1877 der Mutterschutz auf acht Wochen ausgedehnt wurde, wurde im Deutschen Reich 1878 eine obligatorische Ruhezeit von 3 Wochen eingeführt und in der Gewerbeordnung von 1891 auf vier Wochen nach Niederkunft verlängert. 1900 erstreckte sich der Zeitraum auf sechs Wochen. In einer Novelle der Gewerbeordnung von 1908 wurde der Zeitraum auf insgesamt acht Wochen vor und nach der Entbindung festgelegt, wobei mindestens sechs Wochen auf den Zeitraum nach der Geburt des Kindes entfallen mußten. Die Bestimmungen über eine finanzielle Unterstützung für die Zeit des Lohnausfalls kamen nur zögerlich. So einigte man sich im Krankenkassengesetz von 1883 auf eine Unterstützung der Wöchnerin in den ersten drei Wochen nach der Entbindung, 1892 wurde diese Frist auf vier Wochen verlängert. Seit dem 25.5.1903 sah das Krankenversicherungsgesetz eine sechswöchige Wochenbettunterstützung vor.

Auf dem zweiten Deutschen Kongreß für Säuglingsfürsorge 1910 in München wurden Stellungnahmen von Schloßmann und Pistor zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung (RVO) über die Wochenhilfe diskutiert. Folgende Punkte wurden als obligatorische Leistungen gefordert:

- Wochengeld in Höhe des Krankengeldes
- erforderliche Hebammendienste
- ärztliche Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden
- Schwangerschaftsunterstützung bei Arbeitsunfähigkeit in Höhe des Krankengeldes für maximal sechs Wochen, auf das Wochengeld vor der Entbindung anrechenbar.
- Stillgeld in Höhe des Krankengeldes, bei Stilltätigkeit der Mutter neben dem Wochengeld bis zum Ablauf der zwölften Woche nach Entbindung zu zahlen, sofern es zusammen mit der Wochenhilfe den Grundlohn nicht überschreitet.

Als Wochenhilfe sollte auch der Einsatz einer Hauspflegerin für maximal 21 Tage gelten, deren Vergütung von der Hälfte des Stillgeldes bezahlt werden konnte. Alternativ sollte die Unterbringung der Schwangeren oder Wöchnerin in einem Schwangeren- oder Wöchnerinnenheim möglich sein. Diese Forderungen wurden dem Reichstag übermittelt.²⁵⁵

Umgesetzt wurde in der ersten Fassung der RVO von 1911 nur eine Forderung: So war im § 195 der RVO festgehalten, daß das Wochengeld in Höhe des Krankengeldes für die Dauer von acht Wochen gezahlt werden sollte, davon müssen sechs Wochen nach der Entbindung liegen.²⁵⁶

Schloßmann kritisiert die RVO von 1911 als unzureichend, sie sei an den Grundfragen der Bevölkerungspolitik vorübergegangen.²⁵⁷ Erst als der Kriegsaltag weitere Regelungen erforderlich machten, entwickelten sich die Prinzipien der Mutterschaftsversicherung im Zusammenhang mit der Reichswochenhilfe weiter.

Am 3. Dezember 1914 hatte der Bundesrat eine Verordnung über die Reichswochenhilfe erlassen. Ehefrauen, deren Männer Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisteten bzw. durch Verletzung, Gefangenschaft oder Tod an der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit gehindert waren, hatten unter bestimmten Voraussetzungen²⁵⁸ Anspruch auf Wochenhilfe und Stillgeld. In der ersten Fassung waren uneheliche Mütter ausgeschlossen. Durch eine weitere Verordnung

²⁵⁵ Arthur Schloßmann: Reichsversicherungsordnung und Säuglingsfürsorge. In: ZsfsM., Leipzig, 1910. S. 359-373.

²⁵⁶ Oschmann (Stadtkarzt): Die Reichswochenhilfe. Vortrag, gehalten auf der Tagung der Hauptstelle für Säuglingsschutz in der Provinz Sachsen am 21. November 1916 in Halberstadt. In: Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, Berlin, 1917, S. 687-719.

²⁵⁷ Arthur Schloßmann: Die Krankenkassen als Schrittmacher der Bevölkerungspolitik. In: Ortskrankenkasse, Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen, e.V., Dresden, 1917, im folgenden zit. als Schloßmann: Krankenkassen.

²⁵⁸ Nach der Fassung vom 3.12.1912 erhielt die Ehefrau Reichswochenhilfe, wenn der Ehemann in den 12 Monaten vor Antritt in die o. g. Dienste mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vor Dienstbeginn mindestens 6 Wochen nach der RVO oder bei einer knappschaftlichen Versicherung gegen Krankheit versichert war. In der 2. Verordnung galt die Versicherungspflicht nicht, wenn die Wöchnerin minderbemittelt war. vgl.: Baum, Marie. Die Kriegswochenhilfe. In: ZsfSf, Bd. 8, Jg. 1915, Nr. 9, Leipzig, 1915. S. 245-253, im folgenden zit. als Baum: Kriegswochenhilfe.

vom 23. April 1915 wurde dieser Mißstand aufgehoben und die Wochenhilfe wurde auch unehelichen Müttern, deren Kinder Kriegsunterstützung erhielten, erweitert.²⁵⁹ Die Reichswochenhilfe umfaßte:

- einen einmaligen Beitrag zu den Entbindungskosten in Höhe von fünf- undzwanzig Mark
- ein Wochengeld von einer Mark täglich für acht Wochen, auch an Sonn- und Feiertagen, wobei sechs Wochen in die Zeit nach der Entbindung fallen mußten
- einen Anspruch auf Beihilfe von bis zu zehn Mark im Verlauf der Schwangerschaft, falls bei Schwangerschaftsbeschwerden eine Hebamme oder ein Arzt in Anspruch genommen werden. Die Krankenkassen konnten wahlweise auch die medizinische Leistung zur Verfügung stellen.
- ein Stillgeld in Höhe von einer halben Mark pro Tag bis zum Ablauf der zwölften Woche nach Entbindung.

Marie Baum sah in diesen Verordnungen den „ersten großen Schritt zur Verwirklichung einer alten Forderung der Mutter- und Kinderschutzbewegung.“²⁶⁰ Schloßmann bezeichnete die Reichswochenhilfe als eine „große Volksteile umfassende Mutterschaftsversicherung“. Für weibliche Kassenmitglieder waren Leistungen vorgesehen, für die nicht selbst versicherten Frauen bestanden jedoch Beschränkungen. So sollte die Reichswochenhilfe zunächst den Familien der im Kriegsdienst stehenden Väter zugute kommen. Als Kriegsgesetz war die Wochenhilfe zunächst nur auf den Kriegszeitraum begrenzt. Schloßmann reklamierte, daß die Ehefrau eines Arbeiters, die finanziell oft schlechter gestellt sei als die Frau eines im Kriegsdienst Tätigen, keinen Anspruch auf Wochenhilfe habe. Die Schwangerenunterstützung reichte ihm nicht weit genug, die Möglichkeiten der Krankenkassen wären bereits umfassender.²⁶¹ Beide, Schloß-

²⁵⁹ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 32f.

²⁶⁰ Baum: Kriegswochenhilfe, S. 245-253.

²⁶¹ Schloßmann: Krankenkassen.

mann und Baum, forderten die Krankenkassen und den Gesetzgeber dazu auf, diese „Kriegsverordnung“ als Grundlage für eine neue Regelung des Mutter- und Säuglingsschutzes in Friedenszeiten zu nutzen.

Die Notwendigkeit einer Neuregelung war bereits zu Beginn der Weimarer Republik bekannt. Am 1. Oktober 1919 trat das neue Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge in Kraft. Hier wurden drei Gruppen von Empfangsberechtigten unterschieden:

- Selbstversicherte sollten Wochenhilfe erhalten.
- Versicherungsfreie Ehefrauen und Töchter von Versicherten sollten Familienwochenhilfe erhalten.
- Für die „minderbemittelten“ Wöchnerinnen, sofern sie nicht zu den erstgenannten Gruppen gehörten, wurde eine Wochenfürsorge vorgesehen.

Die Selbstversicherten erhielten einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Entbindung von 50 Mark. Außerdem hatten sie Anspruch auf ein Wochengeld in Höhe des halben Krankengeldes, mindestens 1,50 Mark pro Tag einschließlich Sonn- und Feiertage für zehn Wochen, von denen mindestens sechs Wochen in die Zeit nach der Niederkunft fallen mußten. Es wurde eine Beihilfe bis zu 25 Mark für Hebammendienst und ärztliche Behandlung bei „Schwangerschaftsbeschwerden“ gewährt sowie ein Stillgeld von 75 Pfennigen täglich bis zum Ablauf der zwölften Woche. Die Krankenkasse konnte darüber hinaus Mehrleistungen wie ein Wochengeld für 13 Wochen und ein Stillgeld bis zu 26 Wochen gewähren. Anstelle von Geldleistungen konnten auch weiterhin Sachleistungen genehmigt werden wie z.B. Unterkunft in einem Wöchnerinnenheim oder Hilfe durch Hauspflegerinnen.

Im Rahmen der Familienwochenhilfe, sie betraf die größte Gruppe, galten die gleichen Leistungen, wobei auch hier das Wochengeld 1,50 Mark pro Tag und das Stillgeld 75 Pfennig pro Tag betragen. Als Mehrleistung hatte die Krankenversicherung die Möglichkeit, den Betrag des Wochen- und Stillgeldes auf die Hälfte des Krankengeldes zu erhöhen, was jedoch üblicherweise nicht geschah.

Die Wochenfürsorge war für „Minderbemittelte“²⁶² gedacht. Auch hier erhielten die Wöchnerinnen 1,50 Mark Wochenhilfe und 75 Pfennige Stillgeld. Mehrleistungen waren allerdings nicht vorgesehen.

Die Finanzierung der Zahlungen erfolgte bei den selbstversicherten Frauen durch die Krankenkassen selbst, bei der Familienwochenhilfe durch die Krankenkassen und das Reich. Die Wochenfürsorge wurde von den Ortskrankenkassen am Wohnsitz der Wöchnerin vorgestreckt und später komplett vom Reich erstattet.²⁶³

Dieses neue Gesetz brachte eine umfassende Regelung der Wochenhilfe und –fürsorge in Friedenszeiten. Die Beträge hatten sich gegenüber der Reichswochenhilfe erhöht, die Fristen waren verlängert. Die schon lange reklamierte Berücksichtigung des Mutterschutzes im Rahmen der Sozialversicherung war erfolgt.

Die „Krüppelfürsorge“

Der Krieg hatte deutliche gesundheitliche Schäden hervorgerufen. Viele waren durch Gewalteinwirkung verletzt worden und durch den Verlust oder die Lähmung von Armen und Beinen zu „Krüppeln“ geworden. Indirekt hatte der Krieg durch die schwierigen Lebens- und Ernährungsbedingungen die Ausbreitung der Krankheiten Rachitis und Tuberkulose gefördert.²⁶⁴ 1906 gab es im Regierungsbezirk Düsseldorf 5.000 sog. „Krüppel“ und lediglich eine „Krüppelfürsorgestelle“, die im Landkreis Neuss lag. Mit einer verbesserten Erfassung der „Krüppel“ sollte eine Behandlung, wenn möglich eine Berufsausbildung und wenn nötig eine Unterbringung in Anstalten erreicht werden.²⁶⁵

²⁶² Die Einkommensgrenzen betragen für den Ehemann 2.500 Mark jährlich, pro Kind erhöhte sich der Betrag um weitere 250 Mark. Bei unverheirateten Frauen lag die Grenze bei 2.000 Mark inklusive der Erhöhung um 250 Mark pro Kind.

²⁶³ Clara Schloßmann: Das neue Gesetz vom 26. September 1919 über Wochenhilfe und Wochenfürsorge. In: ZsfMK, 11, Jg., Nr. 11/12, August/September 1919, S. 3f.

²⁶⁴ Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, S. 20.

²⁶⁵ Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, S. 21.

Schloßmann plante deshalb für die Organisation der „Krüppelfürsorge“ einen „Regierungsbezirks-Krüppelfürsorgearzt“ anzustellen, der sich sowohl im Hinblick auf die „Krüppelfürsorge“²⁶⁶ als auch bezüglich der Therapiemöglichkeiten auskennen sollte. Für Operationen, orthopädische Behandlungen oder die Berufsausbildung forderte er eine „Krüppelheilanstalt“ im Regierungsbezirk, die von den Stadt- und Landkreisen genutzt und nach der Nutzung auch über die Pfllegetage finanziert werden sollte. um die Einrichtung der Anstalt in die Wege zu leiten sollte eine Fonds für private Spender eingerichtet werden. Zusätzlich sollte eine Umlage von den beteiligten Stadt- und Landkreisen erhoben und darüber hinaus die Provinz sowie die Landesversicherungsanstalt hinzugezogen werden.²⁶⁷ Nachdem diese Organisationsfragen im Ausschuß für Bevölkerungspolitik geklärt waren, trug Schloßmann am 24.10.1919 den Antrag zur Schaffung einer gesetzlichen Grundlage der „Krüppelfürsorge“ der Preußischen Landesversammlung vor.²⁶⁸ Am 6. Mai 1920 trat das preußische „Gesetz über die öffentliche Krüppelfürsorge“ in Kraft.²⁶⁹

2.5.2 Öffentlichkeitsarbeit

Auskunftsstelle im Vereinshaus

Die Auskunftsstelle im Vereinsgebäude nahm eine wichtige Position in der Öffentlichkeitsarbeit ein. Zu Beginn bearbeitete sie Anfragen zur Einrichtung von Milchküchen und Versorgungshäusern für uneheliche Mütter, aber auch zur Gestaltung kommunaler Säuglingsfürsorge.²⁷⁰ Ab dem 2. Geschäftsjahr wurden Marie Baum und Schloßmann im Regierungsbezirk Düsseldorf unmittelbar in die Planung kommunaler Wohlfahrtseinrichtungen einbezogen, ebenso in Or-

²⁶⁶ Grete Böhner: Ein Beitrag zur Krüppel-Fürsorge. In: ZsfMK, 11. Jg., Nr. 11/12, August/September 1919, S. 4ff.

²⁶⁷ Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, S. 22f.

²⁶⁸ Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, S. 24.

²⁶⁹ Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S.52.

²⁷⁰ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 8.

ganisation und Personalplanung, z.B. bei der Einführung der Wanderlehrerin und Kreispflegerin.

Es erfolgten auch Einzelberatungen über die vorübergehende Kinderpflege und Hilfen für stillende Frauen.²⁷¹ Später schickten auch die Kreispflegerinnen problematische Einzelfälle. Auch aus der Düsseldorfer Bevölkerung kamen Anfragen.²⁷² Die Überwachung der Tätigkeit der Kreispflegerinnen erforderte einen regelmäßigen Austausch mit den übergeordneten Kreisärzten. Aufgrund des Krieges wurde die Zusammenarbeit mit den Kreisfürsorgerinnen intensiviert. Neben Gesprächen mit den einzelnen Fürsorgerinnen wurden drei Konferenzen pro Jahr abgehalten. Seitens der Kreisfürsorgerinnen gab es Informationsbedarf zur Zuteilung der Reichswochenhilfe. Fragen zur Milchversorgung mußten geklärt werden. Die in Entbindungsanstalten geborenen Kinder wurden der Auskunftsstelle gemeldet, um ggf. eine vorübergehende Überwachung zu ermöglichen. Darüber hinaus wurden Umfragen zur Erwerbstätigkeit von Müttern und über die Reichswochenhilfe durchgeführt.

Die Nachfrage z.T. außerhalb des Regierungsbezirkes stieg (im 5. Geschäftsjahr 4.221,²⁷³ 5.676 im 7. Geschäftsjahr).²⁷⁴ In den Kriegsjahren wuchs das Arbeitsaufkommen so stark an (5.318 Anfragen im neunten, 6407 Anfragen im zehnten, 8.311 Anfragen im elften Geschäftsjahr,²⁷⁵ zuzüglich der Umfragen), daß mehr Personal benötigt wurde für die Beratungsstelle für Schulkinderpflege und Kinderhortwesen sowie für die gesamte Verwaltung.²⁷⁶ So wurde der Mitarbeiterstamm von 7 Personen im Oktober 1916 auf insgesamt 11 im Juli 1917 aufgestockt.

²⁷¹ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 12.

²⁷² Im Verlauf des 4. Geschäftsjahres waren es ca. 60. Vgl.: Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 15.

²⁷³ Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 13.

²⁷⁴ Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 18. Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S. 19. Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 13.

²⁷⁵ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 115.

²⁷⁶ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr 1. Bd., S. 18.

Zusätzlich zu den Anfragen wurden Auskünfte an Berufsanfängerinnen gegeben über die Ausbildung und Anstellung als Fürsorgerin, z.T. kam es auch zu Stellenvermittlungen.²⁷⁷ Dabei handelte es sich durchgängig um die Vermittlung von Frauen. Bei der Auswahl der im Innendienst tätigen Sekretäre wurde der Verein nicht zu Rate gezogen, dies behielt sich die jeweilige Stadt- oder Kreisverwaltung vor. So wurden die Beamten eher nach Aspekten eines ungestörten Verwaltungsablaufes als nach Aspekten der flexiblen Problemlösung ausgewählt. Dies untermauerte häufig die bürokratische Haltung der öffentlichen Verwaltungsstellen.²⁷⁸

Um die Abwicklung der Stellenanfragen zu vereinfachen, veröffentlichte die Geschäftsstelle im Sommer 1917 in Verbindung mit der Beratungsstelle für Schulkinderpflege und Kinderhortwesen „Richtlinien für die Stellenvermittlung“.²⁷⁹ Neben der Berufsberatung, die sich auch auf Anwärtnerinnen für den Pflegebereich und Erzieherinnen erstreckte, vermittelte man Ausbildungs- und Praktikumsplätze an Teilnehmerinnen der Niederrheinischen Frauenakademie.²⁸⁰

Darüber hinaus sollten Angelegenheiten des Vormundschaftswesens und der Säuglingsfürsorge geregelt werden.²⁸¹ Mit im Krieg befindlichen Männern gab es Schriftwechsel, zur Anerkennung unehelicher Vaterschaften.²⁸² Außerdem vermittelte die Auskunftsstelle Adoptionen.

Um Besucher beraten zu können, wurden zum Ende des elften Geschäftsjahres Sprechzeiten eingeführt. Die periphere Lage des Vereinsgebäudes war für den

²⁷⁷ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr 1. Bd., S. 18 ff.

²⁷⁸ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr 1. Bd., S. 131.

²⁷⁹ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr 1. Bd., S. 130

²⁸⁰ Berichte des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S.192.

²⁸¹ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 41f.

²⁸² Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr, S. 20 ff.

persönlichen Kontakt hinderlich,²⁸³ wegen der schlechten Erreichbarkeit der Büroräume ließen sich die Sprechzeiten nicht einhalten.

In der Nachkriegszeit waren die Reisebedingungen erschwert. Anfragen aus dem Regierungsbezirk nahmen 1919 den Großteil der 10.738 Posteingänge ein. Sie betrafen hauptsächlich Organisationsfragen der allgemeinen Wohlfahrtspflege.²⁸⁴ Im zweiten Nachkriegsjahr ging es in den meisten der 13.135 Anfragen um den Ausbau der Familienfürsorge.²⁸⁵

Vorträge

Im ersten Vereinsjahr ging es zunächst darum, den Verein bekanntzumachen. Deshalb hielt Schloßmann in Düsseldorf sechs Vorträge über „Säuglingsfürsorge und Säuglingspflege“. Marie Baum und Dr. Engel, ein Oberarzt der Kinderklinik, referierten in einigen Städten des Regierungsbezirkes über die Ziele des Vereins und die Bedeutung der Säuglingsfürsorge.²⁸⁶

Schloßmann und Marie Baum hielten den überwiegenden Teil von insgesamt 37 Vorträgen vor Frauenverbänden, Gemeinden, Hebammenvereinen, gemeinnützigen Bau-, Wohlfahrts- und Gewerkschaften im Regierungsbezirk sowie vor der Vereinigung der Ortskrankenkassen und in benachbarten Städten.²⁸⁷ In den folgenden Jahren wurden zahlreiche weitere Vorträge gehalten, vereinzelt auch

²⁸³ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 12.

²⁸⁴ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 235 f.

²⁸⁵ Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, S. 17.

²⁸⁶ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 7f.

²⁸⁷ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 37 und 53f.

von den Oberärzten der akademischen Kinderklinik sowie in zunehmendem Maße von den Wanderlehrerinnen.²⁸⁸

Im ersten Kriegsjahr wurden 26 Vorträge gehalten, z.B. über Kriegsernährung. Wie bereits in den Vorjahren sollten angebotene Kurse die Vortragstätigkeit mehr und mehr ersetzen.²⁸⁹ In den folgenden Jahren wurden je 22 Vorträge gehalten, (5 von Marie Baum und 17 von den Wanderlehrerinnen²⁹⁰ bzw. 3 von Marie Baum, 2 von Marie Kröhne²⁹¹), und im elften Geschäftsjahr 13 Vorträge (8 von Marie Kröhne und 5 von Schloßmann²⁹²) über Säuglings-, Kinder- Jugendfürsorge, Mutterschaftsversicherung, Wohlfahrtspflege und Wohnungswesen.

In der Nachkriegszeit änderten sich die Themenschwerpunkte. Trotz Reise-schwierigkeiten in den ersten beiden Nachkriegsjahren wurden 11 bzw. 13 Vorträge gehalten. Es ging um Kinder- und Jugendfürsorge, Jugend- und Wohlfahrtsämter, Adoptionswesen und Wohnungsfürsorge.²⁹³ 1919 bis 1921 wurden lediglich 3 Vorträge durch die Wanderlehrerinnen gehalten.²⁹⁴ Später wird die Vortragstätigkeit vermutlich fortgesetzt, sie findet aber nur noch vereinzelt Er-

²⁸⁸ Im 3. Geschäftsjahr: 24 Vorträge, davon 18 im Regierungsbezirk. Vgl.: Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 11 und 49. Im 4. Geschäftsjahr: 23 Vorträge, davon 16 im Regierungsbezirk, 6 in der näheren Umgebung und 1 in München. Vgl.: Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 10f und 31. Im 5. Geschäftsjahr: 28 Vorträge, davon 23 im Regierungsbezirk, 3 in der Umgebung, 2 auf dem Internationalen Säuglingsschutz-Kongreß in Berlin, Vgl.: Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 12 und 37. Im sechsten Geschäftsjahr: 36 Vorträge, davon 32 im Regierungsbezirk, 4 in nächster Nachbarschaft, Vgl.: Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S. 18 und 87. Im siebten Geschäftsjahr: 42 im Regierungsbezirk, davon wurden 29 von Wanderlehrerinnen und 2 vom Fürsorgearzt übernommen, 11 Vorträge hielt Marie Baum. Vgl.: Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 18 und 93f.

²⁸⁹ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 16 und 78f.

²⁹⁰ Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr, S. 19.

²⁹¹ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 36f und 126.

²⁹² Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 143f.

²⁹³ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 257f. Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, S. 18f.

²⁹⁴ Berichte des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 78.

wählung in den Jahresberichten,²⁹⁵ so daß anzunehmen ist, daß die Relevanz der Vortragstätigkeit abnimmt.

Konferenzen

Zunächst sollten die Konferenzen kleinere geschlossene Kreise sozial interessierter Personen durch Referate von Fachleuten in den wissenschaftlichen Hintergrund der Säuglingsschutzbestrebungen einführen. Die erste derartige Konferenz fand am 14. April 1908 in Düsseldorf statt und befaßte sich mit dem Thema „Berufsvormundschaft und Kostkinderfrage mit besonderer Berücksichtigung der im ersten Lebensjahr stehenden Kinder.“²⁹⁶ Bei einer weiteren Konferenz am 26. April 1909 wurde zum Thema "Wohnungsfrage und Säuglingsfürsorge" u.a. von Friedrich Naumann referiert. Mitschriften dieser Konferenzen wurden jeweils veröffentlicht.²⁹⁷ Die dritte Konferenz in diesem Stil fand am 4. März 1914 zum Thema „Fürsorge für ortsfremde oder nicht seßhafte Jugendliche" statt, bei der Marie Baum einen Vortrag hielt.²⁹⁸

Ansonsten beteiligte sich der VfS an reichsweiten Konferenzen. So fand der erste deutsche Kongreß für Säuglingsschutz am 19. Juni 1909 in Dresden statt.²⁹⁹ Im September 1911 beteiligte sich der VfS am Internationalen Kongreß für Säuglingsschutz in Berlin, im September 1912 am ersten Kongreß für Städtewesen mit dem Vortrag von Marie Baum „Kommunaler Mutter- und Säuglingsschutz“.

Im März 1913 war der VfS wie auch in den folgenden Jahren bei den Preußischen Landeskonferenzen vertreten. An der 2. Preußischen Landeskonferenz für Säuglingsschutz nahm Schloßmann teil.³⁰⁰ Am 30. Oktober 1916 wurde im

²⁹⁵ Berichte des VfS, 1922-27, 16.-20. Jahr, S. 99.

²⁹⁶ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 38.

²⁹⁷ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 9.

²⁹⁸ Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 19.

²⁹⁹ Marie Baum: Der erste deutsche Kongreß, S. 1.

³⁰⁰ Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S. 19.

Rahmen der 3. Preußischen Landeskonferenz unter maßgeblicher Beteiligung des VfS über ein Kreisfürsorgegesetz beraten. Nach Ansicht des VfS war ein solches Gesetz verfrüht. Er empfahl in einer Resolution³⁰¹ die Gründung zentraler Fürsorgestellen in Regierungsbezirken und Provinzen, um mit entsprechend geschultem Personal einheitliche Fürsorgestrukturen aufzubauen.

Die Fürsorgerinnen trafen sich erstmals im April 1916 und seither z.T. mehrmals jährlich um ihre Tätigkeit an aktuelle Probleme wie z.B. die Hinterbliebenenversorgung in der Nachkriegszeit anzupassen.³⁰² 1920 wurde erstmals eine Fortbildungskonferenz für in Anstalten tätige Jugendleiterinnen, Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen und Kleinkinderschullehrerinnen angeboten.³⁰³ Regelmäßig veranstaltet wurden auch Wanderlehrerinnenkonferenzen.³⁰⁴

Insbesondere in den Nachkriegsjahren beteiligten sich die Vertreter des VfS an zahlreichen Konferenzen zu Fragen verschiedener Wohlfahrtsbestrebungen.

Merkblätter und Flugschriften des VfS

Weiterer Kontakt zur Öffentlichkeit wurde über die Veröffentlichung von Merkblättern gesucht. Standesämter und Frauenvereine händigten bereits verschiedene Merkblätter und Broschüren mit den Grundsätzen der Kinderpflege aus.³⁰⁵ Allerdings ergab eine Nachforschung des VfS im vierten Geschäftsjahr, daß von 209 Standesämtern nur 91 aktuelle Merkblätter verteilten. 93 Standesämtern gaben z.T. veraltete Merkblätter des Medizinal-Beamtenvereins von 1883 mit

³⁰¹ Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr, S. 95.

³⁰² Hinweise auf die Fürsorgerinnenkonferenzen finden sich in den Jahresberichten: 9./S.19; 11./ S. 144; 12./ S. 243; Bericht 1919/20/ S. 19; 1920/21/ S. 67; 1921/22/ S. 193, 1926/27/ S. 96, 1927/29/ S. 43, 1928/29 S. 131.

³⁰³ Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 69 und 194. Bericht des VfS, 1922-27, 16.-20. Jahr, S. 96. Bericht des VfS, 1927-29, 21.-22. Jahr, S. 44 und 131.

³⁰⁴ Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 78, S. 205.

³⁰⁵ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 18.

völlig überholten Anleitungen zur Säuglingspflege aus. Diese Merkblätter waren auszutauschen.³⁰⁶

Um ein Merkblatt in „volkstümlichem“ Ton zu entwickeln, wurde im zweiten Geschäftsjahr ein Preisausschreiben veranstaltet.³⁰⁷ Der Aufruf zum Preisausschreiben wurde im April 1909 in Zeitungen des Regierungsbezirkes, in größeren Tageszeitungen Deutschlands und in mehreren Fachblättern veröffentlicht. Es ging darum, ein Merkblatt zu gestalten, das maximal 15 einfach formulierte Regeln über die Grundlagen der Säuglingspflege und -fürsorge enthalten sollte.

Für den ersten Preis waren zunächst 300 Mark ausgesetzt, für den zweiten und dritten Preis je 100 Mark.³⁰⁸ Finanziert wurden die Prämien des Preisausschreibens durch eine Spende von 500 Mark. Bis Juli 1909 gingen mehr als 200 Vorschläge ein, von denen 28 in die nähere Auswahl kamen.³⁰⁹ Schließlich wurden vier Versionen prämiert, wobei die einzelnen Prämien verändert wurden, da in den Augen der Jury kein Beitrag perfekt war. Den ersten Preis in Höhe von 150 Mark erhielt ein Arzt aus Schwäbisch-Gemünd für das Merkblatt „Dem Säugling ist das Beste gerade gut genug“. Es bestand aus einer Bilderfolge, die künstlerisch aufgearbeitet und dann veröffentlicht wurde.³¹⁰

Darüber hinaus wurde Schloßmanns Veröffentlichung „Die Pflege des Kindes in den ersten zwei Lebensjahren“ als Informationsbroschüre über Standesämter verteilt.³¹¹ Im fünften Geschäftsjahr verteilten auch die Mütterberatungsstellen ein Merkblatt.³¹²

³⁰⁶ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 12f.

³⁰⁷ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 18.

³⁰⁸ Zeitschrift Mutter und Kind, 2. Jahrgang Nr. 2, Dezember 1909, S. 7.

³⁰⁹ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 10.

³¹⁰ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 10. Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 12.

³¹¹ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 12.

³¹² Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr, S. 13.

12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer.

Herausgegeben vom Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf.

A) Für die Ernährung:

1. Stillle dein Kind im Frühling oder Sommer unter keinen Umständen ab, **denn Muttermilch ist der beste Schutz gegen die Gefahren der Sommerhitze.**
2. Hüte das Kind vor Überfütterung! **Besser zu wenig als zu viel!** Überfütterte Kinder erliegen der Sommerhitze leichter und rascher. Für das Brust- wie für das Flaschenkind genügen fünf Mahlzeiten am Tage. Nachts zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens wird keine Mahlzeit gegeben; Magen und Darm sollen Ruhe haben.
3. Ist dein Kind schon abgestillt, so gehe mit der Nahrung sauber um, **denn das Flaschenkind ist im Sommer auf das Äußerste gefährdet.**
 - a) **Die Milch:**
Nimm sie nur aus peinlich sauber gehaltenem Stalle! Überzeuge dich, wo die Milch herkommt, die du kaufst! Koche sie sofort nach Eintreffen im Haushalt in gedecktem Gefäß ab, oder sterilisiere sie im Soxhlet-Apparat! Kühle sie gleich nach dem Erhitzen ab und bewahre sie in einem bedeckten Gefäß oder in den Soxhlet-Flaschen dauernd kühl auf!
 - b) **Die Flasche:**
Reinige sie vor dem Gebrauch gründlich mit heißem Sodawasser! Entferne nach der Mahlzeit alle Milchreste und reinige die Flasche entweder sofort, oder stelle sie mit Wasser aufgefüllt beiseite!
 - c) **Der Sauger:**
Fort mit dem langen Sauger, der im Sommer durch Übertragung von Milchresten und Krankheitskeimen tödlich wirkt! Koche den kurzen Sauger täglich aus! Bewahre ihn zwischen den Mahlzeiten in Borwasser oder Salzwasser auf!
4. Wenn das Kind trockene Lippen hat und sie öfter mit der Zunge beledt, so zeigt es damit Durst an. Gib ihm alsdann etwas ganz dünnen, kalten Tee zur Stillung des Durstgefühles.

B) Für die Wohnungspflege:

5. **Laß Luft und Licht ins Zimmer!** Halte auch nachts die Fenster geöffnet! Wische den Fußboden öfter am Tage naß auf!
6. Stelle niemals Bett oder Wagen des Kindes in die Wohntüche oder gar neben den geheizten Herd!
7. Führe das Kind möglichst viel ins Freie! Laß es an einem schattigen Ort im Wagen oder auf einer Decke auf dem Rasen ruhig liegen!

C) Für die Körperpflege:

8. Bade das Kind täglich! Temperatur des Wassers (mit dem Thermometer gemessen!) 32° C.
9. Nimm zur Kleidung nur leichte waschbare Stücke. Hemd, Jäckchen, zwei Windeln genügen. Kein Wickelband! Die Windeln nach jedem Naßwerden wechseln!
10. Entferne aus dem Bett alle Federtissen! Als Unterlage diene eine Matratze mit Kopshaar, Spreu (Raff) oder Holzwohle gefüllt; darüber Gummituch und Betttuch, leichtes Kopfkissen und einfache Wolldecke. **Bei großer Hitze schlage die Wolldecke zurück und lasse das Kind nur mit dem Hemde und den Windeln bekleidet unbedeckt liegen.**
11. Laß das Kind häufig — nach dem Baden, nach dem Trockenlegen — frei strampeln!
Und nun zum Schluß:
12. **Schicke zum Arzt, sobald das Kind Zeichen von Unwohlsein oder Erkrankung zeigt! Bis der Arzt kommt, setze die Nahrung aus und gib ein Bad.**

*) Das Merkblatt kann in jeder Zahl von Exemplaren durch die Geschäftsstelle des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, Düsseldorf, Berliner Straße 150, bezogen werden. 1000 Stück 5 Mark.

Abbildung 2.14: Hitzemerkblatt.³¹³

³¹³ Bericht des VfS 1912/13, 6. Jahr.

Im extrem heißen Sommer 1911 stieg die Säuglingssterblichkeit erneut an. Dies war Anlaß, im folgenden Geschäftsjahr das sogenannte „Hitzemerkblatt“

Den besonderen Umständen der Rheinschiffer wurde Rechnung getragen, indem ein Plakat erschien, das über den Milchverkauf am Rheinufer und die Behandlung der Kindermilch informierte.³¹⁴

Des weiteren wurden zu aktuellen sozialpolitischen Fragestellungen Flugblätter erstellt.³¹⁵

- Soll die Arbeiterschaft den Schutz von Mutter und Kind in ihr Programm aufnehmen?
- Mutter- und Säuglingsschutz durch die Krankenkassen
- Wohnungsfrage und Säuglingsfürsorge.

Das erstgenannte Blatt wurde in den folgenden Jahren auch von Arbeiterorganisationen verteilt.³¹⁶

Veröffentlichungen

Berichte über Konferenzen oder Vorträge wurden als Druckschriften herausgegeben. Diese und alle weiteren Veröffentlichungen des Vereins wurden den Mitgliedern zugeschickt. Nichtmitglieder bekamen sie seit dem 3. Geschäftsjahr in einem Jahresabonnement von 3 Mark zugeschickt.³¹⁷ Weitere Veröffentlichungen wurden im Rahmen der „Veröffentlichungen des Vereines für Säuglingsfürsorge“ und in der „Zeitschrift für soziale Medizin, Säuglingsfürsorge und Krankenhauswesen“ herausgegeben.³¹⁸

³¹⁴ Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S. 20f.

³¹⁵ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 38.

³¹⁶ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 11. Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 12.

³¹⁷ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 10.

³¹⁸ Schloßmann war der Redaktion dieser Zeitschrift beigetreten. Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 39.

Die "Zeitschrift für Säuglingsfürsorge" wurde sämtlichen Mitgliedern des VfS ab Herbst 1910 kostenlos zugestellt.³¹⁹

Ab November 1908 gab der VfS die Zeitschrift „Mutter und Kind“ heraus. Im ersten Jahr erschien sie als Vierteljahresschrift. Zielgruppe waren Hebammen des Regierungsbezirkes Düsseldorf. An sie wurde die Zeitschrift kostenlos abgegeben. Für andere Interessierte betrug der Abonnementpreis zunächst 1 Mark jährlich, bzw. 30 Pfennige für die Einzelausgabe. Die Zahl der Abonnenten lag im ersten Jahr bei etwas unter 3.000, im Jahr 1909 bei ca. 6.000 und 1910 bei ca. 8.000. Neben Aufsätzen zur Säuglingspflege und -fürsorge wurden Mitteilungen über Veranstaltungen des Vereins veröffentlicht. Darüber hinaus fanden sich verschiedene Bekanntmachungen und Werbung in den Heften. Ab Oktober 1909 erschien die Vierteljahresschrift alle zwei Monate. Eine Düsseldorfer Zeitung³²⁰ übernahm die verlegerische Tätigkeit vom Büro des VfS. Im zweiten Jahrgang, ab November 1909, gab es eine weitere Herausgeberin, die Darmstädter „Zentrale für Mutter und Säuglingsfürsorge in Hessen“. Ab Mai 1910 beteiligte sich außerdem der „Badische Frauenverein, Abteilung VI Säuglingsfürsorge aus Karlsruhe i. B.“. Die Auflage betrug zu Beginn des zweiten Jahrgangs 6.500 Exemplare, im 3. Jahr 12.500 Hefte. Seit Oktober 1911 erschien „Mutter und Kind“ monatlich.³²¹

In den Veröffentlichungen des VfS finden sich einige Überschneidungen mit den Vereinsberichten bzw. Auszüge daraus. Andererseits ergänzen die Berichte über den Musterstall, die Fellingingersche Stiftung oder über die Tätigkeit der Kreisfürsorgerin bzw. -schwester andere Informationen z.T. durch Fotografien. In den späteren Jahrgängen standen Aufsätze im Vordergrund über Kleinkind-, Kinder- und Tbc-Kinderfürsorge sowie Gemeindewohlfahrtspflege sowie das Wohlfahrts- und Gesundheitsamt.

³¹⁹ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 12.

³²⁰ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 11.

³²¹ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 12.

Ausstellungen

Im zweiten Geschäftsjahr beteiligte sich der VfS erstmals an einer Ausstellung für Kinder- und Säuglingspflege in Solingen und an einem Tuberkulosewandermuseum von der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz in Duisburg.³²² Im dritten Geschäftsjahr wurden in Duisburg zwei Ausstellungen des Beamtenwohnungsvereins Duisburg und des Deutschen Vereins für Volksgesundheitspflege unterstützt.³²³ In der Städteausstellung 1912 in Düsseldorf organisierte der VfS die Abteilung „Mutter und Kind“.³²⁴ Die Städteausstellung setzte sich mit dem Lebensraum Großstadt kritisch auseinander. Schloßmann regte an, die Enge in den Wohnungen zu verbessern. Heranwachsende Kinder sollten in der Stadt gesund aufwachsen können. Schloßmann hatte eine Vorstellung von der Stadt als „Menschengarten“ und der Entwicklung zur Gartenstadt.³²⁵ Im siebten Geschäftsjahr beteiligte sich der VfS an einer Ausstellung der „Union internationale des villes“ in Brüssel, für die er statistisches Material zur Verfügung stellte. 1914 sollte sich der VfS an der Baltischen Ausstellung in Malmö und der Internationalen Städteausstellung in Lyon mit Informationen zu Wanderlehrertätigkeit, offene und geschlossene Fürsorge und statistische Arbeiten beteiligen.³²⁶

Bereits 1915 sollten im Rahmen der großen Ausstellung Düsseldorf „100 Jahre Preußen am Rhein“ unter dem Einfluß Schloßmanns soziale, medizinische und hygienische Aspekte den Mittelpunkt bilden.³²⁷ Der VfS sollte die Abteilung „Das

³²² Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 38.

³²³ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 11.

³²⁴ Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S. 17.

³²⁵ Arthur Schloßmann: Städte-Ausstellung und Mutter und Kind. In: ZsfMK, Festnummer herausgegeben zur Eröffnung der Städte-Ausstellung Düsseldorf 1912.

³²⁶ Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 19.

³²⁷ Hüttenberger, S. 374.

Jahrhundert des Kindes“ organisieren. Der erste Weltkrieg machte diese Pläne allerdings zunichte.³²⁸

In den Kriegsjahren 1915/16 wurden statistische Tafeln in einer Ausstellung der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft in Köln gezeigt. Über gute und schlechte Kinderkleidung informierte man auf einer Sonderausstellung der Kriegsfürsorge in Ohligs. Darüber hinaus beteiligte sich der VfS an einer Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Krieg.³²⁹ In den folgenden Kriegs- und Nachkriegsjahren gibt es in den Vereinsberichten keine Hinweise auf weitere Ausstellungen.

Gesolei



Abbildung 2.15: Logo der Gesolei.³³⁰

Anknüpfend an die Pläne des Jahres 1915 entstand 1926 unter Regie von Lehr, Poensgen und Schloßmann die „Große Ausstellung für Gesundheitspflege, so-

³²⁸ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 17f.

³²⁹ Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr, S. 23.

³³⁰ Schloßmann, Gesolei, Bd. 1, S. 241.

ziale Fürsorge und Leibesübungen“, die kurz auch „Gesolei“ genannt wurde.³³¹ Sie wurde am 9. Mai 1926 eröffnet und von insgesamt siebeneinhalb Millionen Besuchern gesehen.³³² Für Düsseldorf sollte die „Gesolei“ neuen Aufschwung bringen. Permanentbauten wie die Rheinterrasse, das Gebäude des „Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde“, das Planetarium (die heutige Tonhalle) und die Aufschüttung des heutigen Rheinparks kurbelten das Baugewerbe an. Weitere Arbeitskräfte wurden benötigt, um die Ausstellung zu gestalten.

Die Gastronomie und das Fremdenverkehrswesen sollten vom Besucherstrom profitieren. Düsseldorf sollte sich wieder als aufstrebende moderne Großstadt präsentieren. Die deutschnationalen und nationalliberalen Väter der „Gesolei“, Lehr, Poensgen und Schloßmann, wollten den „Glanz des Kaiserreiches“ der Vorkriegszeit zurückholen.³³³ Mit ihren Themen Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen traf die „Gesolei“ den Zeitgeist. Der Begriff der Hygiene wurde auf zahlreiche Lebensbereiche wie z.B. Sauberkeit von Städten, Wohnungen, Politik und „Rasse“³³⁴ übertragen und sollte zu deren „Gesundung“ beitragen.

Im Vorfeld der Ausstellung beschäftigte sich der VfS hauptsächlich mit der Organisation der „Gesolei“. Schloßmann war geschäftsführender Ausstellungsvorstand. Gundula Kall, die Geschäftsführerin des VfS, plante und leitete zusammen mit dem Geschäftsführer des städtischen Wohlfahrtsamtes Düsseldorf, Herrn Schappacher, die Hauptabteilung „Soziale Fürsorge“. Weitere Mitarbeiter des Vereins gestalteten die Abteilungen „Haus der Jugend“, „Soziale Gerichts-

³³¹ F. Rott, . Die Gesundheitsfürsorge. In: Gesolei, große Ausstellung, Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen, Bd. II. Düsseldorf. 1927, Düsseldorf, S. 683, im folgenden zit. als Rott. Hier wird Schloßmann als der „geistige Vater der Gesolei“ bezeichnet. Hüttenberger, S. 375.

³³² Hüttenberger, S. 380.

³³³ Hüttenberger, S. 373ff.

³³⁴ Vgl. Hüttenberger, S. 378: Es wird die Hygiene der Juden durch die Düsseldorfer Synagogengemeinde thematisiert, hier kommt die Besorgnis über Geburtenrückgang und die Zunahme von Mischehen aus jüdischer Sicht zum Ausdruck.

hilfe“ und „Vormundschaftswesen und Adoptionswesen“.³³⁵ Der VfS unterhielt eine eigene Abteilung, in der die Vereinsarbeit, insbesondere die Statistik, Wanderlehrtätigkeit, Adoptionsabteilung und die Arbeit der Familienfürsorgerin in Schautafeln, -bildern und Arbeitsmaterialien dargestellt wurde.³³⁶ Neben den aufwendigen Vorbereitungen der Gesolei blieb für die anderen Vereinsaufgaben wenig Zeit.

2.6 Lehrtätigkeit

Die Lehrtätigkeit des Vereins läßt sich nach den unterschiedlichen Zielgruppen unterteilen: Zum einen sollten junge Frauen, d.h. Mütter und zukünftigen Mütter, in Säuglingspflegekursen geschult werden. Auf der anderen Seite galt es, Fürsorgerinnen, Hebammen, Ärzte und andere Personen weiterzubilden, die sich im Rahmen ihres Berufes mit der Säuglingsfürsorge, -pflege und der allgemeinen Fürsorge beschäftigten.

Neben der eigenen Lehrtätigkeit gestaltete der VfS Lehrpläne für andere Ausbildungskurse der Säuglingsfürsorge. So entstand z.B. auf Wunsch der königlichen Regierung eine „Instruktion für Haushaltungslehrerinnen über die Behandlung von Kindermilch“.³³⁷

2.6.1 Säuglingspflegekurse

In den Säuglingspflegekursen wurden junge Frauen und Mütter geschult, um Fehler in der Säuglingspflege durch Unwissenheit und falsche Bräuche zu vermeiden. Man hoffte, die Situation der Säuglinge von Anfang an durch adäquate Pflege zu verbessern.

³³⁵ Bericht des VfS, 1922-27, 16.-20. Jahr, S. 19.

³³⁶ Schloßmann: Gesolei, S. 833.

³³⁷ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 12.

Die Bestrebungen der Säuglingsfürsorge ließen sich auf dem Lande besonders schlecht durchsetzen. Es gab keine Fortbildungspflicht nach Abschluß der Volksschule. Im Regierungsbezirk bestanden in sechs von insgesamt sechzehn Kreisen sogenannte „Wanderhaushaltungsschulen“, in denen junge Frauen ab dem 18. Lebensjahr achtwöchige Kurse in Hauswirtschaftslehre besuchen konnten.³³⁸

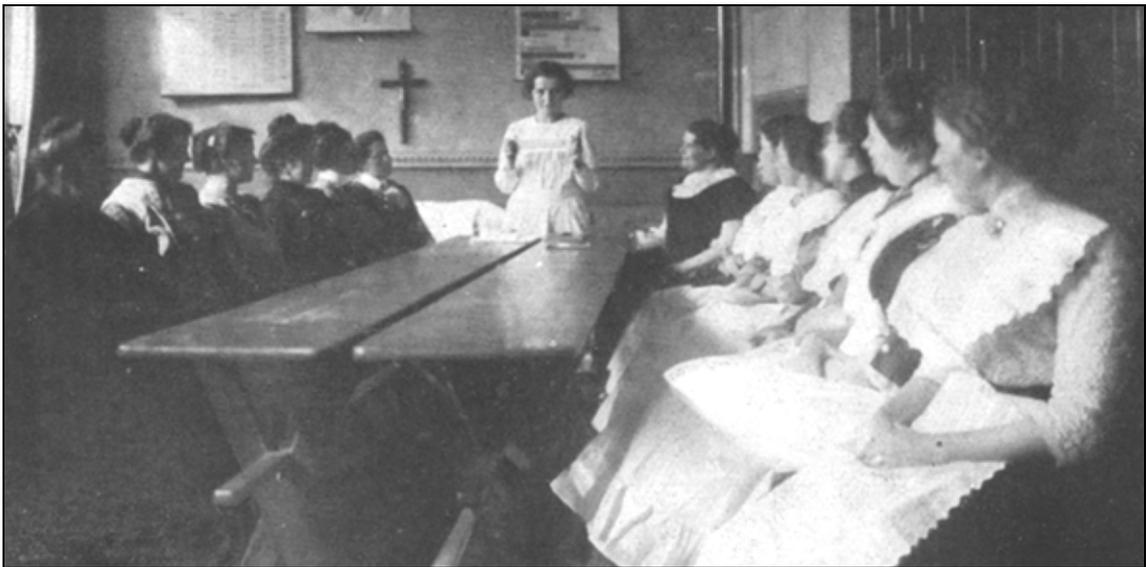


Abbildung 2.16: Säuglingspflegekurse.³³⁹

Im Juli 1909 ergänzte der VfS diese Kurse durch einen methodischen Unterricht in Kinder- und Säuglingspflege. Hierzu wurde eine Wanderlehrerin engagiert. Der VfS stellte die Lehrkraft kostenlos für den Unterricht in den Haushaltungsschulen der Landkreise zur Verfügung. Daneben wurden Parallelkurse für ältere Teilnehmerinnen eingerichtet, gemeint waren Mütter und Bräute.³⁴⁰ Die Unterrichtsreihe fand an 12 Nachmittagen jeweils über 2 Stunden statt und enthielt

³³⁸ Die Kreise waren: Kempen, Lennep, Mörs, Neuss, Rees und Ruhrort, vgl.: Bericht des VfS, 1908/09, 2.Jahr, S.24.

³³⁹ Bericht des VfS 1913/14, 7. Jahr.

³⁴⁰ Bericht des VfS, 1909/10, 3.Jahr, S.21f.

sowohl theoretische Grundlagen als auch praktische Übungen.³⁴¹ In einer Einführung wurden die Schülerinnen über das Ausmaß und die Bedeutung der Säuglingssterblichkeit sowie mögliche Gegenmaßnahmen informiert. Daran schlossen sich praktische Übungen an, z. B. eine Matratze mit Roßhaar zu füllen und aus einem einfachen Wäschekorb ein Schlafkörnchen für den Säugling einzurichten. Ziel war es, ohne großen finanziellen Aufwand eine geeignete Umgebung für das Neugeborene zu schaffen. In der zweiten Stunde wurde das Baden des Säuglings gelehrt. Hierfür sollte jede Kursteilnehmerin ein Baby aus dem Verwandten- oder Bekanntenkreis mitbringen.



Abbildung 2.17: Praktische Übungen der Säuglingspflegekurse.³⁴²

Neben der besonderen Pflege des Neugeborenen wurde die Ernährung des Kindes besprochen. Hier wurden insbesondere die Vorzüge des Stillens hervorgehoben und der hygienische Umgang mit Säuglingsmilch bei Flaschenkindern. Die Mädchen erlernten das Wiegen des Kindes und die Gewichtsentwick-

³⁴¹ Kornelie Bading: Meine ersten Unterrichtskurse. In: ZsfMK, 2.Jg., Heft 1, 1909, S. 10f.

³⁴² Bericht des VfS 1913/14, 7. Jahr.

lung im ersten Lebensjahr. Auf die Erziehung des Kindes wurde ebenfalls eingegangen. Es wurde insbesondere vor den „verwerflichen Gewohnheiten“³⁴³ gewarnt, die Kinder bei jedem Schreien durch Herumtragen oder einen Schnuller zu trösten. Zuletzt wurden das Zahnen und Impfen besprochen sowie Möglichkeiten, das Kind selbst zu behandeln und Fälle, in denen ein Arzt hinzugezogen werden sollte.³⁴⁴

Lehrplan	
für einen Kursus in Säuglingspflege und -Ernährung	
ausgestellt vom Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf.	
12 Unterweisungen zu je einem Nachmittag oder Abend.	
1. Stunde. Das Bett und die Kleidung des Säuglings.	6. Stunde. Die natürliche Ernährung (Fortsetzung).
a) Das Bett des Säuglings: Besprechung der einzelnen Teile, Vertikale (insbesondere der einfache, billige Korb); die verschiedenen Matratzen und Kopfstiftenfüllungen; Matratzen, die leicht im Ganzen selbst gefüllt werden können; Nachteile der schweren Federbetten; Betonung des täglichen Lüftens und der Sauberhaltung.	Zahl der Mahlzeiten; Dauer jeder Mahlzeit; das Wiegen des Kindes vor und nach der Mahlzeit; regelmäßiges Einhalten der Pausen; Kost der stillenden Mütter.
b) Die Kleidung des Säuglings: Besprechung der einzelnen Teile und der dazu verwendeten Stoffe; Bemerklichkeit des Wickelns.	Praktische Übungen: Benützung der Kinderwaage; Zuschneiden und Nähen von Erstlingswäsche.
Praktische Übungen: Bettmachen; Zuschneiden und Zusammenlegen einer aufklappbaren Matratze.	7. Stunde. Die künstliche Ernährung.
2. Stunde. Das Baden des Säuglings.	Unrichtige Ernährung als Ursache des Todes und der Erkrankung von Säuglingen; Tiermilch einziger zweckmäßiger Ersatz für fehlende Muttermilch.
Hygiene des täglichen Badens; Besprechung des zum Baden und Abtrocknen erforderlichen Materials; Temperatur des Badewassers; Schädlichkeit des Rundauswaschens.	Praktische Übungen: Milchproben; Abschöpfen von Milch in einem einfachen Kochtopf.
Praktische Übungen: Vorbereitung des Bades; Baden; Abtrocknen; Ankleiden.	8. Stunde. Die künstliche Ernährung (Fortsetzung).
3. Stunde. Das Trockenlegen und Einfetten.	Die Milchmischungen und die hierzu nötigen Zusätze; der Saugletapparat, Milchflasche und Sauger.
Die Haut und ihre Funktionen; die Nägel; das Trockenlegen; das Pudern; die verschiedenen Puder und Salben; Benutzung des Salbenpatens zum Einfetten.	Praktische Übungen: Herstellung von Kindernahrung im Saugletapparat; Reinigen und Aufnehmen der Sauger und Flaschen.
Praktische Übungen: Trockenlegen; Einfetten. Wiederholung: Baden und Ankleiden.	9. Stunde. Die Ernährung des Säuglings; Uebergang zur festen Kost.
4. Stunde. Die Pflege des Neugeborenen.	Die Beikost (Gemüse, Obst, Weichspeisen); das Entwöhnen.
Schutz vor Kälte und Temperaturschwankungen; die Benutzung von Wärmflaschen; Pflege der Nabelschnur; Nabelverband; Pflege der Augen.	Praktische Übungen: Die Zubereitung von einzelnen Gemüsen und Obstkomponenten; Wiederholung: Baden, Wiegen, Ankleiden usw.
Praktische Übungen: Nabelverband; Zuschneiden von Säuglingswäsche.	10. Stunde. Die Ernährung des Kindes im zweiten Lebensjahre.
5. Stunde. Die natürliche Ernährung.	Zusammenstellung einer Tageskost; Gefahren des Alkoholgenusses; Schädlichkeit von Kaffee, Tee usw.; Gewichtszunahme des Kindes in den ersten zwei Lebensjahren.
Bedeutung der natürlichen Ernährung und ihre Vorteile 1. für das Kind, 2. für die Mutter; Widerstand der natürlich ernährten Kinder gegen Krankheit und Schädigungen aller Art; Vorsorge vor der Geburt; Pflege der Brust.	Praktische Übungen: Kochen von Pastenröhre und verschiedenen Beilagen; Wiederholung früherer Übungen.
Praktische Übungen: Wiederholung: Bettmachen; Baden; Ankleiden.	11. Stunde. Die Entwicklung des Kindes in den zwei ersten Lebensjahren.
	Die Verdauung; das Zahnen; der Schmelldent; das Krabbeln; Wichtigkeit des frühen Zuziehens des Arztes bei rezidivierendem Verhalten des Kindes; Behandlung des Kindes vor Ankunft des Arztes; Behandlung des Kindes bei Stuhlverstopfung und Durchfall.
	Praktische Übungen: Zuschneiden eines triebnützlichen Umhängelages; Wiederholung früherer Übungen.
	12. Stunde. Die Entwicklung des Kindes in den zwei ersten Lebensjahren (Fortsetzung).
	Das Herumtragen und Schaukeln des Kindes; Einfluß schlechter Wohnverhältnisse auf den Säugling; Beginn der Erziehung von der ersten Lebenswoche an; das erste Spielzeug.
	Praktische Übungen: Wiederholung früherer Übungen; Anfertigung von einfachem Spielzeug.

Abbildung 2.18: Lehrplan.³⁴⁵

³⁴³ Zit.: ZsfMK, 2. Jg., Nr. 2, Dezember 1909.

³⁴⁴ ZsfMK, 2. Jahrgang, Nr. 2, Dezember 1909, S. 9.

³⁴⁵ Bericht des VfS 1909/10, 3. Jahr, S. 51 ff.

In Ergänzung zum Unterricht stattete die Wanderlehrerin Hausbesuche bei den Kursteilnehmerinnen ab.³⁴⁶

Die Lehrerinnen wurden anfangs mit der Unpünktlichkeit und wechselndem Interesse der Teilnehmerinnen konfrontiert.³⁴⁷ In den Kreisen Neuss, Solingen und Mönchengladbach gehörte laut Angaben der Lehrerin der größte Teil der Schülerinnen dem „besseren Arbeiterstande“ an. Die Mädchen, die zuvor als Dienstmädchen gearbeitet hatten, zeigten angeblich mehr Interesse als die „stumpferen“ Fabrikarbeiterinnen, die z.T. nur mit Hilfe der Geistlichen zu den Kursen zu bewegen gewesen seien. Auf dem Lande bestand bezüglich der Säuglingspflege ein gewisser „Aberglaube“,³⁴⁸ der die Arbeit erschwerte. Bei den Kursteilnehmerinnen handelte es sich überwiegend um überlastete Hausfrauen oder Berufstätige. Umso erstaunlicher war es, daß z.B. im Geschäftsjahr 1913/14 von 1.575 Teilnehmerinnen 1.200 die Kurse regelmäßig besuchten.³⁴⁹

Wegen der steigenden Nachfrage wurde im Mai 1912 und im April 1913 jeweils eine weitere Wanderlehrerin eingestellt.³⁵⁰ Zur Entlastung der Lehrerinnen des VfS sollten diejenigen Haushaltungslehrerinnen, die in den Kreisen fest angestellt waren, für den Säuglingspflegekurs angeleitet werden. Auch die Stadt Düsseldorf wollte zwei Lehrerinnen ausbilden lassen.³⁵¹ Die Lehrtätigkeit wurde vorübergehend durch den Kriegsbeginn unterbrochen. Die Unterrichtsräume wurden von den Militärbehörden beschlagnahmt. Viele Ehemänner der Kursteilnehmerinnen wurden eingezogen, so daß den Hörerinnen die Zeit und Ruhe für den weiteren Kursbesuch fehlten. Die Wanderlehrerinnen verbrachten

³⁴⁶ Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S.13.

³⁴⁷ Bericht des VfS, 1909/10, 4. Jahr, S. 9f.

³⁴⁸ Vgl.: Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S.13: Teilweise begegnete die Lehrerin der Ansicht, daß das Baden die „Knöchelchen weich mache“ oder daß frische Luft dem Säugling schade.

³⁴⁹ Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S.12f.

³⁵⁰ Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr, S. 12. Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 10. Im April 1913 war es Herta Schulz, die später den Leitfaden für die Säuglingspflegekurse schrieb.

³⁵¹ Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S.10.

deshalb die ersten Kriegswochen in Düsseldorf mit einer Tätigkeit in der allgemeinen Kriegsfürsorge.

Bereits im Herbst 1914 liefen die Kurse in den Landkreisen an³⁵² und waren gut besucht. Auch im Verlauf des Krieges stieg die Anzahl der Kurse weiter, insbesondere nach dem Erlaß des Ministers des Innern vom 3.10.1916, in dem er die Bedeutung des Säuglingspflegeunterrichtes unterstrich.³⁵³ Im nächsten Jahr fanden entsprechend viele Kurse statt.³⁵⁴ Allerdings vollzog sich insofern ein Wandel, daß nun mehr unverheiratete Frauen die Kurse besuchten, die i.d.R. noch keine eigenen Kinder hatten. So konnte sich die unmittelbare Wirkung der Säuglingspflegekurse allenfalls auf kleinere Geschwisterkinder auswirken. Für die Jahre 1922-1926 fehlen die Zahlen zu den Wanderlehrcursen in den Vereinsberichten. Im Geschäftsjahr 1926/27 wurden insgesamt 91 Kurse mit 2.226 Teilnehmerinnen abgehalten. In den nächsten Jahren gingen die Zahlen leicht zurück. In der Tabelle 2.2. werden die Besucherzahlen nach Jahren aufgelistet.

In Düsseldorf-Stadt fanden vom 6. November bis zum 20. Dezember 1913 die ersten Säuglingspflegekurse statt.³⁵⁵ Der VfS stellte hierfür kostenlos eine Wanderlehrerin zur Verfügung. In dieser Zeit waren vier Abendkurse geplant. Schloßmann zog einen weiteren Kurs morgens für „Frauen aus Beamtenkreisen“³⁵⁶ in Erwägung. Über eine Notiz im redaktionellen Teil der Zeitung und über die Arbeiterorganisationen wurde das Kursprogramm bekanntgegeben. Auf sonstige Anzeigen wurde verzichtet.³⁵⁷

Der Kursbesuch war kostenlos. Die Hörerinnen des Kurses mußten lediglich eine Einschreibegebühr von 50 Pfennig bezahlen, die jedoch auf Antrag erlassen

³⁵² Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 11f.

³⁵³ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III, Blatt 205.

³⁵⁴ Bericht des VfS, 1917/18, 11. Jahr, S. 163.

³⁵⁵ Stadtarchiv, Akte III 4276, Blatt 5.

³⁵⁶ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 1.

³⁵⁷ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 1.

wurde. Dieser kleine Beitrag sollte die Motivation erhöhen, den Kurs regelmäßig zu besuchen.³⁵⁸

Tabelle 2.2: Säuglingspflegekurse des Regierungsbezirkes.³⁵⁹

Jahr	Geschäftsjahr	Anzahl der Kurse	Anzahl der Teilnehmerinnen	Bescheinigungen	verheiratet	unverheiratet	Ehemann / Vater Arbeiter	Ehemann / Vater höherer Beruf
3	1909/10	24	285	-	-	-	-	-
4	1910/11	29	377	-	60,0%	40,0%	-	-
5	1911/12	36	478	-	53,6%	46,4%	31,0%	5,2%
6	1912/13	65	971	-	57,1%	42,9%	21,8%	8,7%
7	1913/14	105	1.575	76,2%	55,9%	44,1%	31,7%	5,8%
8	1914/15	82	1.336	73,6%	63,3%	36,7%	34,9%	3,4%
9	1915/16	120	1.844	76,8%	58,2%	41,8%	36,5%	2,4%
10	1916/17	109	1.751	-	51,3%	48,7%	25,6%	2,4%
11	1917/18	156	2.963	-	35,5%	64,5%	11,3%	6,7%
12	1918/19	75	1.548	-	32,3%	67,7%	13,5%	3,2%
13	1919/20	82	1.397	77,1%	34,1%	65,9%	19,0%	4,2%
14	1920/21	65	1.215	76,8%	45,8%	54,2%	20,2%	3,4%
15	1921/22	53	1.011	88,2%	31,2%	68,8%	66,0%	3,1%
20	1926/27	91	2.226	59,0%	25,9%	74,1%	46,9%	0,7%
21	1927/28	64	1.406	73,2%	21,3%	78,7%	37,7%	0,9%
22	1928/29	83	1.627	68,0%	26,5%	73,5%	39,6%	1,7%

³⁵⁸ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 2.

³⁵⁹ Berichte des VfS, 1909/10 - 1927-29.

Zielgruppe waren Mütter, Pflegemütter oder junge Frauen. An den ersten Kursen nahmen 107 Frauen, darunter 13 Haushaltungslehrerinnen und 5 Fürsorgedamen teil. Von den 89 übrigen Teilnehmerinnen besuchten 87 die Kurse regelmäßig.³⁶⁰

Wegen der guten Resonanz der ersten Kurse sollten weitere folgen. Hierzu wurden im April 1914 zwei Haushaltungslehrerinnen,³⁶¹ für den Unterricht in der Säuglingspflege ausgebildet. Der Kriegsbeginn verhinderte jedoch zunächst weitere Kurse.

Im Frühjahr 1915 regte Marie Baum in einem Brief an die Städtische Mutter- und Säuglingsfürsorgestelle an, wieder Säuglingspflegekurse durchzuführen, da die Säuglingssterblichkeit erneut von 12,4% bzw. 12,3% in den Vorjahren auf 14,0% im Jahr 1915 angestiegen sei.³⁶² Diese Anregung wurde von der Stadtverwaltung aufgegriffen. Diesmal erfreuten sich die Kurse nicht so großer Beliebtheit. In Flingern besuchten von den 26 eingeschriebenen Teilnehmerinnen lediglich die Hälfte den Kurs komplett. Ein Drittel blieb bereits nach zwei Kursstunden fern.³⁶³ Ähnliche Erscheinungen zeigte der Parallelkurs: Zu dem einmal wöchentlich von 20-22 Uhr in Oberbilk stattfindenden Kurs erschienen von 25 eingeschriebenen Hörerinnen 8 bereits in der ersten Stunde nicht. Nur 8 Mütter beendeten den Kurs. Als Gründe wurden Mangel an Zeit, Umzug und Krankheit des Kindes angegeben.³⁶⁴

Wegen der enttäuschenden Resonanz der Kurse hängte die Stadtverwaltung Plakate für die Kurse in sämtlichen städtischen Amtsgebäuden, Standesämtern

³⁶⁰ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 5.

³⁶¹ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 55ff.

³⁶² Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 41.

³⁶³ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 55.

³⁶⁴ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 57f.

und Volksschulen aus.³⁶⁵ Außerdem erhielten 29 Düsseldorfer Firmen Plakate, darunter z.B. die Glashütte in Gerresheim oder Mannesmannröhren Werke.³⁶⁶

Die Reaktionen waren unterschiedlich. So forderte die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik weitere 10 Plakate an.³⁶⁷ Ein Vertreter der Mannesmannröhren Werke beklagte in einem Brief, daß man erneut „eine sehr bedauerliche Indolenz der Arbeiterinnen gegenüber Wohlfahrtseinrichtungen“ hatte feststellen müssen. Der Aufruf zu den Säuglingspflegekursen war in allen Aufenthaltsräumen ausgehängt worden. Dies und die Bemühungen einer Vertrauensdame waren jedoch ohne Wirkung geblieben. Die Arbeiterinnen erklärten, sie seien durch die Arbeit bereits ermüdet und hätten abends noch ihre Hausarbeit zu erledigen. Es fehle ihnen daher an Lust und Zeit, an derartigen Kursen teilzunehmen. Andere wiesen darauf hin, daß es aufgrund ihrer schlechten finanziellen Situation den Kindern am Notwendigsten zum Gedeihen fehle.³⁶⁸

Auch bei einem Kurs, der im April 1916 in Rath abgehalten wurde, war die Teilnahme unregelmäßig, die Frauen waren unpünktlich. Insgesamt beklagt die Lehrerin ein geringes Interesse der Rather Frauen den Kursen gegenüber. Von 27 eingeschriebenen Frauen seien zuletzt nur noch 12 erschienen.³⁶⁹ Dieses Bild zeigte sich auch bei den folgenden Kursen. Einige Frauen erschienen schon in der ersten Stunde nicht, andere brachen den Kurs vorzeitig ab, so daß im Oktober 1916 die Kurse zunächst ausgesetzt wurden.³⁷⁰

³⁶⁵ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 54.

³⁶⁶ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 65.

³⁶⁷ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 69.

³⁶⁸ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 70.

³⁶⁹ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 72.

³⁷⁰ Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 4276, Blatt 203

Tabelle 2.3: Säuglingspflegekurse in Düsseldorf-Stadt.

Termin	Einschreibungen	Teilnehmerinnen gesamt	Regelmäßiger Besuch	Bemerkungen
06.11.13 - 20.12.13		107	105	13 Haushaltungslehre- rinnen, 5 Fürsorgeda- men, 6 Kurse
08.11. – 06.12.15	26		15	
12.11.15 - 05.01.16	25	17	8	
06.04.16 - 11.05.16	27	14		
26.06.16 – 24.07.16	43	31	25	2 Teilnehmerinnen waren zu jung
26.06.16 - 24.7.16			33	
07.08.16 – 30.08.16	54	40	21	
18.09.16 – 16.10.16	65	40	20	
18.08.16 - 06.10.16	51	6	11	
1917/18	301			Im Stadtkreis Düssel- dorf 18 Kurse
1918/19	43			2 Kurse für technische Lehrerinnen
1921/22		37	37	2 Kurse
1926/27		300		13 Kurse
1927/28		218	164	12 Kurse
1928/29		148	148	12 Kurse

Die Entwicklung der Kurs- und Besucherzahlen in Düsseldorf soll in der Tabelle 2.3 dargestellt werden: Im Überblick zeigt sich, daß die ersten Kurse für Säuglingspflege im Stadtkreis Düsseldorf gut besucht waren. Mit Kriegsbeginn kam es zum Abbruch dieser Veranstaltungen. Beim zweiten Anlauf der Kurse Ende des Jahres 1915 wurde bereits das fehlende Interesse der Mütter und jungen

Frauen beklagt. Dies nahm im Folgejahr noch zu. Hierbei ist die Belastung der Frauen durch den Krieg zu berücksichtigen. Viele Ehemänner waren eingezogen, so daß die Frauen die Familie allein versorgen mußten. Außerdem waren nun vermehrt Frauen berufstätig, um z.B. auch in der Produktion die Männer zu ersetzen. Für das Geschäftsjahr 1917/18 werden vom VfS 18 Kurse mit 301 Teilnehmerinnen angegeben, in den wirtschaftlich kritischen Folgejahren 1918/19 und 1921/22 sind lediglich jeweils zwei Kurse dokumentiert. Für die folgenden Jahre gibt es keine Hinweise auf Säuglingspflegekurse im Stadtkreis Düsseldorf. Die Lehrtätigkeit setzte offenbar erst im Geschäftsjahr 1926/27 mit 13 Kursen und 300 Teilnehmerinnen ein und wurde in den Folgejahren mit jeweils 12 Kursen fortgesetzt.

2.6.2 Fortbildungskurse

Bereits im zweiten Geschäftsjahr fanden 4 Fortbildungskurse für Hebammen und zwei für Ärzte statt, davon ein Kurs über Säuglingsfürsorge und einer über Vormundschaftswesen. Am zehntägigen Kurs für Säuglingsfürsorge nahmen hauptsächlich Frauen teil, die bereits im Bereich der sozialen Arbeit tätig waren.³⁷¹ Im dritten Geschäftsjahr fand im Zusammenhang mit dem Lehr- und Musterstall ein Kurs für Tierärzte über Milchhygiene statt. Darüber hinaus wurden wiederum zwei Fortbildungskurse für Ärzte und vier Fortbildungskurse für Hebammen veranstaltet.³⁷²

2.6.3 Pflegerinnenausbildung

In der Klinik für Kinderheilkunde wurden im ersten Geschäftsjahr zwei Pflegerinnen ausgebildet, die nach dem Abschluß als Säuglingspflegerin bzw. als Helferin im Rahmen werkseigener Wohlfahrtsbestrebungen tätig waren.³⁷³ Im darauffolgenden Geschäftsjahr gab es vier Absolventinnen, zwei von ihnen

³⁷¹ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 40.

³⁷² Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 8.

³⁷³ Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr, S. 8.

arbeiteten als Säuglingspflegerin, eine als Angestellte in einer Milchküche und eine als Leiterin eines Säuglingspflegeheimes.³⁷⁴ Im dritten Geschäftsjahr waren es bereits 14 Teilnehmerinnen, die auf unterschiedliche berufliche Tätigkeiten, z.B. als Kreispflegerin oder Wanderlehrerin, vorbereitet wurden. Deshalb fand neben einer praktischen Ausbildung in der Kinderklinik noch Unterricht über Gesetzeskunde, praktische Fürsorgeeinrichtungen und soziale Hintergründe in der Säuglingsfürsorge statt. Den Hebammenkursen bzw. den Pflegerinnenkursen wurden vereinzelt Mädchen „der gebildeten Stände“ zugeteilt,³⁷⁵ die in Kürze heiraten wollten.

2.6.4 Die Niederrheinische Frauenakademie

Die erste Einrichtung im Sinne einer sozialen Frauenschule wurde von Alice Salomon 1908 in Berlin-Schöneberg gegründet. In einer zweijährigen Ausbildung erhielten Schülerinnen Unterricht in den Fächern Pädagogik, Haus- und Volkswirtschaft, Hygiene, Sozialethik und Bürgerkunde. Darüber hinaus wurde praktisch ausgebildet in Kinder- und Armenpflege.

Der Bedarf an sozial gebildeten Frauen, insbesondere für die offene Fürsorgetätigkeit und als Sozialbeamtinnen, nahm im Verlauf des Krieges weiter zu. Um dieser Nachfrage im Regierungsbezirk Düsseldorf gerecht zu werden, regte Regierungspräsident Kruse 1916 die Einrichtung einer Ausbildungsstätte für Wohlfahrtspflege und soziale Berufsarbeit an.³⁷⁶ Mit Beschluß des Verwaltungsrates und der Hauptversammlung des VfS vom 19. Mai 1917 löste der VfS die Ausbildungstätigkeit von der übrigen Vereinsarbeit und gründete mit Unterstützung der Staatsregierung, der Stadt Düsseldorf, der LVA Rheinprovinz und der „Vereinigung für Familienwohl“³⁷⁷ eine Ausbildungsstätte für soziale Berufsarbeit und Wohlfahrtspflege für Frauen: Die „Niederrheinische Frauenakademie“ wurde am 6. August 1917 in städtischen Räumen auf dem

³⁷⁴ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 40.

³⁷⁵ Zit.: Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 9.

³⁷⁶ Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, S. 10.

³⁷⁷ Stöckel: Pioniere, S. 5.

de am 6. August 1917 in städtischen Räumen auf dem Königsplatz 15/16 eröffnet.³⁷⁸

Finanziert wurde die Akademie mit einem Beitrag von 15.000 Mark p.a. von der Stadt Düsseldorf sowie mit jeweils 7.500 Mark jährlich von der LVA Rheinprovinz und dem VfS, der darüber hinaus die Haftung für eventuelle Fehlbeträge übernahm. Rechtlicher Träger war der VfS. Die Geschäfte leitete ein mindestens achtzehnköpfiges Kuratorium, das sich aus folgenden Personen zusammensetzte:

- Der Regierungspräsident von Düsseldorf als Vorsitzender
- Der Oberpräsident der Rheinprovinz
- Der Vorsitzende der LVA und ein weiteres LVA-Mitglied, das vom Vorstand berufen wurde
- Je drei Vertreter der Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Düsseldorf
- Die drei Vorstandsmitglieder des VfS
- Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf
- Die Studiendirektorin der Frauenakademie
- Führende Frauen und Männer aus den verschiedensten Berufskreisen.

Eröffnet wurde die Ausbildungstätigkeit der Frauenakademie mit einem ca. dreimonatigen Kursus für Lehrerinnen, die sich für den Unterricht in Säuglings- und Kleinkinderpflege qualifizieren wollten. An derartigen Kursen, die in den folgenden Schuljahren mehrfach angeboten wurden und mit einer Prüfung endeten, nahmen jeweils durchschnittlich 20 Lehrerinnen teil.

Die Ausbildung für soziale Berufsarbeit und Wohlfahrtspflege fand im Rahmen eines zweijährigen Hauptlehrgangs statt. Dem ersten theoretischen Unterrichtsjahr in allgemeinen sozialen Fächern folgte eine halbjährliche praktische Aus-

³⁷⁸ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 109. Berichte des VfS, 16/19, 2. Bd. S. 241-253.

bildung, der sich eine spezielle berufsvorbereitende, theoretische Sequenz anschloß. Die Hauptlehrgänge begannen mit durchschnittlich 30 Schülerinnen. Im ersten Jahr wurde darüber hinaus ein Ergänzungskurs für Frauen mit sozialer Vorbildung angeboten, den sechs Schülerinnen nach einem Jahr abschlossen.

Das Kursangebot wurde auch auf besondere aktuelle Anforderungen abgestimmt. So wurde 1917 z.B. eine staatliche Prüfung für Säuglingspflegerinnen eingeführt. Um Pflegerinnen, die bereits ausreichend praktische Erfahrung besaßen, den notwendigen theoretischen Hintergrund für die staatliche Anerkennung als Säuglingspflegerin zu ermöglichen, wurden einmonatige Wiederholungskurse angeboten. Ebenso richtete man auf Wunsch des Kriegsamtess bzw. der Kriegsamtessstelle Münster im Jahr 1918 zwei vierwöchige Kurse für Fabrikpflegerinnen mit insgesamt ca. 100 Teilnehmerinnen ein. In den folgenden Jahren wurden wahlweise Krankenpflegekurse, Nachschulungskurse für Fürsorgefrauen, pädagogische Proseminare für Volksschülerinnen, Proseminare in der Krankenpflege und Einführungskurse in die weibliche Jugendpflege durchgeführt.

Die Tabelle 2.4 gibt einen Überblick über die Anzahl der Kurse und die jährliche Schülerinnenzahl.

Tabelle 2.4: Kurse der Niederrheinischen Frauenakademie.³⁷⁹

	Jahre ³⁸⁰											
Kurse	'17	'18	'19	'20	'21	'22	'23	'24	'25	'26	'27	'28
Anzahl	6	8	1	2	4	-	-	-	7	9	11	11
Teilnehmerinnen	82	415	23	59	55	-	-	-	178	239	316	330

³⁷⁹ Berichte des VfS, 16/19, 2. Bd., S. 241-253. Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 219-227. Bericht des VfS, 1922-27, 16.-20. Jahr, S. 117-121. Bericht des VfS, 1927-29, 21.-22. Jahr, S. 53-55 und 151-154.

³⁸⁰ Die Zahlen für die Jahre 1922-24 fehlen aufgrund unvollständiger Dokumentation in den Jahresberichten.

Die Kurse der Niederrheinischen Frauenakademie erfreuten sich laut Jahresberichten so großer Beliebtheit, daß mehrfach Schülerinnen abgelehnt werden mußten. Dies lag zum einen an den zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten in der Wohlfahrtspflege. Die Absolventinnen konnten in der Regel vollständig vermittelt werden. Sie waren häufig als Familienfürsorgerinnen, Jugendpflegerinnen, Gemeinde-, Kreis- oder Bezirksfürsorgerinnen tätig. Außerdem war für die Aufnahme in der Frauenakademie kein Abitur nötig, z.T. nicht einmal der Volksschulabschluß, der durch eine wissenschaftliche Vorprüfung ersetzt werden konnte.

Eine Erweiterung des Kursangebotes bzw. die Einrichtung von Parallelklassen wurde verschiedentlich ins Auge gefaßt. Hinderlich war der Raummangel, da die Stadt Düsseldorf keine weiteren Räumlichkeiten zur Verfügung stellte.

Eine Ausweitung der Schülerinnenzahl widersprach den Prinzipien der Schule auch insofern, als daß die Lehrkräfte durch persönlichen Kontakt auf die Auszubildenden einwirken wollten. Um in diesem Sinne auch das Zugehörigkeitsgefühl zur Frauenakademie zu stärken gab es ein Wochenendhaus der Schule in Roderbirken, das am 30. Oktober 1927 eingeweiht wurde.³⁸¹

Die Niederrheinische Frauenakademie hatte neben dem Ziel der fachlichen Ausbildung den „zeitgenössischen“ Anspruch,³⁸² die Persönlichkeit der Schülerinnen zu fördern, um sie auf die Tätigkeit im sozialen Bereich entsprechend vorzubereiten.

³⁸¹ Dieses Wochenendhaus wurde ein Jahr nach Eröffnung nach der verstorbenen Ehefrau Schloßmanns "Clara-Schloßmann-Haus" benannt. Sie war Dozentin der „Niederrheinischen Frauenakademie“ für Krankenkassen und Versicherungswesen.

³⁸² Vgl. hierzu auch Sachße: Mütterlichkeit, S.309.

2.6.5 Die Westdeutsche Sozialhygienische Akademie zur Ausbildung von Fürsorgeärzten

Aufgrund eines Erlasses des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt über die Ausbildung von Kreis-, Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzten vom 28. Dezember 1919 wuchs die Nachfrage nach adäquaten Ausbildungsstätten. Der VfS beschloß die Gründung eines sozialhygienischen Seminars.³⁸³ Im Herbst 1920 begann die Lehrtätigkeit der „Westdeutschen Sozialhygienischen Akademie“.

Zentrale Kurse der Einrichtung waren dreizehnwöchige sozialhygienische Kurse für Kreisarztanwärter und Fürsorgeärzte. Sie wurden zweimal jährlich vor ca. zehn bis fünfzehn Hörern abgehalten. Darüber hinaus wurden Sonderkurse angeboten z.B. über Gewerbekrankheiten und Gutachten.³⁸⁴

Um den Unterrichtsstoff möglichst praxisrelevant zu gestalten, referierten Personen, die in den jeweiligen Bereichen praktisch arbeiteten.³⁸⁵ Häufig waren in den Jahresberichten der Akademie Klagen über die kurze Dauer des sozialhygienischen Kurses zu hören. Der Stoff sei für drei Monate zu umfangreich. Außerdem sei es unmöglich für Hörer, die neben diesem Kurs andere Kreisarzt-kurse in Hygiene, gerichtlicher Medizin und Pathologie oder auch einen Sportsarzkursus des Deutschen Ärztebundes besuchen, den Lerninhalt selbstständig nachzuarbeiten. Die dreimonatige Dauer war zunächst wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse während der Inflationszeit festgelegt worden. In den folgenden Jahren wurde jedoch eine Kursdauer von mindestens vier Monaten, besser noch sechs Monaten gefordert.

³⁸³ Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr, S. 10.

³⁸⁴ Bericht des VfS, 1922-27, 16.-20. Jahr. Bericht der Westdeutschen Sozialhygienischen Akademie, Ausbildungsstätte für Kreisarzt- und Kreiskommunalarztanwärter, Fürsorge- und Schulärzte, S. 123f.

³⁸⁵ Bericht des VfS, 1927-29, 21.-22. Jahr. Jahresbericht 1927/28 der Westdeutschen Sozialhygienischen Akademie S. 56f.

In der Hörerschaft befanden sich zum einen sozialmedizinisch interessierte Ärzte, zum anderen gab es Teilnehmer, die diese Fortbildung in Kauf nahmen, um sich ihre berufliche Zukunft zu sichern. Es gestaltete sich schwierig, die aus besseren sozialen Verhältnissen stammenden Ärzte für die Belange der sozialen Medizin zu sensibilisieren.

Schloßmann hatte daher angeregt, daß Ärzte, die in den öffentlichen Gesundheitsdienst eintreten wollten, ein einjähriges Studium des Gesundheitswesens und der Gesundheitsfürsorge absolvieren sollten.

Die Einrichtung war vom Charakter eine Schule, eine wissenschaftliche Betätigung auf dem Gebiete der Sozialhygiene war nicht vorgesehen. Die Akademie verfügte jedoch über eine Bibliothek, die 5.000 einschlägige Bücher, für die Sozialhygiene relevante Zeitschriften sowie weiterführende Literatur umfaßte.³⁸⁶

Die Finanzierung der Akademie erfolgte zum Teil durch Kursgelder, der Rest wurde durch Zuwendungen des Staates, der Stadt Düsseldorf und der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz gedeckt.³⁸⁷

Seit dem zweiten Weltkrieg besteht die Folgeeinrichtung in Düsseldorf unter dem Namen „Akademie für Staatsmedizin“.³⁸⁸

Sowohl die „Niederrheinische Frauenakademie“ als auch die „Westdeutsche Sozialhygienische Akademie zur Ausbildung von Fürsorgeärzten“ bereiteten die einzelnen Teilnehmer auf ein neues, sich noch entwickelndes Arbeitsfeld der Fürsorgetätigkeit im entstehenden Wohlfahrtsstaat vor.

³⁸⁶ Bericht des VfS, 1927-29, 21.-22. Jahr. Jahresbericht der Westdeutschen Sozialhygienischen Akademie, S. 155-157.

³⁸⁷ Bericht des VfS, 1922-27, 16.-20. Jahr. Bericht der Westdeutschen Sozialhygienischen Akademie, S. 123f.

³⁸⁸ Renner, S. 63.

2.7 Fürsorge

Entwicklung der Fürsorge

Auf dem Hintergrund der bürgerlich-kommunalen Sozialreform vollzog sich der Wandel der Mitte des letzten Jahrhunderts zunächst von ehrenamtlichen Armenpflegern ausgeführten Armenfürsorge hin zur differenzierten und professionalisierten Wohlfahrtspflege in der Weimarer Republik.³⁸⁹ Darüber hinaus wurde die ursprüngliche Männerdomäne um die Jahrhundertwende von den Vertreterinnen der bürgerlichen Frauenbewegung als Wirkungskreis erkannt. Sie besannen sich auf ihre „spezifisch weibliche Werte und Fähigkeiten“ und hoben diese als sogenannte „geistige Mütterlichkeit“³⁹⁰ hervor. Unter diesem Aspekt entstanden in Deutschland zahlreiche soziale Frauenschulen, wie auch o.g. Niederrheinische Frauenakademie in Düsseldorf, die in differenzierten Studiengängen die Schülerinnen ausbildeten. Diese Schulen strebten neben einer fachlichen Qualifikation die Persönlichkeitsbildung der Auszubildenden an. Sachße beklagt, daß diese Schulen insbesondere in der Weimarer Republik, in der bereits aus der Notwendigkeit der Nachkriegssituation die Fürsorgebestrebungen von staatlicher Seite vorangetrieben wurden und sich die Sozialarbeit als Erwerbsberuf etablierte, noch an dieser „Mütterlichkeitsrhetorik“³⁹¹ festhielten und keinen Raum für die Entwicklung einer „neuen Theorie sozialer Dienste im demokratischen Sozialstaat“³⁹² ließen.

Aufgaben der Fürsorge

Als erster Spezialfürsorgezweig entwickelte sich die Säuglingsfürsorge. Hier entstanden die ersten Einrichtungen und Netzwerke im Sinne von Wohl-

³⁸⁹ Die Entwicklung der Fürsorge im Kaiserreich wird u.a. von Sachße detailliert untersucht. Vgl.: Sachße: Mütterlichkeit.

³⁹⁰ Sachße: Mütterlichkeit, S. 114.

³⁹¹ Sachße: Mütterlichkeit, S. 309.

³⁹² Sachße: Mütterlichkeit, S.309.

fahrtseinrichtungen. Auch die ersten Fürsorgebestrebungen des VfS bezogen sich auf die Säuglinge.

Aufgabe der Säuglingsfürsorge war es, bedürftige Säuglinge zu erfassen, ärztlich sowie pflegerisch zu betreuen und bei Bedarf weitere Hilfe zu vermitteln.³⁹³ Darüber hinaus wird in den Vereinsberichten bereits „die soziale Frage“ im Zusammenhang mit der Säuglingsfürsorge gesehen: Die Probleme der Wohnungsnot, die Notwendigkeit von Wöchnerinnen- und Mutterschaftsversicherung, die Forderung nach Stillpausen für erwerbstätige Mütter oder die Erziehung der Mädchen für die Aufgaben als Mutter waren bereits bekannt.³⁹⁴ So bemerkt Marie Baum in ihren Lebenserinnerungen, daß die Vereinsarbeit von Anfang an zwar dem Namen nach Säuglingsfürsorge, vom gedanklichen Ansatz her jedoch „Familienfürsorge“ war.³⁹⁵

Im Vordergrund der Vereinsarbeit stand zunächst jedoch die Belehrung der Mutter: Sie wurde über die Vorzüge des Stillens und die Gefahren der künstlichen Ernährung aufgeklärt. Dies erfolgte durch Merkblätter, Zeitungsartikel und Mütterkurse. Da durch ein persönliches Gespräch ein direkter Kontakt zur Mutter entstehen sollte, wurden Mütterberatungsstellen eingerichtet. Hier sollten die Säuglinge regelmäßig vorgestellt werden. Damit wurde Kontrolle als weiteren wichtiger Aspekt der Fürsorge möglich. Zusätzliche Maßnahmen der Säuglingsfürsorge im engeren Sinne waren die Einrichtungen von Säuglingsheimen, Versorgungsheimen und Milchküchen sowie die Gewährung von Stillunterstützungen. Die Gesundheitspflege für Mutter und Kind hing nicht allein von den hygienischen Umständen ab. Probleme ergaben sich u.a. auch aus der Berufstätigkeit der Mütter, der Wohnungslage, Tuberkuloseerkrankungen oder den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen.

³⁹³ Rott: S. 690.

³⁹⁴ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 11ff.

³⁹⁵ Baum: Rückblick, S. 146.

Um die ländlichen Gebiete adäquat zu versorgen, wurden auf Kreisebene Pflegerinnen eingestellt werden. Sie sollten sich gewissermaßen vor Ort ein Bild von der Situation der Säuglinge machen, um gezielt Mißstände beseitigen zu können.³⁹⁶ Aufgabe der Pflegerin war es, gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Kinder in die Tat umzusetzen, die Bevölkerung zu unterrichten in der Pflege und Ernährung der Säuglinge sowie Vereine und Behörden in der Tuberkulosefürsorge zu unterstützen. Außerdem waren sie für die Organisation der Mütterberatungsstellen zuständig. In diesen sollten, auch im ländlichen Bereich, die weniger gefährdeten gesunden Kinder betreut werden.³⁹⁷

Insbesondere die Nachkriegszeit brachte besondere Probleme mit sich. Die Fürsorgebestrebungen konnten nicht mehr den Säugling isoliert betrachten, sondern mußten sich vielseitigeren Problemen widmen: Der Krieg hatte die Wohnungslage der Familien verschlechtert. Es fehlten neue Wohnungen, die alten waren nicht saniert. Für die Säuglinge war die Nahrungszufuhr durch das vermehrte Stillen halbwegs gesichert. Bei den Klein- und Schulkindern führte die mangelnde Versorgung mit Milch und anderen Nahrungsmitteln zu Mangelerscheinungen wie z.B. der Rachitis. Außerdem vergrößerte sich die Infektanfälligkeit, die häufig durch schlechte Wohnverhältnisse und fehlenden Aufenthalt an frischer Luft noch verstärkt wurden. Die Tuberkulose trat gehäuft auf, erkrankte Familienmitglieder konnten in beengten Wohnräumen nicht oder nur unzulänglich isoliert werden.

Die komplexe Problematik erforderte eine übergreifende Fürsorge. Ein kombiniertes System von Beratungsstelle und Hausbesuchen, bei dem alle Altersgruppen von Kindern berücksichtigt wurden, war notwendig. Wichtigstes Prinzip dieser Familienfürsorge war die Prävention, Schäden sollten möglichst verhindert werden. Um eine Zersplitterung der Bemühungen zu vermeiden, sollte die Fürsorge möglichst in einer Hand liegen. Um die Familie ganzheitlich zu be

³⁹⁶ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 18.

³⁹⁷ Bericht des VfS 1910/11, 4. Jahr S. 16f. Bericht des VfS 1909/10, 3. Jahr, S. 22f.

trachten, mußten Aspekte der Mutter- und Säuglingsfürsorge sowie Prinzipien des Kinderschutzes, der Wohnungs- und der Tuberkulosefürsorge berücksichtigt werden.³⁹⁸ Dazu sollten die Fürsorgebezirke verkleinert werden, damit sich die Fürsorgerin umfassender um die einzelne Familie kümmern konnte.³⁹⁹

Die Familienfürsorgerin sollte neben der häuslichen Gesundheitspflege und der wirtschaftlichen Betreuung der Familien auch im Sinne einer „geistig-sittlichen“ Fürsorge die „Volkserziehung“ unterstützen.⁴⁰⁰ Der Verein für Säuglingsfürsorge betonte den pädagogischen Aspekt der offenen Fürsorge. Dieser zielte darauf ab, das Bewußtsein für die Verantwortung gegenüber den Kindern zu fördern.⁴⁰¹

Inwiefern die Fürsorgebemühungen jedoch zu einer Veränderung der Lebensgewohnheiten führte, ist fraglich. Marie Baum räumte in ihren Lebenserinnerungen ein: „Wir haben – auch darin Kinder unserer Zeit – vielleicht zuweilen der äußeren Formung mehr zugetraut, als sie zu leisten imstande ist“.⁴⁰²

Praktische Fürsorgetätigkeit

Zu bedenken ist, daß die Fürsorgerin durch ihre Tätigkeit vor Ort in die Privatsphäre der einzelnen Familie eindrang und sich in sehr persönliche Dinge „einmischte“. So schildert eine Fürsorgerin in der Zeitschrift „Mutter und Kind“ einen Fall aus ihrem Bezirk, dem Landkreis Düsseldorf, in dem es um einen unehelichen Jungen ging, der mit seiner Mutter bei deren Pflegeeltern lebte. In beengten räumlichen Verhältnissen schlief das Kind tagsüber im Schlafräum des offensichtlich an Tuberkulose erkrankten Großvaters. Die Kreisschwester

³⁹⁸ Anna Christern (Kreisfürsorgerin): Die Aufgabe der Kreisfürsorge. In: ZsfMK, 11. Jg. Nr. 9/10, Juni/Juli 1919, S. 2ff.

³⁹⁹ Berichte des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 166f.

⁴⁰⁰ Jahres-Berichte 1916/19 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 3. Bd., Geschäftsberichte der Abteilung Schulkinderpflege und Kinderhortwesen. Düsseldorf, 1919, S. 299f, im folgenden zit. als Berichte des VfS, 1916/19, 3. Bd.

⁴⁰¹ Bericht des VfS, 1909/10, 4. Jahr, S. 15f.

⁴⁰² Baum: Rückblick, S. 256.

quartierte Mutter und Kind in einer Anstalt ein, um den Säugling vor Ansteckung zu schützen. Als dies von der Kindsmutter abgebrochen wurde, sorgte die Schwester für räumliche Trennung innerhalb der Wohnung. Darüber hinaus scheute sich die Fürsorgerin auch nicht, sich wenn nötig in sehr private Dinge einzumischen: Als in dieser Familie der Kindsvater ins Gefängnis kam, setzte die Mutter mit einem anderen minderjährigen Mann ein weiteres Kind in die Welt. Die Fürsorgeschwester sorgte die dafür, daß der minderjährige Kindsvater die für eine Ehe notwendige Mündigkeitserklärung nicht erhielt. Des weiteren riet sie ihm, in den Militärdienst zu treten, damit er bald abgerufen wurde. Sie wollte damit die Beziehung trennen, um die Verhältnisse nach ihren Vorstellungen zu „ordnen“. Hiermit waren die Grenzen der reinen Gesundheitsfürsorge deutlich überschritten. Indem sie das Verhalten ihrer Zöglinge in diesem Artikel bewertet, kommen die strengen moralischen Vorstellungen der Fürsorgerin zum Ausdruck.⁴⁰³ Frevert spricht von einer „Fürsorglichen Belagerung“.⁴⁰⁴ Labisch weist auf den engen Zusammenhang zwischen praktischer Gesundheitsfürsorge, gesundheitlicher Belehrung und andauernder Kontrolle hin. Auch hier wurde gezielt Grenze zur Privatsphäre der Familie durchbrochen, um die „privaten Haushalte der medikalen Kultur zu öffnen“.⁴⁰⁵

Handlungsträgerinnen der Fürsorge

Getragen wurde die Fürsorge von den Hebammen und Fürsorgerinnen. Um die Mütter möglichst frühzeitig und vor allem vollzählig zu erreichen, waren die Hebammen besonders wichtig. Sie betreuten 95 % der Geburten⁴⁰⁶ und begegneten so den Frauen bereits in den ersten Stunden der Mutterschaft. So galt es für

⁴⁰³ Johanna Flink, (Kreisschwester im Landkreis Düsseldorf): Aus der Fürsorgetätigkeit. In: ZsfMK, 5.Jg., Nr.9, Juni 1915, S. 9 – 14, hier: S. 9f.

⁴⁰⁴ Ute Frevert: „Fürsorgliche Belagerung“: Hygienebewegung und Arbeiterfrauen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In GuG, 11 Jg. 1985, Heft 4, S.421 446, im folgenden zit. als Frevert.

⁴⁰⁵ Zit.: Labisch: Homo Hygienicus, S. 175.

⁴⁰⁶ Die Großherzogliche Zentrale für Säuglingsschutz in Hessen, Darmstadt und die hessischen Hebammen. In: ZsfMK, 2. Jg., Nr. 3. Düsseldorf. 1910, S. 1.

den VfS die Hebammen für die Belange der Säuglingsfürsorge zu gewinnen und sie als feste Instanz des Säuglingsschutzes zu etablieren.

Die Zeitschrift „Mutter und Kind“ war als Informationsschrift für Hebammen gedacht. So steht auf dem Deckblatt der Zeitschrift: „Dieses Blatt, vorwiegend bestimmt, das Interesse für die Säuglingsfürsorge unter den Hebammen zu wecken, ... Die Hebammen des Regierungsbezirkes Düsseldorf erhalten es unentgeltlich.“⁴⁰⁷ In Fortbildungskursen, den ersten dieser Art in Düsseldorf hielt Schloßmann selbst, lernten Hebammen die Prinzipien der hygienischen Säuglingspflege bzw. –ernährung sowie die Bedeutung und Physiologie des Stillens. Zusätzlich enthielten die Kurse patriotische Inhalte, um den Hebammen ihre Verantwortung den „deutschen Frauen und Kindern“ gegenüber bewußt zu machen.⁴⁰⁸

Schloßmann setzte sich mit der beruflichen und finanziellen Lage der Hebammen auseinander. Die Ausbildung sollte, vergleichbar mit der Krankenpflegeausbildung, ein Jahr dauern und mit einem Examen abschließen. Die Kosten sollten die Schülerinnen selbst tragen. Die einzelnen Bezirke sollten nach Bedarf Hebammen zu einem Mindestgehalt von 1.000 bis 1.200 Mark einstellen. Als staatliche Beamtinnen sollte für sie das Pensionsgesetz für Staatsbeamte gelten. Entscheidend für die Position der Hebamme war die Forderung, daß zu jeder Geburt, auch wenn ein Arzt diese leitete, eine Hebamme hinzugezogen werden müsse. Schloßmann sah Hebammen als Helferinnen, deren Position es zu stärken galt, wollte man in der Säuglingsfürsorge Fortschritte erzielen.⁴⁰⁹ Eine gesetzliche Regelung ließ allerdings noch auf sich warten. Erst am 14. Juni 1922 wurde von der Preußischen Nationalversammlung der „Gesetzentwurf zur

⁴⁰⁷ Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf (Hg.). In: ZsfMK, Düsseldorf. 1908, Deckblatt.

⁴⁰⁸ Halfmann (Hebamme in Elberfeld): Bericht über den ersten Kursus des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, In: ZsfMK, 1. Jg., Nr. 2, Düsseldorf, 1908, S. 11.

⁴⁰⁹ Arthur Schloßmann: Die Zukunft des Hebammenstandes. In: ZsfMK, 2. Jg., Nr. 2. Düsseldorf. 1909., S. 1.

Regelung des Hebammenwesens“ verabschiedet, in dem die Position der Hebamme gestärkt wurde.⁴¹⁰

Die Fürsorgerinnen waren Vermittlerinnen zwischen Mutter und Kind auf der einen und der öffentlichen und Vereinswohlfahrtspflege auf der anderen Seite. Im Kreis Düsseldorf wurden am 1. November 1909⁴¹¹ zwei geschulte Pflegerinnen eingestellt, die je einen Bezirk betreuten: Den Bezirk Süd mit Sitz in Hilden und den Bezirk Nord mit Sitz in Ratingen, mit je 85.000 Einwohnern⁴¹². Sie überwachten außerdem ca. 250-300 Zieh- und unehelichen Kinder bis zum sechsten Lebensjahr.⁴¹³ In Solingen folgte zum 1. Februar 1910 über den Vaterländischen Frauenverein eine weitere Fürsorgerin.

Berufliche und soziale Stellung der Fürsorgerin

Die Fürsorgerin wurde durch die Stadt- und Landkreise bestellt, um eine enge Kooperation mit der Verwaltung zu erreichen. In den Anstellungsverträgen wurde ausdrücklich die Mitwirkung des VfS betont. Der VfS sollte sowohl bei der Auswahl der Fürsorgerin mitentscheiden als auch deren spezielle Schulung und Einführung mitgestalten. Die Fürsorgerinnen mit dem VfS zusammenarbeiten, insbesondere mit der Geschäftsführerin.⁴¹⁴ Die Kreispflegerin war direkt dem Vorsitzenden des Kreisausschusses unterstellt, fachlich dem Kreisarzt und dem VfS.⁴¹⁵

⁴¹⁰ Rücker, S. 99.

⁴¹¹ Widersprüchliche Angaben über den Einstellungstermin. Vgl.: Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 16, hier: 1. November 1910.

⁴¹² Die Fürsorgerin für den Bezirk Düsseldorf Süd mit Sitz in Hilden war Emmy von Rüdgisch. Marie Baum beschreibt sie als „organisatorisch sehr begabt“. Sie starb im ersten Weltkrieg im November 1917 in einem Lazarett in Serbien an einer „heimtückischen Krankheit“. ZsfMK, 10. Jg. Nr. 5/6, Februar-März 1918, S. 2. Baum: Rückblick, S. 149. Johanna Flink war für den Bezirk Nord mit Sitz in Ratingen zuständig. Sie führte ihren Fürsorgebezirk bis in die fünfziger Jahre als „vielverehrte Volksmutter“, vgl.: Baum: Rückblick, S. 149.

⁴¹³ Bericht des VfS 1910/11, 4. Jahr, S. 18.

⁴¹⁴ Baum: Rückblick, S. 148.

⁴¹⁵ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 22.

In überschaubar kleinen Bezirken sollten Die Fürsorgerinnen als „Volksmütter“⁴¹⁶ in angemessener Stellung und unabhängig schalten und walten. Dies ließ sich in praxi nur bedingt realisieren. Das zeigt u.a. folgendes Beispiel: Schloßmann beklagt in einem Schreiben vom 28.01.1914 an den Oberbürgermeister, daß ihm einige uneheliche Kinder nicht vorgestellt worden seien und er erst verspätet oder gar nicht darüber von der städtischen Fürsorgerin informiert worden wäre. Er forderte, diese Kinder unter Strafandrohung zu laden.⁴¹⁷ In einer Stellungnahme an das städtische Waisen- und Versorgungsamt erläuterte die Fürsorgerin die einzelnen Fälle, indem sie auf die Hinderungsgründe der Mütter einging. Dies waren zum einen die Berufstätigkeit der Mutter, zum anderen die Sorge vor Ansteckung und auch die Meinung, daß eine Vorstellung beim Arzt unnötig sei, da das Kind gut versorgt und gesund sei.⁴¹⁸ Die Fürsorgerin hatte sich bei ihren Hausbesuchen mehrmals vom Wohlbefinden dieser Kinder überzeugt, was anscheinend nicht ausreichte.

Auch die Bezahlung der Fürsorgerinnen konnte nicht mit der Besoldung der Ärzte konkurrieren. So verdienten sie vor dem Krieg 1914 1.500 Mark p.a., 1918 waren es 1.800 Mark. Im gleichen Zeitraum entwickelte sich der Verdienst der Ärzte von jährlich 3.800 Mark auf 4.800 Mark. Etwas besser gestellt war die Fürsorgeassistentin, die hierarchisch über der Fürsorgerin stand und eine fachliche sowie allgemein soziale Ausbildung besitzen sollte. Ihr Gehalt lag bei 2.200 Mark bzw. 2.500 Mark jährlich.⁴¹⁹

Mit der Fürsorgerin hatte sich also ein typischer Frauenberuf gebildet, der jedoch durch schlechte Arbeitsbedingungen, fehlendes Sozialprestige, schlechte

⁴¹⁶ Zit.: Baum: Rückblick, S. 148.

⁴¹⁷ Akten aus dem Stadtarchiv Düsseldorf, III 4271, Blatt 125.

⁴¹⁸ Akten aus dem Stadtarchiv Düsseldorf, III 4271, Blatt 126.

⁴¹⁹ Stadtarchiv Düsseldorf. III 4272. Stöckel: Pioniere, S. 3 u. 7.

Bezahlung sowie kaum vorhandene Aufstiegsmöglichkeiten gekennzeichnet war.⁴²⁰

Ausbildung der Fürsorgerin

Dies steht in deutlichem Gegensatz zu den hohen Ansprüchen, die an die Persönlichkeit und die Ausbildung der Fürsorgerinnen gestellt wurden. So beschreibt Marie Baum in ihrem Vortrag anlässlich einer Tagung des VfS 1921, daß die Ausbildung einer Fürsorgerin „umfassend und tief“ sein müsse, insbesondere in den Bereichen Gesundheitsfürsorge und Jugendwohlfahrtspflege. Außerdem müsse sie über menschliche Qualitäten verfügen.⁴²¹

Die Ausbildung zur Fürsorgerin erfolgte in zweijährigen Lehrgängen der sozialen Frauenschulen. Dem ersten theoretischen Unterrichtsjahr in allgemeinen sozialen Fächern folgte eine halbjährige praktische Ausbildung, der sich eine spezielle, berufsvorbereitende theoretische Sequenz anschloß. Am Ende der Ausbildung stand eine staatliche Prüfung, die in den staatlich anerkannten Wohlfahrtsschulen, sozialen Frauenschulen oder ähnlichen Unterrichtsanstalten abgehalten wurde. Der Minister des Innern und dem Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten ernannten den Prüfungsausschuß. Er setzte sich zusammen aus einem Medizinalbeamten als Vorsitzenden, einen Schulaufsichtsbeamten und drei Lehrern oder Lehrerinnen der jeweiligen Schule. Unter diesen Personen mußten sich mindestens zwei Ärzte befinden. Voraussetzung für die Prüfungszulassung war die Vollendung des 21. Lebensjahres, der Abschluß auf einem Lyzeum, in Ausnahmefällen auch der Abschluß einer Mädchenmittelschule. Außerdem mußte eine staatliche Anerkennung als Säug-

⁴²⁰ Susanne Zeller: *Volksmütter – mit staatlicher Anerkennung – Frauen im Wohlfahrtswesen der zwanziger Jahre*, Düsseldorf, 1987, S. 181, im folgenden zit. als Zeller.

⁴²¹ Marie Baum: *Die Wohlfahrtspflegerin als Organ der Schulkinderfürsorge*. In: *Die Schulkinderfürsorge als Teilaufgabe der allgemeinen Wohlfahrtspflege. Verhandlungsbericht über die am 10. und 11. Juni 1921 zu Düsseldorf vom Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf in Gemeinschaft mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin und dessen Zweigstelle Essen veranstaltete Tagung*. In: *Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung*. XVI, Bd. – 2. Heft. Berlin 1922.

lingspflegerin oder Krankenpflegerin sowie die Ausbildung zur Kindergärtnerin nachgewiesen werden. Neben einem kreisärztlichen Zeugnis über die körperliche und geistige Gesundheit benötigte die Prüfungskandidatin vom Vorstand der Wohlfahrtsschule eine Bescheinigung der erforderlichen sittlichen Reife. Die Prüfungsgebühr betrug 60 Mark. Die Prüfung bestand aus einem praktischen, einem mündlichen und einem schriftlichen Teil. Bestand die Kandidatin nicht, so konnte sie die Prüfung in der Regel nur einmal wiederholen, frühestens nach sechs Monaten und spätestens nach drei Jahren. Um die staatliche Anerkennung zu erhalten, folgte der Prüfung ein praktisches Jahr.⁴²²

2.7.1 Die Mütterberatungsstellen

Grundlage der Säuglingsfürsorge waren die Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestellen.⁴²³ Die erste Mütterberatungsstelle wurde 1905 in Berlin eingerichtet.⁴²⁴ Im Regierungsbezirk Düsseldorf gab es 1909 von kommunaler Seite lediglich in Essen eine Beratungsstelle. In Krefeld, Mönchengladbach, Remscheid und Leverkusen bestanden derartige Einrichtungen auf privater Grundlage.⁴²⁵ Der „Crefelder Frauenverein“ und der „Verein für Säuglingsfürsorge in Crefeld“ hatten am 21. Oktober 1908 eine Mütterberatungsstelle eröffnet. Die Beratungsstunden fanden einmal wöchentlich im Hause des Crefelder Frauenvereins statt. Zielgruppe war zunächst die „unbemittelte“ Bevölkerungsschicht. Hier sollte das Stillen gefördert werden, um die Säuglingssterblichkeit zu reduzieren.⁴²⁶ In Langenberg scheiterten private Bemühungen einer Milchküche eine

⁴²² Vorschriften über die staatliche Prüfung von Fürsorgerinnen, 10. September 1918. Stadtarchiv Düsseldorf, Akte IV 37817.

⁴²³ Rott, S. 690.

⁴²⁴ Rott, S. 690.

⁴²⁵ Bericht des VfS 1908/09, 2. Jahr, S. 18.

⁴²⁶ Settgast: Das erste Jahr der Mutterberatungsstelle zu Crefeld 1908/1909. In: ZsfMK, 2. Jg. Februar 1910, Nr. 3, S. 5ff.

Mütterberatungsstelle anzuschließen am Widerstand der dort ansässigen Ärzte.⁴²⁷

Während es 1910 in der Stadt Düsseldorf noch keine Mütterberatungsstellen gab, verfügte der Regierungsbezirk Düsseldorf bereits über 15 Mütterberatungsstellen: Sie waren u.a. in Krefeld, Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Kreis Neuss, Hochneukirch, Hilden, Lohausen und Ratingen vertreten.⁴²⁸ Weitere wurden in Unterbach, Erkrath, Eckamp, Großenbaum, Huckingen und Angermund eingerichtet. In einigen Orten wechselten sich die Ärzte hierfür ab, in anderen war ein oder mehrere Ärzte für ein Jahr zuständig.⁴²⁹ Im Landkreises Düsseldorf betreuten 8 ansässige Ärzte 9 Mütterberatungsstellen. In 100 Beratungsstunden wurden 766 Besucherinnen (bei 2.852 Geburten des Landkreises 1910) in 1.937 Konsultationen betreut. In Ratingen und Erkrath wurden z.B. die Hälfte, in Angermund 2/5, in Hilden 3/10 der Kinder versorgt. An den Sprechstunden war jeweils ein Arzt, eine Fürsorgerin und ehrenamtlich tätige Damen beteiligt. Neben ärztlichem und pflegerischem Rat wurde gelegentlich Milch ausgegeben und im Bedarfsfall materielle Hilfe durch behördliche oder private Wohlfahrtspflege beantragt.⁴³⁰

1913 wurde auf Initiative einiger Stadtverordneter⁴³¹ die Säuglingsfürsorge in der Stadt Düsseldorf auch auf eheliche Säuglinge erweitert. Hierzu wurden ein Fürsorgearzt und eine Fürsorgeschwester eingestellt. Schloßmann leitete die städtische Mutter- und Säuglingsfürsorge. Am 1. Juni 1913 wurden die ersten sechs Mütterberatungsstellen für die Stadtteile Gerresheim, Rath, Flingern, Altstadt (zusammen mit Oberkassel und Unterbilk), Oberbilk und Derendorf eingerichtet. Es fanden wöchentlich 6-7 Sprechstunden statt, in den Monaten Juni

⁴²⁷ Bericht des VfS 1908/09, 2. Jahr, S. 20f.

⁴²⁸ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 13.

⁴²⁹ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 23.

⁴³⁰ Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr, S. 19.

⁴³¹ Fehlemann, S. 127.

1913 bis März 1914 waren es insgesamt 220 Sprechstunden mit 11.055 Beratungen.⁴³²

Zu Beginn des Krieges wurde der Düsseldorfer Fürsorgearzt ins Militär einberufen, so daß die Stelle neu besetzt werden mußte. Die Fürsorgeschwester leistete Lazarettendienst und mußte durch städtische Pflegerinnen vertreten werden.

Im Zusammenhang mit der Reichswochenhilfe wurden in fast allen Mütterberatungsstellen Stillbescheinigungen für den Bezug des Stillgeldes ausgegeben.⁴³³ Dies wirkte sich positiv auf die Besucherzahlen aus. Vom 1. April 1914 bis zum 31. März 1915 fanden 12.475 Beratungen in den 6 Mütterberatungsstellen in der Stadt Düsseldorf statt.⁴³⁴

Die meisten Krankenkassen hielten sich an die Vereinbarung, nur bei Vorlage der Stillbescheinigung zu zahlen. Um die Stilltätigkeit zu kontrollieren, stattete eine Fürsorgerin kurz nach der Geburt des Kindes einen Hausbesuch ab. Außerdem wurde die Mutter zum regelmäßigen Besuch der Mütterberatungsstellen aufgefordert. Nach Ablauf der 12 Wochen, in denen die Stillbeihilfe gezahlt wurde, besuchten etliche Mütter die Beratungsstellen weiter. Hier bekamen sie Milchgutscheine, mit denen sie in bestimmten Ausgabestellen einen Liter Milch pro Tag erhielten. Darüber hinaus wurden Säuglingswäsche und Schlafkörbe ausgegeben, auch finanzielle Unterstützung für Pflegekosten unehelicher Kinder wurde gewährt.⁴³⁵

Im Verlauf des Krieges nahm die Verteilung von Lebensmitteln und die Ausgabe von Gutscheinen so zu, daß zusätzliche Hilfe durch die Frauenvereine notwendig war. Darüber hinaus boten Kreisfürsorgerinnen zusätzliche Sprechzeiten z.T. in ihren Wohnungen an, um mit den Müttern alltägliche Probleme wie z.B.

⁴³² Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr, S. 54ff.

⁴³³ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12., Jahr, 1 Bd., S. 72.

⁴³⁴ Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr, S. 46f.

⁴³⁵ Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr, S. 79f.

Versicherungsangelegenheiten, Krankenversorgung oder Nahrungsmittelbeschaffung zu besprechen. Auch die Hauspflege für die Zeit des Wochenbettes wurde über die Mütterberatungsstellen geregelt.⁴³⁶

Im Geschäftsjahr 1916/17 gab es 189 Mütterberatungsstellen (im Folgejahr 221⁴³⁷) und 88 Fürsorgerinnen im Regierungsbezirk Düsseldorf. In allen Fürsorgestellen litt die Tätigkeit unter dem Mangel an ärztlicher Leitung bzw. Interesse. In 88 Beratungsstellen gab es nur 64 Ärzte, darunter waren drei Kreisärzte und nur wenige Kinderärzte. In den Großstädten waren 9 Beratungsstellen ohne Arzt, 35 weitere Beratungsstellen wurden von 17 Ärzten versorgt⁴³⁸.

In den Sprechstunden ohne Arzt beschränkte man sich in einer allgemeinen hygienischen Beratung auf Empfehlungen zum Stillen und zur Flaschennahrung sowie auf Gewichtskontrolle und Lebensmittelausgabe. In Düsseldorf wurde ein Merkblatt über den Bezug von Lebensmitteln für Schwangere und Säuglinge in den Mütterberatungsstellen ausgegeben, das Schloßmann verfaßt hatte.

Die Beratungsstunden sollten das Verantwortungsgefühl der Mütter fördern, der pädagogische Effekt der Beratung stand im Vordergrund. Kranke Kinder wurden an einen Kinderarzt oder an die Poliklinik der akademischen Kinderklinik in Düsseldorf weitergeleitet. Sie führte bei Bedürftigkeit eine kostenlose Behandlung durch. Schwangerenfürsorge sollte von den Mütterberatungsterminen getrennt abgehalten werden. Eine Verbindung der Kleinkinderfürsorge mit den Mütterberatungsstellen wurde dagegen angestrebt. Bei Hausbesuchen wurden ältere Geschwisterkinder bereits einbezogen.⁴³⁹

Nach dem Krieg stieg die Anzahl der Mütterberatungsstellen. Am 1. April 1919 gab es im Regierungsbezirk Düsseldorf 264 Mütterberatungsstellen an 218 Or-

⁴³⁶ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 72.

⁴³⁷ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 185.

⁴³⁸ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 70.

⁴³⁹ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 116ff.

ten mit 120 Fürsorgerinnen.⁴⁴⁰ Die Besucherzahlen waren sehr unterschiedlich. Der Rückgang in einigen Gebieten ist vermutlich im Zusammenhang der veränderten Lebensmittelzuweisung zu sehen, zum anderen schien die Rückkehr der Väter die Besucherzahlen zu senken.

Die Säuglinge entwickelten sich aufgrund der ausgeprägten Stilltätigkeit gut. Die Versorgung der Klein- und Schulkinder war aufgrund der Milchknappheit problematisch, die Gefahr der Rachitis wuchs.⁴⁴¹ Die Landesversicherungsanstalt stellte Beihilfen für Milch, Nahrungsmittel, Wäsche und Hauspflege zur Verfügung. Schwangeren sollte eine Beihilfe gewährt werden, wenn der Ehemann Kriegsbeschädigter war, eine Invalidenrente bekam oder wenn die Frau mindestens das fünfte Kind erwartete.

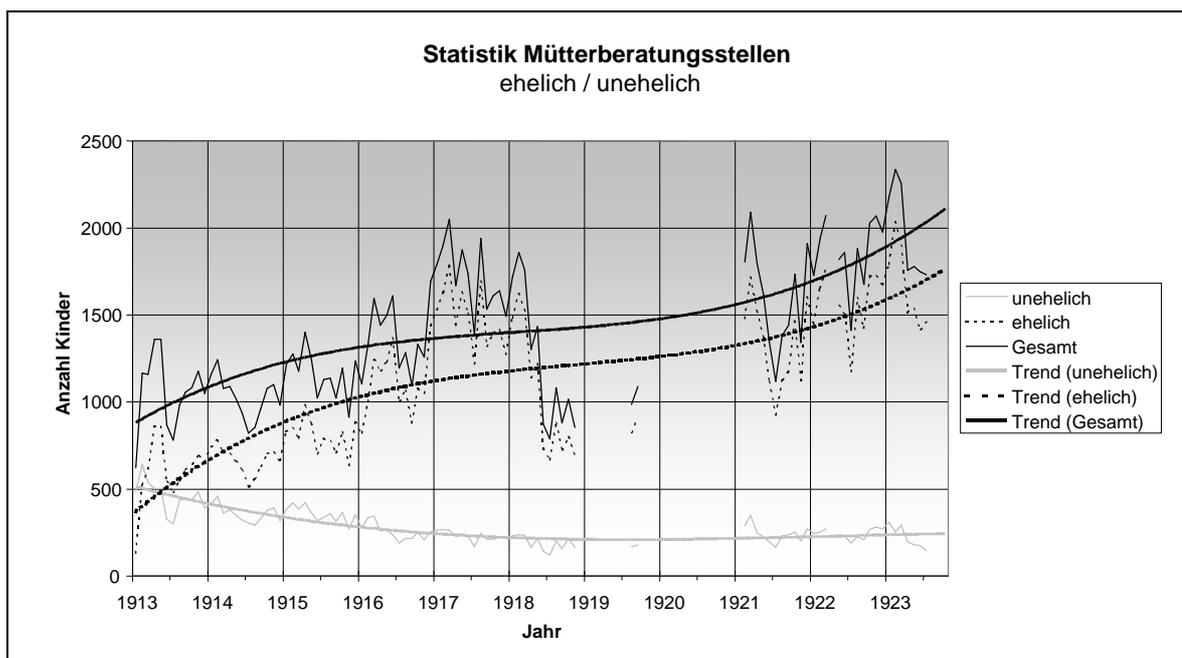


Abbildung 2.19: Besuch der Mütterberatungsstellen.

1921 gab es im Regierungsbezirk Düsseldorf 345 Mütterberatungsstellen. 257 in den Landkreisen, davon 226 in der Kreisfürsorge und 31 in der gemeindlichen Fürsorge. Die Stadtkreise verfügten über 88 Beratungsstellen. Weiterhin

⁴⁴⁰ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 280.

⁴⁴¹ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 282f.

war der Besuch sehr unterschiedlich. Milchgutscheine, Nahrung und Kleidung lockten besonders kinderreiche Mütter. Da in der Kriegszeit die Kleinkindersterblichkeit angestiegen war, sah man nun die Mütterberatungsstellen für Kinder bis zum sechsten Lebensjahr vor. Kleinkinderberatungsstellen gab es nur wenige. Problematisch war in diesem Zusammenhang die schlechte ärztliche Versorgung der Beratungsstellen, da im Kleinkindalter die Infektionskrankheiten gehäuft auftraten und zum Teil schwere Entwicklungsstörungen erkennbar wurden. Die pädagogische Betreuung der Kleinkinder hatte mit Kindergärten und Kinderbewahranstalten im Rahmen der offenen Fürsorge bereits Fortschritte gemacht. Im Bereich der geschlossenen Fürsorge war die Erholungsfürsorge für Kleinkinder hilfreich, aber auch teuer.

Im Industriegebiet waren Quäkerspeisungen⁴⁴² für Kleinkinder eingeführt worden, um der Unterernährung entgegenzuwirken.⁴⁴³

Im März 1922 gab es 332 Mütterberatungsstellen, 13 Stellen weniger als im Jahr zuvor. In Solingen wurden 7 einzelne Beratungsstellen zu einer zentralen Stelle zusammengefaßt, auch dadurch verringerte sich die Zahl.⁴⁴⁴ In der Weimarer Republik gab es insgesamt 4.700 Mütterberatungsstellen in ganz Deutschland.⁴⁴⁵

In den Mütterberatungsstellen sollten Mütter in einer „mündlichen Belehrung“ durch einen Arzt oder eine Pflegerin über sinnvolle Säuglingspflege informiert werden, um Vorurteile und Fehler in der Säuglingsbehandlung zu vermeiden und Schäden vorzubeugen. In diesen Sprechstunden konnten sich Mütter, hier waren zunächst die ärmeren angesprochen, unter der Leitung eines Arztes kostenlosen Rat über die Pflege und Ernährung gesunder Säuglinge einholen.

⁴⁴² Die Quäker, Mitglieder einer amerikanischen Glaubensgemeinschaft, organisierten nach dem ersten Weltkrieg Speisungen für Kinder.

⁴⁴³ Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 39ff.

⁴⁴⁴ Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 166ff.

⁴⁴⁵ Rott, S. 691.

Ablauf einer Mütterberatungsstunde

In der Beratungsstunde wurde der Säugling zunächst ausgezogen und gewogen. Hierbei half eine Schwester oder Kinderpflegerin, die gleichzeitig den Pflegezustand des Kindes beurteilte. Das Gewicht und die Art der Ernährung wurden in einem Fragebogen mit Namen und Geburtsdatum des Kindes dokumentiert. Anschließend wurde das Kind dem Fürsorgearzt vorgestellt, der feststellte, ob das Kind gesund war und Anweisungen für die Ernährung des Kindes gab. Die Mütterberatungsstunden beinhalteten nicht die Behandlung kranker Säuglinge. In diesem Fall wurde das Kind an einen Kinderarzt oder in eine Kinderklinik überwiesen.⁴⁴⁶ Die Sprechstunden der Mütterberatungsstellen wurden durch Hausbesuche der Pflegerin ergänzt.⁴⁴⁷

Stillförderung

Ein wichtiges Ziel der Mütterberatungsstunden war es, die Mütter vom Wert des Stillens zu überzeugen. Dies zieht sich wie ein roter Faden von Anfang an durch die gesamte Vereinstätigkeit. Das nachfolgende Bild (Abb.2.2) war ein Plakat in der Gesolei, auf dem der Vorstandsvorsitzende des VfS Prof. Schloßmann zur Brusternährung mahnt.

In Neuss hatte man bereits 1908 ein Modell zur Förderung des Stillens in Form einer Stillbeihilfe entwickelt. Im Haushaltsplan der Stadt waren hierfür 10.000 Mark vorgesehen⁴⁴⁸. Ob eine Stillunterstützung gezahlt wurde, richtete sich nach dem Familieneinkommen und der Kinderzahl. Bei Geburtsanzeige durch das Standesamt wurden direkt Milchgutscheine ausgehändigt und eine „Bezirksdame“, die von nun an wöchentliche Hausbesuche abstattete, benachrichtigt. Um weitere Milchgutscheine zu bekommen, mußte zunächst die Hebamme und später ein Arzt die Stilltätigkeit bescheinigen. Die Unterstützung in Form

⁴⁴⁶ Elsbeth Georgi: Säuglingsfürsorge- oder Mütterberatungsstellen. In: ZsfMK, 1. Jg., Nr. 3, April 1909, S. 9f, im folgenden zit. als Georgi.

⁴⁴⁷ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 18.

⁴⁴⁸ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S.17.

von Milchgutscheinen konnte über vier Monate oder in Form einer Stillprämie von wöchentlich einer Mark für drei Monate in Anspruch genommen werden.⁴⁴⁹



Abbildung 2.20: “Die Bedeutung der Muttermilch“.⁴⁵⁰

Eine Stillprämie für besonders gute Stillresultate, die sich in besonders gutem Gedeihen der Kinder zeigten, zahlten die Städte Uerdingen und Dülken.⁴⁵¹ Hier stand der pädagogische Effekt einer Auszeichnung und nicht die wirtschaftliche Hilfe im Vordergrund. Gelegentlich förderte der Arbeitgeber die Stilltätigkeit, indem er in den ersten 3-6 Monaten nach Entbindung täglich Pausen zum Stillen ermöglichte.⁴⁵²

Darüber hinaus wurden die Hebammen, wie z.B. in Wien, über eine „Stillprämie“ motiviert, die Mütter von der Brusternährung zu überzeugen. Für jede stil-

⁴⁴⁹ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 47ff.

⁴⁵⁰ Schloßmann, Gesolei, Bd. 2, S. 683.

⁴⁵¹ Vgl. auch HStAD Reg. Düsseldorf 8067, (nicht paginiert). Fehlemann, S. 125: In Uerdingen wurden 8 Mütter prämiert, deren Säuglinge sich besonders gut entwickelt hatten.

⁴⁵² Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 17.

lende Mutter erhielten sie 3 Kronen aus der Stillkasse. Dies war bei einer Vergütung von 10 Kronen je Entbindung ein guter Zusatzverdienst.⁴⁵³

Nach Kriegsbeginn wurde im Rahmen der Reichswochenhilfe Stillgeld gewährt. Entsprechende Stillbescheinigungen konnten in den Mütterberatungsstellen bzw. durch die Fürsorgerinnen ausgestellt werden. Die Fürsorgerin mußte sich von der Stilltätigkeit der Mütter überzeugen. Im Zweifelsfall wurde der Säugling vor und nach dem Stillen gewogen.

In der Weimarer Republik wurde das „Stillgeld“ zu einer Pflichtleistung der Krankenkassen, die in den Bestimmungen der Wochenhilfe und -fürsorge geregelt war.⁴⁵⁴

Milchküchen

Der Fürsorgearzt ordnete für Flaschenkinder das altersgemäße Mischungsverhältnis aus Kuhmilch, Wasser und Milchzucker in der Beratungsstunde an. Nach dieser Anleitung sollte die Mutter die Milch zubereiten. In einigen Städten z.B. Charlottenburg, Berlin und Köln, gab es in Mütterberatungsstelle eine Milchküche. Dort sollte die entsprechende Mischung aus sterilisierter Milch täglich frisch bereitgestellt werden. Bedürftige Mütter erhielten dieses Milchabonnement kostenlos.⁴⁵⁵

Im Regierungsbezirk Düsseldorf gab es 1910 Milchküchen in Duisburg, Dülken, Mülheim-Ruhr und Rheydt sowie eine von der Bergischen Stahlindustrie. In Düsseldorf selbst gab es keine dieser Einrichtungen. Der VfS propagierte die Einrichtung von Milchküchen nicht. Sie wurde nur dann als sinnvoll erachtet, wenn es erstens genug Geldmittel dafür gab und sie in Verbindung mit entspre-

⁴⁵³ Mina Moscovitz: Die Hebammenprämierung der Still- und Milchkasse in Wien. In: ZsfMK, 2. Jg., Nr. 3, Februar 1910, Düsseldorf, 1910, S. 8.

⁴⁵⁴ Rott, S. 677f.

⁴⁵⁵ Georgi, S. 9f.

chenden Beratungsstellen betrieben wurde.⁴⁵⁶ Außerdem sollte nicht von dem Vorzug des Stillens abgelenkt werden. Statt dessen bemühte sich der VfS darum, daß keimarme Milch zur Zubereitung von Säuglingsnahrung zum Verkauf angeboten wurde. Darüber hinaus gab es einige Städte und Gemeinden, die bedürftigen Familien Milch für stillende Mütter oder für die Säuglingsernährung zur Verfügung stellten.⁴⁵⁷



Abbildung 2.21: Milchküchen.⁴⁵⁸

Die Säuglingsfürsorge auf kommunaler Ebene war in Form von Mütterberatungsstellen, Milchküchen und Fürsorgeschwernstern und -ärzten eingerichtet. Unterstützt wurden sie durch ehrenamtliche Hilfen. Einige Krankenkassen und auch die LVA unterstützten die Fürsorgebestrebungen. In Remscheid z.B. hatte die Allgemeine Ortskrankenkasse in Zusammenarbeit mit Betriebskrankenkas-

⁴⁵⁶ Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr, S. 14f.

⁴⁵⁷ Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr, S. 20f.

⁴⁵⁸ Arthur Schloßmann: Ueber die Fuersorge, Heft 1-4, Tafel 4.

sen die praktische Umsetzung der Reichswochenhilfe zum Aufbau der Säuglingsfürsorge genutzt.⁴⁵⁹

2.7.2 Schulkinderfürsorge

Die mangelhafte Ernährung, schlechte hygienischen Voraussetzungen und die psychische Belastung während des Krieges führten zu gesundheitlichen Problemen der Kinder. Gerade im Schulalter traten die Folgen wie z.B. körperliche und geistige Entwicklungsstörungen, Skorbut oder Rachitis auf. Schulärzte sollten daher jährlich den Gesundheitszustand der Kinder überprüfen. Zu Schulbeginn und -entlassung sollte eine besonders gründliche Untersuchung erfolgen. Nach dem Krieg wurde in allen Städten und in den meisten Landkreisen eine sogenannte „Quäkerspeisung“ durchgeführt. Besonders erholungsbedürftigen Kindern wurde eine „Erholungsfürsorge“ verordnet. Die Verschickung in entfernte Erholungsheime wurde allerdings aufgrund steigender Reise- und Verpflegungskosten nach und nach von der Behandlung in örtlichen Luft- und Lichtbädern oder Walderholungsstätten abgelöst.⁴⁶⁰ Die Kindergärten und -horte sowie Vorschulen im Bereich der pädagogischen Fürsorge bedurften einer Verbesserung der erzieherischen und hygienischen Voraussetzungen⁴⁶¹

Schulzahnpflege

Aufgrund zahlreicher Anfragen aus dem Regierungsbezirk und auch aus anderen Gebieten wurde die „Abteilung Schulzahnpflege“ am 1. Januar 1920 dem VfS angegliedert. Sie war dem Direktor der Schulzahnklinik unterstellt und arbeitete zusammen mit der „Amtlichen Auskunftsstelle für Schulzahnpflege“, die im November 1913 eingerichtet worden war.

⁴⁵⁹ Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd., S. 72.

⁴⁶⁰ Krause, S. 4.

⁴⁶¹ Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 44ff.

Die Schulzahnklinik sollte alle Kinder zwischen 3 und 17 Jahren berücksichtigen und klassenweise behandeln. Dies unterschied sich grundlegend von der durch Krankenkassen geregelte Behandlung, die nur für die Akutversorgung nicht aber für die Prophylaxe vorgesehen war. Eine Erziehung zur richtigen Mundhygiene sollte darüber hinaus gegen die „Volksseuche“ Karies vorgehen und die Erhaltung der Zähne zum Ziel haben.⁴⁶²

Am 1. Juni 1920 kamen die „Staatliche Richtlinien, betr. Schulzahnpflege“ heraus. Als Kostenträger der zahnmedizinischen Maßnahmen war die Behörde auf kommunaler Ebene oder auf Ebene des Landkreises vorgesehen. Für die Kinder sollte die Behandlung kostenlos erfolgen. Wenn nötig beteiligte man die Krankenkassen an den Kosten. Die Untersuchungen und Behandlungen sollten möglichst standardisiert durchgeführt werden, um eine Vergleichbarkeit und wissenschaftliche Auswertung zu ermöglichen. In Gemeinden mit mehr als 5.000 Volksschulkindern sollte der Schulzahnarzt hauptamtlich beschäftigt werden, bei geringeren Schülerzahlen war eine nebenamtliche Beschäftigung möglich. Die Behandlung sollte in jedem Fall in entsprechenden für die Schulzahnklinik hergerichteten Räumen, in ländlichen Gebieten in sog. „fliegenden Stationen“ statt in Privatpraxen erfolgen.

Die Ausbildung des Schulzahnarztes sollte neben der Approbation als Zahnarzt praktische Erfahrung in großen hauptamtlichen Schulzahnkliniken beinhalten, möglichst durch entsprechende Seminare ergänzt. Die Anstellung des hauptamtlichen Schulzahnarztes sollte der eines Oberbeamten entsprechen. Büropersonal und eine speziell ausgebildete Schwester unterstützten den Schulzahnarzt in seiner Tätigkeit. Die Schulzahnpflege sollte zentral aufgebaut werden. Die Regierungsbezirke bildeten fachliche Beiräte, die in ihrer Gesamtheit die oberste Instanz darstellte.⁴⁶³

⁴⁶² Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 46ff.

⁴⁶³ Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr, S. 132ff.

3 Zusammenfassung

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte sich der Rückgang der Geburtenzahl in einer Stagnation des Bevölkerungswachstums bemerkbar. Obwohl die Höhe der Säuglingssterblichkeit bereits rückläufig war, wurde man nun auf diese aufmerksam. Durch die sinkende Bevölkerungszahl sah man die wachsende Industrie und die Streitmacht in Gefahr. Maßnahmen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, die zuvor lediglich in karitativen Kreisen Beachtung gefunden hatten, wurden zum Staatsinteresse.

Die Bestrebungen der Säuglingsfürsorge breiteten sich reichsweit aus. Indem Düsseldorf seine gesundheitsorientierte Infrastruktur durch die Städtischen Kliniken erweitert hatte und den in Säuglingsfürsorge erfahrenen Dresdner Pädiater Arthur Schloßmann nach Düsseldorf berief, waren die Weichen für den Aufbau der Säuglingsfürsorge gestellt. Mit der Gründung des Vereins für Säuglingsfürsorge am 7. November 1907 wurde ein interdisziplinäres Terrain geschaffen, um die Bestrebungen der Säuglingsfürsorge voranzutreiben.

Im Verwaltungsrat des Vereines waren politische Vertreter der Rheinprovinz, des Regierungsbezirks, der Stadt- und Landkreise vertreten sowie weitere Geldgeber. Der Vereinsvorstand wurde von einem Mediziner, Arthur Schloßmann, geleitet. Die Position der Geschäftsführerin hatte jeweils eine wissenschaftlich orientierte, sozialpolitisch erfahrene Vertreterin des Bildungsbürgertums inne. Die erste und damit einflußreichste Geschäftsführerin war die promovierte Chemikerin Marie Baum. In Vorträgen hatte sie den Zusammenhang hoher Säuglingssterblichkeit mit der Erwerbstätigkeit der Frauen und Unterschichtzugehörigkeit hervorgehoben. Unter ihrer Leitung wurden die Gegebenheiten vor Ort analysiert, statistisches Material über die Säuglingssterblichkeit gesammelt und ausgewertet. Einrichtungen der Säuglingsfürsorge wurden erfaßt, um einen Überblick über bestehende Möglichkeiten zu gewinnen. Die politischen Vertreter konnten so auf direktem Weg über die Zustände im Regierungsbezirk informiert und unmittelbar an Lösungsstrategien beteiligt

werden. Der VfS übernahm eine Vermittlerrolle zwischen den Bedürfnissen vor Ort und den politischen Entscheidungsträgern.⁴⁶⁴

Im Gegensatz zu den bisherigen karitativen Bestrebungen in der Säuglingsfürsorge, sollten im Rahmen der Vereinsarbeit des VfS die Fürsorgeaktivitäten gebündelt und zielgerichtet eingesetzt werden. Der Eindruck der „Mildtätigkeit“ sollte genommen werden. Ziel war es, die Fürsorgearbeit zu rationalisieren und zu professionalisieren.

Die wissenschaftliche Untermauerung der Vereinsarbeit stand in den ersten Jahren im Vordergrund. Neben den naheliegenden Themen wie Säuglingspflege und -ernährung widmete sich der VfS Fragen der hygienischen Milchproduktion. Innerhalb des Musterstalls, der dem Vereinsgebäude angegliedert war, sollten die theoretischen Voraussetzungen für die Gewinnung keimarmer, insbesondere tuberkulosefreier Säuglingsmilch, untersucht werden. Die Finanzierung des Stallbetriebes scheiterte.

Ein weiteres Unternehmen, das nicht unmittelbar den satzungsgemäßen Zweck der Vereinsarbeit, „...die Säuglingssterblichkeit im Regierungsbezirk zu bekämpfen und die physische Kraft des heranwachsenden Geschlechts ... von dessen Anbeginn zu sorgen“⁴⁶⁵ verfolgte, brachte dem VfS finanzielle Verluste: In einer Schenkung erhielt der VfS 1909 die Kuranstalt Fellingensche Stiftung Waldesheim. Sanierungsarbeiten verursachten hohe Kosten, bevor der eigentliche Kurbetrieb 1909 aufgenommen werden konnte. Nachdem im siebten Geschäftsjahr erstmalig die Kosten nebst Zinsen durch Einnahmen gedeckt werden konnten, wurde die Kuranstalt im Folgejahr wegen des Kriegsausbruchs vertragsgemäß als Reservelazarett eingesetzt, so daß sie nach Kriegsende erneut sanierungsbedürftig war. Trotzdem wurde sie für tuberkulosekranke und

⁴⁶⁴ Vgl. Rott: S. 832. Rott äußert sich 1927 über den VfS: „Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf ist seit seinem Bestehen bemüht, die Vermittlungsstelle für den Fortschritt der sozialen Fürsorge in den Stadt- und Landkreisen des Regierungsbezirkes Düsseldorf zu sein.“

⁴⁶⁵ Satzungen des VfS.

gefährdete Kinder als Erholungsstätte genutzt. Erst als die inflationsbedingte katastrophale finanzielle Situation im 18. Geschäftsjahr weitere Sanierungsarbeiten unmöglich machten, trennte sich der VfS von der Einrichtung.

Die Sommererholungsstätten für Säuglinge und Kleinkinder, die der VfS in den Jahren 1911 bis 1916 unterhielt, entsprachen eher den satzungsgemäßen Vereinszielen. In „Säuglingsbaracken“ konnte die rationale Versorgung kranker und erholungsbedürftiger Säuglinge und Kleinkinder erprobt werden. Durch den Kriegsausbruch verschlechterte sich jedoch die personelle Besetzung, insbesondere Ärzte fehlten. Aufgrund der hohen Kosten und der fehlenden Aussicht auf Besserung des Personalmangels während des Krieges verkaufte der VfS die Baracken 1917 an die Stadt Benrath.

Die Vereinsgeschichte ist stark geprägt durch das Zeitgeschehen: Der erste Weltkrieg unterbrach die Vereinstätigkeit jäh. Schlechte Verkehrsverbindungen störten den Informationsaustausch. Viele Fürsorgeschwestern meldeten sich für den Kriegsdienst. Außerdem erforderte der Kriegsalltag spontane Reaktionen und Maßnahmen.

Mit dem Wandel der isolierten Säuglingsfürsorge in die Familienfürsorge änderte der Verein 1917 seinen Namen in: „Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.“.⁴⁶⁶ Durch die Erweiterung des Aufgabenkreises wurde mehr geschultes Personal benötigt. Um eine entsprechende Ausbildung anzubieten, wurde die „Niederrheinischen Frauenakademie“ im Sommer 1917 gegründet. Auch hier erstreckte sich die Vereinsarbeit über das ursprüngliche Ziel hinaus.

In der Weimarer Republik verlor der VfS inflationsbedingt seine bisher gute finanzielle Grundlage. Auch der Verkauf des Vereinsgebäudes an die Stadt Düsseldorf brachte nicht die erhoffte Besserung der wirtschaftlichen Situation. Die Stadt Düsseldorf, selbst in pekuniären Nöten, entzog zunehmend ihre finanziel-

⁴⁶⁶ Baum: Rückblick, S. 176f.

le Unterstützung. Mit leeren Kassen war der Verein in seinen Möglichkeiten eingeschränkt. Trotzdem beteiligte sich der VfS, dem Engagement seines Vorstandsvorsitzenden folgend, 1926 an der Gestaltung der Abteilung Soziales im Rahmen der Gesolei (Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen).

Neben den vorübergehenden Aufgaben und Funktionen des VfS zieht sich die Fürsorge wie ein roter Faden durch die gesamte Vereinstätigkeit. Zielgruppe der Fürsorgebestrebungen waren zunächst die unehelichen Säuglinge des Regierungsbezirkes, da hier eine deutlich höhere Sterblichkeit als bei ehelichen Kindern zu verzeichnen war.

Im heißen Sommer 1911 stieg die Säuglingssterblichkeit, auch unter den ehelichen Säuglingen, erneut an. Dies war der Anlaß, die Fürsorgebestrebungen auch auf den zahlenmäßig größeren Anteil der ehelichen Säuglinge auszuweiten, indem in Düsseldorf-Stadt Mütterberatungsstellen eingerichtet wurden. Zunächst stand hier der pädagogische Ansatz der Beratungsstunden im Vordergrund. Die jungen Mütter sollten zum Stillen ermuntert und in ihrer Rolle als Mutter in ihrer Verantwortung für das Kind gestärkt werden. Durch die Ereignisse des Krieges wurde die Hilfe in den Mütterberatungsstellen pragmatischer: Stillbescheinigungen für die Krankenkassen wurden ausgegeben. Im Verlauf des Krieges wurden auch Milch und andere Nahrungsmittel sowie Gutscheine für Lebensmittel und Wäsche ausgehändigt, was sich positiv auf die Besucherzahlen auswirkte.

Eine weitere Möglichkeit, Mütter bzw. zukünftige Mütter direkt zu erreichen, boten Säuglingspflegekurse. In Wanderhaushaltungsschulen wurde der Lehrplan auf die Säuglingspflege ausgeweitet, der VfS stellte Lehrerinnen zur Verfügung. Außerdem wurden Kurse für junge Frauen und Mütter angeboten, die jedoch von berufstätigen Müttern wenig angenommen wurden, hier sind insbesondere die Fabrikarbeiterinnen zu nennen.

In der Abbildung 3.1 wird der Rückgang der Säuglingssterblichkeit in den ersten drei Dekaden des 20. Jahrhunderts dargestellt.

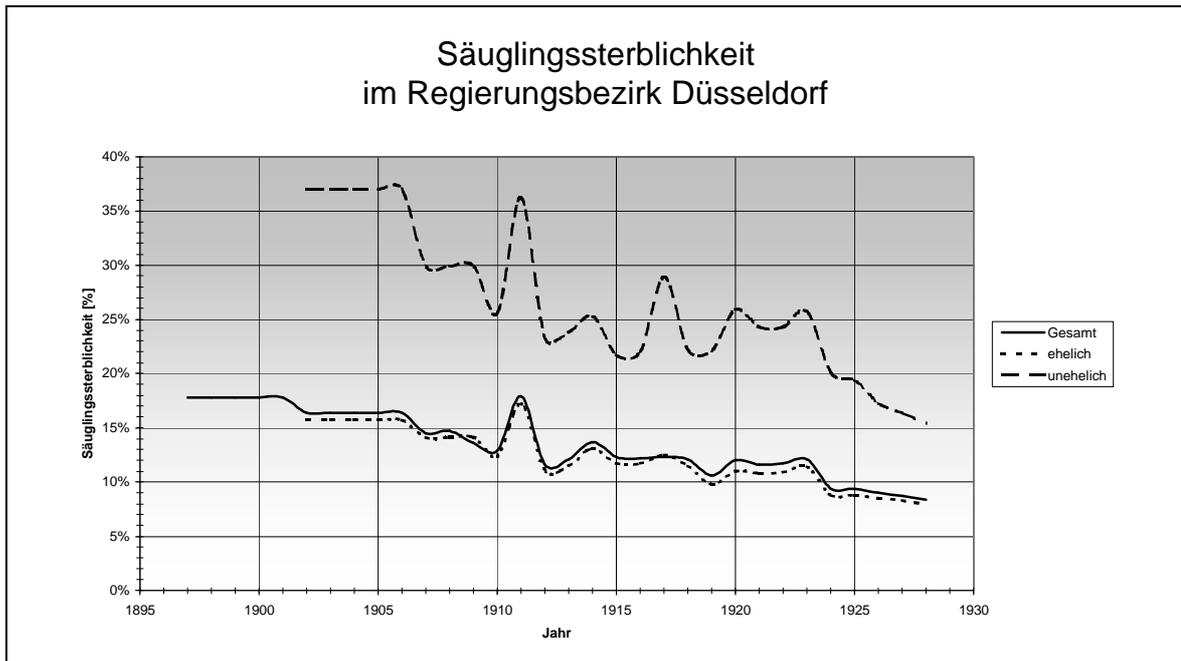


Abbildung 3.1: Entwicklung der Säuglingssterblichkeit.

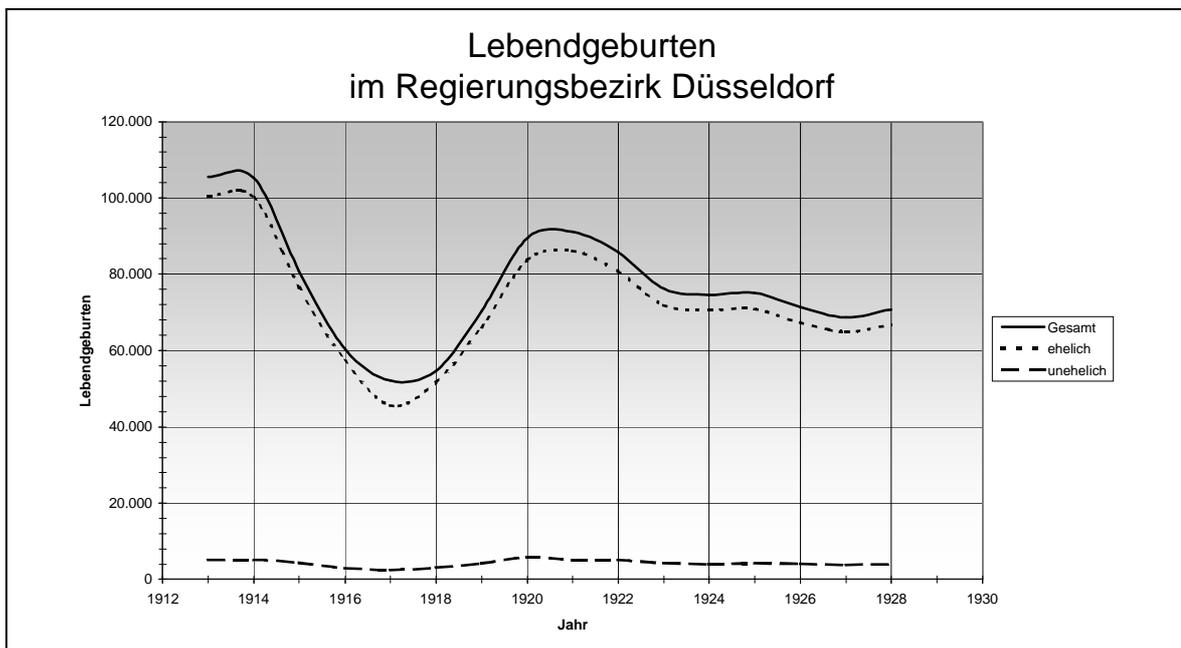


Abbildung 3.2: Entwicklung der Lebendgeburten.

Ob die Fürsorgearbeit im Rahmen von Hausbesuchen, Mütterberatungsstunden und Mütterschulen direkten Einfluß auf die Sterblichkeitszahlen hatte, bleibt fraglich. Anzunehmen ist, daß verbesserte Lebensumstände und die verminder-

te Kinderzahl⁴⁶⁷ in den Familien zu besseren Lebenschancen des einzelnen Säuglings führten.

Der VfS hat dazu beigetragen, öffentliche und private Fürsorgebestrebungen zusammenzuführen und in einem gemeinsamen System der Fürsorge zusammenzufassen. Im Verlauf der Vereinstätigkeit wurde die Fürsorgearbeit vorangetrieben und in eine professionelle Form gebracht. Der Name Schloßmann ist mit der Entwicklung der Säuglingsfürsorge und der Vereinsgeschichte fest verbunden.

Neben dem satzungsgemäßen Ziel der Vereinsarbeit, die Säuglingsfürsorge zu fördern, wurde der Aufgabenradius deutlich erweitert. Hier wirkte sich die kreative treibende Kraft des Vorstandsvorsitzenden insofern negativ aus, als daß man den Eindruck einer „Verzettelung“ der Aufgaben kam. In diesem Zusammenhang sind der Betrieb des Musterstalles und der Fellingenschen Stiftung Waldesheim zu nennen. Ebenso war die aufwendige Beteiligung an der Gesolei sehr weit von dem eigentlichen Aufgabenfeld des VfS entfernt. In einer Zeit, in der es keine finanziellen Reserven des Vereins mehr gab, verdrängte dieses Unternehmen die übrigen Vereinsaufgaben fast vollständig.

Nachdem das maßgebliche Ziel, die Fürsorge in öffentlicher Hand zu etablieren, erreicht war, gab es für den VfS in der Weimarer Republik keine Notwendigkeit mehr. Durch die „Nebentätigkeiten“ des VfS im Zusammenhang mit der „Niederrheinischen Frauenakademie“ sowie beratenden und vermittelnden Aufgaben im Rahmen der Auskunftsstelle blieb der VfS zunächst noch weiter bestehen. Als durch den Tod von Arthur Schloßmann 1932 die treibende Kraft fehlte und schließlich die politischen Verhältnisse eine Entscheidung über den Fortbestand des VfS notwendig machten, wurde der Verein am 14. Dezember 1933 auf Beschluß der Mitgliederversammlung aufgelöst.

⁴⁶⁷ Vgl. Abbildung 3.2

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HstAD)

Regierung Düsseldorf

- Nr. 8067 (nicht paginiert) Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit 1905-1908
- Nr. 39006 (nicht paginiert) Säuglingsfürsorge 1911-1926

Stadtarchiv Düsseldorf

- III 1238 Der Verein für Säuglingsfürsorge
- III 1239 Der Verein für Säuglingsfürsorge
- III 4204 Säuglingsfürsorge
- III 4205 Säuglingsfürsorge
- III 4207 Säuglingsfürsorge
- III 4271 - III 4276 Säuglingsfürsorge
- III 4277 Düsseldorf Akademie
- III 4291 Statistik der Säuglingsfürsorgestelle
- III 18631 Säuglingssterblichkeit
- IV 37805 Der Verein für Säuglingsfürsorge
- IV 37806 Erwerbung des Gebäudes des Säuglingsfürsorge-Vereins
- VII 1261 Der Verein für Säuglingsfürsorge

Stadtarchiv Heidelberg,

- ZGS2/13 Marie Baum

Vereinsregister der Amtsgerichts Düsseldorf,

- VR 83 Verein für Säuglingsfürsorge

Zeitschriften

Mutter und Kind. Vierteljahresschrift für Säuglingsfürsorge, Düsseldorf
1.1908/09 - 14.1921/22.

Zeitschrift für Säuglingsfürsorge. Leipzig 1907, 1.1907 - 8.1915.

Zeitschrift für Bevölkerungspolitik und Säuglingsfürsorge. Leipzig 1916.
9.1916/17 - 11.1922.

Zeitschrift für soziale Medizin, Medizinalstatistik, Arbeitsversicherung, soziale
Hygiene und die Grenzfragen der Medizin und Volkswirtschaft. Leip-
zig, 1.1906 – 3.1908.

Zeitschrift für soziale Medizin, Säuglingsfürsorge und Krankenhauswesen sowie
die übrigen Grenzgebiete der Medizin und Volkswirtschaft. Leipzig, 4.
1909 – 5.1910.

Geschäftsberichte des VfS

Bericht über das erste Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1907/08, zit. als Bericht des VfS, 1907/08, 1. Jahr.

Bericht über das zweite Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1908/09, zit. als Bericht des VfS, 1908/09, 2. Jahr.

Bericht über das dritte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1909/10, zit. als Bericht des VfS, 1909/10, 3. Jahr.

Bericht über das vierte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1910/11, zit. als Bericht des VfS, 1910/11, 4. Jahr.

Bericht über das fünfte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1911/12, zit. als Bericht des VfS, 1911/12, 5. Jahr.

Bericht über das sechste Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. 1912/13, zit. als Bericht des VfS, 1912/13, 6. Jahr.

Bericht über das siebente Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1913/14, zit. als Bericht des VfS, 1913/14, 7. Jahr.

Bericht über das achte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1914/15, zit. als Bericht des VfS, 1914/15, 8. Jahr.

Bericht über das neunte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1915/16, zit. als Bericht des VfS, 1915/16, 9. Jahr.

Jahres-Berichte 1916/19 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1. Bd., zehntes, elftes und zwölftes Geschäftsjahr, zit. als Berichte des VfS, 1916/19, 10., 11., 12. Jahr, 1. Bd.

Jahres-Berichte 1916/19 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 2. Bd. Einzelberichte von Kreisen, Gemeinden, Vereinen. Berichte über die Niederrheinische Frauen- Akademie. Schluß: Überblick über die Gesamtaufgaben des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege, zit. als Berichte des VfS, 16/19, 2. Bd.

- Jahres-Berichte 1916/19 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 3. Bd., Geschäftsberichte der Abteilung Schulkinderpflege und Kinderhortwesen, zit. als Berichte des VfS, 1916/19, 3. Bd.
- Jahres-Bericht 1919/20 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., zit. als Bericht des VfS, 1919/20, 13. Jahr.
- Jahres-Berichte 1920/21, 1921/22 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf, e.V., zit. als Bericht des VfS, 1920-22, 14.-15. Jahr.
- Jahres-Berichte 1922 bis 1927 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., zit. als Bericht des VfS, 1922-27, 16.-20. Jahr.
- Jahres-Berichte 1927 bis 1929 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf, e.V., zit. als Bericht des VfS, 1927-29, 21-22. Jahr.
- Bericht zur 25-Jahr-Feier des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. 1907-1932. In Stadtarchiv Düsseldorf, Akte III 1239, Blatt 149, zit. als Bericht zur 25-Jahr-Feier.
- Satzungen des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. (E.V.). In: Stadtarchiv, Akte III 1238, Blatt 4, zit. als Satzungen des VfS.

Literatur (bis 1933)

- Bading, Kornelie: Meine ersten Unterrichtskurse. In: ZsfMK, 2.Jg., Heft 1, 1909.
- Baum, Marie: Der erste deutsche Kongreß für Säuglingsschutz. In: ZsfMK, 2. Jg., Nr. 1. Düsseldorf. 1909. S. 1, zit. als Baum: Der erste deutsche Kongreß.
- Baum, Marie: Die Kriegswochenhilfe. In: ZsfSf, Bd. 8, Jahrgang 1915, Nr. 9. Leipzig. 1915. S. 245-253.
- Baum, Marie: Die Wohlfahrtspflege, ihre einheitliche Organisation und ihr Verhältnis zur Armenpflege. Korreferat über nichtgroßstädtische Verhältnisse. In: Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit. Hundertviertes Heft. Leipzig, 1916.
- Baum, Marie: Die Wohlfahrtspflegerin als Organ der Schulkinderfürsorge. In: Die Schulkinderfürsorge als Teilaufgabe der allgemeinen Wohlfahrtspflege. Verhandlungsbericht über die am 10. und 11. Juni 1921 zu Düsseldorf vom Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf in Gemeinschaft mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin und dessen Zweigstelle Essen veranstaltete Tagung. In: Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung. XVI, Bd. – 2. Heft. Berlin 1922.
- Baum, Marie: Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe, Großherzogliche Fabrikinspektorin Dr. Marie Baum, Karlsruhe, 1906.
- Baum, Marie: Lebensbedingungen und Sterblichkeit der Säuglinge im Kreise Neuss. Düsseldorf, 1908.
- Baum, Marie: Mutter und Säuglingsschutz in der Reichsversicherungsordnung. In: ZsfMK, 3. Jg., Nr. 3. 1911. S. 4ff.
- Baum, Marie: Sorgenkinder. In: ZsfMK, 4. Jg., Dezember 1911, S. 2.
- Böhner, Grete: Ein Beitrag zur Krüppel-Fürsorge. In: ZsfMK, 11. Jg., Nr. 11/12, August/September 1919, S. 4ff.
- Borntraeger, J.: Der Geburtenrückgang in Deutschland, seine Bewertung und Bekämpfung. In: Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, I. Bd., 13. Heft, Berlin, 1912.
- Christern, Anna, (Kreisfürsorgerin): Die Aufgaben der Kreisfürsorge. In: ZsfMK, 11. Jg. Nr. 9/10, Juni/Juli 1919, S. 2ff.
- Eckstein, Albert: Im Gedenken Arthur Schloßmanns. In: Zeitschrift für Kinderheilkunde. 54.

- Flink, Johanna (Kreisschwester im Landkreis Düsseldorf): Aus der Fürsorgetätigkeit. In: ZsfMK, 5.Jg., Nr.9, Juni 1915, S. 9 - 14.
- Georgi, Elisabeth: Säuglingsfürsorge- oder Mütterberatungsstellen. In: ZsfMK, 1. Jg., Nr. 3, April 1909, Düsseldorf, 1909, S. 9f, zit. als Georgi.
- Groth, Alfred: Säuglingssterblichkeit. In: Grotjahn, Alfred/ Kaup, Ignaz: Handwörterbuch für soziale Hygiene, Berlin 1912, S. 279-292. In: Stöckel.
- Halfmann (Hebamme in Elberfeld): Bericht über den ersten Kursus des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. In: ZsfMK, 1. Jg., Nr. 2. Düsseldorf, 1908, S. 11.
- Hirschfelder: Bericht über das zweite Jahr (Oktober 1909 bis Oktober 1910) der Mutterberatungsstellen des Vereins für Säuglingsfürsorge in Crefeld. In: ZsfMK 3. Jg., Nr.5, 1911, S. 9ff.
- Krause, Luise (Kreisfürsorgerin): Oertliche Solbadkuren. In: ZsfMK, 9.Jg., Juni bis September 1917, Düsseldorf, 1917, zit. als Krause.
- Kröhne, Marie: Eine holländische Kinderfreundin. In: ZsfMK, 10. Jg., Nr. 7/8, 1918, S. 3-4.
- Kröhne, Marie: Zum Abschied von Marie Baum. In: ZsfMK, 9. Jg., 1916, Nr. 1/2, S. 2-3.
- Lehr, Robert (Hg.): Auf neuen Wegen zu neuen Zielen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Arthur Schloßmann, Düsseldorf 1927.
- Mayet, Paul: Die Mutterschaftsversicherung im Rahmen des sozialen Versicherungswesens. In: Zeitschrift für soziale Medizin, Leipzig, 1906, S. 197-220.
- Moscowitz, Mina: Die Hebammenprämierung der Still- und Milchkasse in Wien. In: ZsfMK, 2. Jg., Nr. 3 Februar 1910, Düsseldorf, 1910.
- Oschmann (Stadtarzt): Die Reichswochenhilfe. Vortrag, gehalten auf der Tagung der Hauptstelle für Säuglingsschutz in der Provinz Sachsen am 21. November 1916 in Halberstadt. In: Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, Berlin, 1917, S. 687-719.
- Rott, F. Die Gesundheitsfürsorge. In: Gesolei, große Ausstellung, Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen, Bd. II, Düsseldorf, 1927, Düsseldorf, zit. als Rott.
- Salomon, Alice: Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen, Hg. Rüdiger Baron und Rolf Landwehr, Weinheim/Basel 1983.
- Schallmayer, Wilhelm,. Die drohende physische Entartung der Culturvölker. Neuwied 1891, 2. Auflage 1895, 5-6, 9. In: Stöckel.

- Schallmayer, Wilhelm: Vererbung und Auslese im Leben der Völker. Eine staatswissenschaftliche Studie auf Grund der neueren Biologie. In: Stöckel.
- Schloßmann, Arthur. Die Zukunft des Hebammenstandes. In: ZsfMK, 2. Jg., Heft 2, 1909, S. 1.
- Schloßmann, Arthur: Der Stall. Sonderabdruck aus: Handbuch der Milchkunde, Wiesbaden, 1909, S. 525, zit. als Schloßmann: Der Stall.
- Schloßmann, Arthur: Die Krankenkassen als Schrittmacher der Bevölkerungspolitik. In: Ortskrankenkasse, Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen, e.V., Dresden, 1917, zit. als Schloßmann: Krankenkassen.
- Schloßmann, Arthur: Die Milchversorgung der Zukunft. In: ZsfMK, 2. Jg. Heft 6, 1910.
- Schloßmann, Arthur (Hg.). Gesolei, große Ausstellung Düsseldorf 1926, für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen. Bd. I und II, Düsseldorf, 1927, Düsseldorf, zit. als Schloßmann: Gesolei.
- Schloßmann, Arthur: Leitsätze über die Erholungsfürsorge. In: Sonderdruck aus Klinische Wochenzeitschrift 1927, 6. Jahrgang, Nr. 20, Berlin, 1927. S. 1-3.
- Schloßmann, Arthur: Neuzeitliche Bevölkerungsprobleme. In: Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, 27. Jahrgang, 1930, Nr. 15.
- Schloßmann, Arthur: Reichsversicherungsordnung und Säuglingsfürsorge. In: ZsfsM, Leipzig, 1910, S. 359-373.
- Schloßmann, Arthur: Säuglingsschutz und Säuglingssterblichkeit, Sonderabdruck aus der "Medizinischen Klinik", 1905, Nr. 23, zit. als Schloßmann: Säuglingsschutz.
- Schloßmann, Arthur: Städte-Ausstellung und Mutter und Kind. In: ZsfMK, Festnummer herausgegeben zur Eröffnung der Städte-Ausstellung Düsseldorf 1912.
- Schloßmann, Arthur: Ueber die Fuersorge für kranke Säuglinge unter besonderer Berücksichtigung des neuen Dresdener Säuglingsheimes. In: Archiv für Kinderheilkunde, Sonderabdruck aus Bd. 43, Heft 1-4 zit. als: Schloßmann: Ueber die Fuersorge.
- Schloßmann, Arthur: Über die Ziele und Wege der Säuglingsfürsorge. In: Sonderabdruck aus: Schmidt, Peter "Am Born der Gemeinnützigkeit", Dresden, 1909, S. 291ff, zit. als Schloßmann: Ziele.

-
- Schloßmann, Arthur: Ueber einige bedeutungsvolle Unterschiede zwischen Kuh- und Frauenmilch in chemischer und physiologischer Beziehung mit besonderer Berücksichtigung der Säuglingsernährungsfrage, Leipzig, 1898.
- Schloßmann, Arthur: Was lehrt uns der heiße Sommer 1911? In: ZsfMK, 4. Jg., Nr. 2, Oktober 1911, S. 2.
- Schloßmann, Arthur: Wohlfahrtspflege. Über die Organisation des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. In: Concordia, Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin, 15.06.1908, zit. als Schloßmann: Organisation.
- Schloßmann, Clara: Das neue Gesetz vom 26. September 1919 über Wochenhilfe und Wochenfürsorge. In: ZsfMK, 11. Jg., Nr. 11/12, August/September 1919, S. 3f.
- Settgast: Das erste Jahr der Mutterberatungsstelle zu Crefeld 1908/1909. In: ZsfMK, 2. Jg., Nr.3, Februar 1910, S.5ff.
- Wasserfuhr, Hermann: Die Sterblichkeit der Neugeborenen in Deutschland. In: DVjsöG 1869, Bd. I, S. 533-552. In: Stöckel, S.43.
- Würtz, Adolf: Artikel: Säuglingsfürsorge. In: Stöckel, S. 66.

Literatur (nach 1933)

- Baum, Marie (Hg.): Ricarda Huch. Briefe an die Freunde. Erstmals veröffentlicht 1955. Neubearbeitung und Nachwort von Jens Jessen, Zürich 1986.
- Baum, Marie: Leuchtende Spur. Das Leben Ricarda Huchs. Tübingen 1950.
- Baum, Marie: Rückblick auf mein Leben. Heidelberg. 1950, zit. als Baum: Rückblick.
- Brockhaus, Naturwissenschaften und Technik, Bd.1, Mannheim 1989.
- Bronstein / Semendjajew: Taschenbuch der Mathematik, Leipzig 1979.
- Eckart, Wolfgang U. und Gradmann, Christoph: Ärztelexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert, München, 1995.
- Evans, Richard J.: Tod in Hamburg. Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830-1910, 2. unveränd. Aufl., Hamburg, 1990.
- Fehlemann, Silke: Soziale Arbeit und bürgerliche Frauenbewegung im Kaiserreich (1890-1914), Hausarbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium der philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, 1995, zit. als Fehlemann.
- Frevert, Ute: „Fürsorgliche Belagerung“: Hygienebewegung und Arbeiterfrauen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In GuG, 11 Jg., 1985, Heft 4, S.421-446, zit. als Frevert.
- Frevert, Ute: Krankheit als politisches Problem 1770-1880: Soziale Unterschichten in Preußen zwischen medizinischer Polizei und Sozialversicherung, Göttingen 1984.
- Huch, Ricarda: Frühling in der Schweiz, Stuttgart 1982, erstmals erschienen 1938, zit. als Huch.
- Huerkamp, Claudia: Der Aufstieg der Ärzte im 19. Jahrhundert. Vom gelehrten Stand zum professionellen Experten. Das Beispiel Preußen, Göttingen, 1985.
- Hüttenberger, Peter: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert), Bd. 3. Düsseldorf in der Weimarer Republik. In: Weidenhaupt, Hugo (Hg.): Düsseldorf, Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Düsseldorf, 1989, zit. als Hüttenberger.
- Imhof, Arthur E.: Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland, 18. bis 20. Jahrhundert - Warum? In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 7,3. 1981, S. 343-382, zit. als Imhof. Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland.

- Labisch, Alfons: Homo Hygienicus. Gesundheit und Medizin in der Neuzeit, Frankfurt a.M./New York 1992, zit. als Labisch: Homo Hygienicus.
- Labisch, Alfons: Hygiene ist Moral – Moral ist Hygiene – Soziale Disziplinierung durch Ärzte und Medizin, zit. als Labisch: Hygiene.
- Labisch, Alfons: Kommunale Gesundheitssicherung im rheinisch-westphälischen Industriegebiet (1869-1934) - ein Beispiel zur Soziogenese öffentlicher Gesundheitsleistungen, In: H. Schadewaldt und K. H. Leven (Hg.),XXX. Internationaler Kongreß für Geschichte der Medizin, S. 1077-1094, zit. als Labisch: Kommunale Gesundheitssicherung.
- Labisch, Alfons / Tennstedt, Florian: Der Weg zum "Gesetz" über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens" vom 3. Juli 1934. Entwicklungslinien und -momente des staatlichen und kommunalen Gesundheitswesens in Deutschland. In: Schriftenreihe der Akademie für öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf, S. 22, zit. als Labisch/Tennstedt.
- Lauterer, Heide-Marie: „Weil ich von dem Einsatz meiner Kräfte die Überwindung der Schwierigkeiten erhoffte.“ Marie Baum (1874-1964) Frauenbewegung, Politik und Beruf. In: Frauen Gestalten. Soziales Engagement in Heidelberg, Schriftenreihe des Stadtarchivs Heidelberg, Heft 6, 1995, S.55 – 116, zit. als: Lauterer.
- Lee, W. R.: The Mechanism of Mortality Change in Germany, 1750-1850. In: Medizinhistorisches Journal 15. 1980, S. 244-268.
- Renner, Karl: Die Geschichte der Düsseldorfer Universitätsklinik von ihrer Begründung im Jahre 1907 bis zum Jahre 1967. In: Arthur Schloßmann und die Düsseldorfer Kinderklinik, Festtagsschrift zur Feier des 100. Geburtstages am 16. Dezember 1967, Düsseldorf, zit. als Renner.
- Reulecke, Jürgen: Von der Fürsorge über die Vorsorge zur totalen Erfassung. Etappen städtischer Gesundheitspolitik zwischen 1850 und 1939. In: Jürgen Reulecke (Hg.), Die Stadt als Dienstleistungszentrum. Beiträge zur Geschichte der „Sozialstaat“ in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1995, S. 395-416, zit. als Reulecke: Von der Fürsorge.
- Ritter, G.A.: Sozialversicherung in Deutschland und England. Entstehung und Grundzüge im Vergleich, München, 1983.
- Rücker, Klaus: Prof. Schloßmann und der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin, 1959, zit. als Rücker.

- Sachße, Christoph / Tennstedt, Florian: Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Bd. 2: Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871-1929, Stuttgart, 1988, zit. als Sachße/Tennstedt.
- Sachße, Christoph: Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871-1929, Frankfurt a.M., 1986, zit. als Sachße.
- Spree, Reinhard: Die Entwicklung der differentiellen Säuglingssterblichkeit in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Versuch zur Mentalitätsgeschichte. In: Hg. A.E. Imhof: Mensch und Gesundheit in der Geschichte, Husum, 1980, zit. als Spree.
- Stöckel, Sigrid. Säuglingsfürsorgerinnen - Pioniere sozialer Frauenberufe? Medizinische Hochschule Hannover, 1992, zit. als Stöckel: Pioniere.
- Stöckel, Sigrid: Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Spannungsfeld von Sozialer Hygiene und Eugenik am Beispiel Berlins im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Berlin, 1992, zit. als Stöckel.
- Stöckel, Sigrid: Säuglingsfürsorge zwischen sozialer Hygiene und Eugenik. Veröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin, Band 91, Berlin, 1996, zit. als Stöckel: Säuglingsfürsorge.
- Tennstedt, Florian: Sozialgeschichte der Sozialpolitik in Deutschland, Göttingen, 1981, zit. als Tennstedt: Sozialgeschichte.
- Vögele, Jörg: Urban Infant Mortality in Imperial Germany. In: Social History of Medicine, 7. Bd., 1994, Heft 3, S. 401-425, zit. als Vögele: Urban Infant Mortality.
- Vögele, Jörg: Stadt, Gesundheit und Tod. Zur Geschichte des Sterblichkeitswandels in deutschen Großstädten, 1870 – 1913. Habilitationsschrift der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. 1998, zit. als Vögele: Stadt, Gesundheit und Tod.
- Weidenhaupt, Hugo (Hg): Düsseldorf Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. 3 u. 4, Düsseldorf, 1989.
- Witzler, Beate: Großstadt und Hygiene: kommunale Gesundheitspolitik in der Epoche der Urbanisierung. Stuttgart. 1995.
- Woelk, W.: Gesundheit in der Industriestadt. Medizin und Ärzte in Düsseldorf 1802 – 1933, Düsseldorf.
- Wunderlich, Peter: Arthur Schloßmann (1867-1932) und die Kinderheilkunde in Dresden. In: Arthur Schloßmann und die Düsseldorfer Kinderklinik, Festschrift zur Feier des 100. Geburtstages am 16. Dezember 1967, Düsseldorf, 1967, S. XV-XX, zit. als Wunderlich.

Zeller, Susanne: Volksmütter – mit staatlicher Anerkennung – Frauen im Wohlfahrtswesen der zwanziger Jahre, Düsseldorf, 1987, zit. als Zeller.

Concordia, Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin, 15. Jhrg., 1908.

Heidelberger Tageblatt, 21. / 22.03.1964.

Heidelberger Tageblatt, 10.08.1964.

Ortskrankenkasse, Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen, e.V., Dresden, 1917.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 23.03.1949.

Rhein-Neckar Zeitung vom 23.03.1964.

Rhein-Neckar Zeitung vom 10.08.1964.

Rhein-Neckar Zeitung vom 12.08.1964.

Rhein-Neckar Zeitung vom 13.09.1999.

Ruperto-Carola Mitteilungen der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg e.V., 6.Jg.,Nr.13/14, Juni 1954, S. 106f.

Ruperto-Carola Mitteilungen der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg e.V. XVI. Jg., Bd. 35, Juni 1964, S.223-225.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1:	Karte des Regierungsbezirks Düsseldorf um 1906.....	12
Abbildung 2.2:	Arthur Schloßmann.	23
Abbildung 2.3:	Schloßmann Denkmal.....	27
Abbildung 2.4:	Marie Baum.....	29
Abbildung 2.5:	Vereinsgebäude.....	38
Abbildung 2.6:	Musterstall Grundriß.	43
Abbildung 2.7:	Gebäude des früheren Musterstalls.....	44
Abbildung 2.8:	Kuranstalt Fellingiersche Stiftung Waldesheim.	47
Abbildung 2.9:	„Im Luftbad“.....	49
Abbildung 2.10:	Säuglingsbaracke Fellingiersche Stiftung.	50
Abbildung 2.11:	Säuglingsbaracke im Schloßpark Benrath.....	52
Abbildung 2.12:	Säuglingsbaracke Innenansicht.....	53
Abbildung 2.13:	Mitgliederzahlen des Vereins für Säuglingsfürsorge.	55
Abbildung 2.14:	Hitzemerckblatt.	75
Abbildung 2.15:	Logo der Gesolei.	79
Abbildung 2.16:	Säuglingspflegekurse.	82
Abbildung 2.17:	Praktische Übungen der Säuglingspflegekurse.....	83
Abbildung 2.18:	Lehrplan.....	84
Abbildung 2.19:	Besuch der Mütterberatungsstellen.	111

Abbildung 2.20: “Die Bedeutung der Muttermilch“	114
Abbildung 2.21: Milchküchen.....	116
Abbildung 3.1: Entwicklung der Säuglingssterblichkeit.....	123
Abbildung 3.2: Entwicklung der Lebendgeburten.	123

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	Bevölkerungsentwicklung 1907 – 1932	13
Tabelle 2.2:	Säuglingspflegekurse des Regierungsbezirkes.....	87
Tabelle 2.3:	Säuglingspflegekurse in Düsseldorf-Stadt.....	90
Tabelle 2.4:	Kurse der Niederrheinischen Frauenakademie.....	94

Abkürzungsverzeichnis

DDP	Deutsche Demokratische Partei
DVjsöG	Deutsche Vierteljahresschrift für öffentliche Gesundheitspflege
Gesolei	Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen
Hg.	Herausgeber
HStAD	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
Jg.	Jahrgang
KAVH	Kaiserin Auguste Viktoria-Haus
LVA	Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz
NSDAP	National Sozialistische Deutsche Arbeiter Partei
RVO	Reichsversicherungsordnung
SDVA	Schriften des Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit
VfS	Verein für Säuglingsfürsorge e.V.
ZsfMK	Zeitschrift für Mutter und Kind
ZsfSf	Zeitschrift für Säuglingsfürsorge
ZsfsM	Zeitschrift für soziale Medizin

Anhang

Tabelle A.1: Statistik der Mutterberatungsstellen⁴⁶⁸

⁴⁶⁸ Daten aus Akte III 4274, Statistik der MüBSt 1913 - 1922

Tabelle A.1: Statistik der Mütterberatungsstellen

Monat	Ziehkinder			eheliche Kinder			Beratung Mütter	Summe	Ernährung		
	Zugang	Beratung	Summe	Zugang	Beratung	Summe			nat.	unat.	zwie
Jun 1913	261	228	489	109	23	132	3	624	216	339	57
Jul 1913	203	438	641	252	272	524	3	1.168	571	478	116
Aug 1913	111	427	538	230	385	615	7	1.160	611	416	126
Sep 1913	80	424	504	323	534	857		1.361	679	487	195
Okt 1913	79	423	502	240	619	859		1.361	701	478	182
Nov 1913	47	280	327	127	415	542	1	870	387	340	142
Dez 1913	54	245	299	95	386	481	2	782	364	312	104
Summe	835	2.465	3.300	1.376	2.634	4.010	16	7.326	3.529	2.850	922
Jan 1914	96	338	434	130	417	547	1	982	428	427	126
Feb 1914	89	355	444	156	455	611	1	1.056	482	456	117
Mrz 1914	75	360	435	169	476	645	2	1.082	528	422	130
Apr 1914	76	409	485	175	514	689	4	1.178	561	483	130
Mai 1914	80	310	390	153	501	654	5	1.049	532	392	120
Jun 1914	65	349	414	172	571	743	3	1.160	591	418	148
Jul 1914	89	367	456	186	594	780	7	1.243	581	406	105
Aug 1914	51	311	362	203	507	710	8	1.080	548	427	97
Sep 1914	73	308	381	184	519	703	6	1.090	569	414	101
Okt 1914	63	287	350	190	469	659	8	1.017	562	328	120
Nov 1914	73	251	324	149	462	611	5	940	472	315	128
Dez 1914	75	229	304	136	377	513	4	821	419	305	91
Summe	905	3.874	4.779	2.003	5.862	7.865	54	12.698	6.273	4.793	1.413
Jan 1915	71	224	295	213	344	557	2	854	475	293	84
Feb 1915	82	248	330	214	416	630	3	963	540	296	122
Mrz 1915	101	274	375	257	448	705		1.080	635	287	167
Apr 1915	91	302	393	240	469	709	0	1.102	601	354	147
Mai 1915	78	242	320	236	426	662	0	982	590	292	100
Jun 1915	67	319	386	245	585	830	1	1.217	708	394	114
Jul 1915	67	356	423	217	631	848	5	1.276	731	407	133
Aug 1915	54	331	385	195	598	793	1	1.179	712	353	113
Sep 1915	65	356	421	220	758	978	3	1.402	832	398	169
Okt 1915	54	307	361	198	680	878	2	1.241	717	362	160
Nov 1915	50	270	320	161	541	702	0	1.022	584	332	106
Dez 1915	44	294	338	169	622	791	0	1.129	617	396	116
Summe	824	3.523	4.347	2.565	6.518	9.083	17	13.447	7.742	4.164	1.531
Jan 1916	50	307	357	185	593	778	3	1.138	614	392	129
Feb 1916	53	262	315	147	560	707	3	1.025	552	348	122
Mrz 1916	51	314	365	203	624	827	4	1.196	591	403	198
Apr 1916	55	217	272	167	467	634	7	913	481	331	94
Mai 1916	48	304	352	231	652	883	2	1.237	679	437	119
Jun 1916	55	223	278	200	621	821	4	1.103	630	344	125
Jul 1916	44	294	338	253	747	1.000	2	1.340	798	360	180
Aug 1916	44	299	343	318	924	1.242	10	1.595	1.020	373	202
Sep 1916	40	218	258	228	952	1.180	5	1.443	949	299	190
Okt 1916	41	224	265	244	986	1.230	5	1.500	980	314	201
Nov 1916	32	206	238	294	1.074	1.368	4	1.610	1.040	324	242
Dez 1916	36	153	189	164	841	1.005	2	1.196	727	255	212
Summe	549	3.021	3.570	2.634	9.041	11.675	51	15.296	9.061	4.180	2.014
Jan 1917	48	168	216	159	909	1.068	0	1.284	779	281	224
Feb 1917	42	173	215	149	730	879	0	1.094	661	229	194

Tabelle A.1: Statistik der Mütterberatungsstellen

Monat	Ziehkinder			eheliche Kinder			Beratung Mütter	Summe	Ernährung		
	Zugang	Beratung	Summe	Zugang	Beratung	Summe			nat.	unat.	zwie
Summe	113	232	345	572	1.160	1.732	0	2.077	1.299	395	383
Jan 1921											
Feb 1921											
Mrz 1921											
Apr 1921											
Mai 1921											
Jun 1921											
Jul 1921	61	230	291	339	1.141	1.480	31	1.802	1.034	325	412
Aug 1921	54	294	348	365	1.352	1.717	27	2.092	1.257	374	434
Sep 1921	37	211	248	277	1.245	1.522	28	1.798	1.002	372	396
Okt 1921	41	184	225	253	1.124	1.377	15	1.617	872	313	417
Nov 1921	35	164	199	214	903	1.117	31	1.347	810	275	231
Dez 1921	27	136	163	195	730	925	32	1.120	729	208	151
Summe	255	1.219	1.474	1.643	6.495	8.138	164	9.776	5.704	1.867	2.041
Jan 1922	51	179	230	252	876	1.128	25	1.383	913	283	162
Feb 1922	41	198	239	247	924	1.171	32	1.442	753	295	362
Mrz 1922	36	218	254	311	1.154	1.465	18	1.737	950	343	426
Apr 1922	42	159	201	223	899	1.122	21	1.344	686	286	351
Mai 1922	55	218	273	389	1.213	1.602	35	1.910	1.024	372	479
Jun 1922	51	193	244	325	1.123	1.448	35	1.727	996	346	350
Jul 1922	40	212	252	295	1.361	1.656	35	1.943	1.191	300	317
Aug 1922	51	220	271	294	1.470	1.764	38	2.073	1.191	375	469
Sep 1922											
Okt 1922	36	200	236	254	1.299	1.553	29	1.818	871	406	512
Nov 1922	47	186	233	283	1.223	1.506	122	1.861	720	574	445
Dez 1922	40	149	189	222	953	1.175	48	1.412	538	419	407
Summe	490	2.132	2.622	3.095	12.495	15.590	438	18.650	9.833	3.999	4.280
Jan 1923	43	186	229	257	1.343	1.600	54	1.883	771	533	525
Feb 1923	43	167	210	209	1.215	1.424	43	1.677	652	518	464
Mrz 1923	50	217	267	272	1.453	1.725	36	2.028	956	511	525
Apr 1923	36	245	281	231	1.491	1.722	65	2.068	893	578	532
Mai 1923	43	229	272	243	1.431	1.674	30	1.976	793	675	478
Jun 1923	47	262	309	250	1.540	1.790	82	2.181	912	893	494
Jul 1923	32	220	252	292	1.744	2.036	48	2.336	1.170	703	415
Aug 1923	32	263	295	232	1.669	1.901	60	2.256	984	745	448
Sep 1923	16	181	197	172	1.343	1.515	45	1.757	799	509	404
Okt 1923	16	161	177	196	1.341	1.537	66	1.780	747	585	382
Nov 1923	23	151	174	246	1.171	1.417	159	1.750	733	587	271
Dez 1923	13	132	145	278	1.179	1.457	127	1.729	710	675	217
Summe	394	2.414	2.808	2.878	16.920	19.798	815	23.421	10.120	7.512	5.155

Tabelle A.1: Statistik der Mütterberatungsstellen

Monat	männl.	weibl.	ältere Kinder	Summe	Überweisung		Beihilfen	Prämien		sonst.
					Klinik	Arzt	Summe	Geld	Milch	Anträge
Jun 1913	223	201	27	451	6	4	132	47	83	2
Jul 1913	583	582	63	1.228	17	38	158	97	58	3
Aug 1913	584	569	64	1.217	5	21	180	94	69	17
Sep 1913	676	685	105	1.466	11	32	118	70	44	4
Okt 1913	676	685	72	1.433	7	51	74	49	25	0
Nov 1913	431	438	52	921	9	22	47	21	23	3
Dez 1913	396	384	35	815	4	22	50	23	26	1
Summe	3.569	3.544	418	7.531	59	190	759	401	328	30
Jan 1914	497	484	59	1.040	17	24	64	23	37	4
Feb 1914	540	515	69	1.124	5	23	72	17	52	3
Mrz 1914	581	499	63	1.143	7	87	55	15	33	7
Apr 1914	604	570	90	1.264	15	96	75	19	46	10
Mai 1914	504	540	75	1.119	15	69	76	29	35	12
Jun 1914	592	565	103	1.260	14	82	80	24	46	10
Jul 1914	498	536	56	1.090	19	48	81	21	54	6
Aug 1914	528	544	42	1.114	23	23	131	26	96	9
Sep 1914	545	539	68	1.152	33	23	121	17	96	8
Okt 1914	522	465	36	1.023	27	7	140	35	97	8
Nov 1914	472	463	35	970	22	13	77	13	60	4
Dez 1914	399	436	27	862	6	12	43	6	31	6
Summe	6.282	6.156	723	13.161	203	507	1.015	245	683	87
Jan 1915	447	423	20	890	28	8	44	6	36	2
Feb 1915	562	486	24	1.072	22	5	53	8	42	3
Mrz 1915	593	500	25	1.118	12	1	43	16	27	
Apr 1915	570	532	17	1.119	9	3	49	14	28	7
Mai 1915	529	453	30	1.012	8	3	38	1	36	1
Jun 1915	647	569	51	1.267	11	8	63	6	49	8
Jul 1915	681	590	41	1.312	13	5	68	5	55	8
Aug 1915	633	545	47	1.225	13	2	61	8	50	3
Sep 1915	717	682	68	1.467	19	9	68	15	47	6
Okt 1915	682	557	60	1.299	16	23	77	25	50	2
Nov 1915	548	474	66	1.088	20	24	95	21	69	5
Dez 1915	615	514	69	1.198	8	20	100	22	69	9
Summe	7.224	6.325	518	14.067	179	111	759	147	558	54
Jan 1916	605	530	73	1.208	11	3	133	27	94	12
Feb 1916	549	473	64	1.086	14	7	64	24	38	2
Mrz 1916	646	546	78	1.270	14	0	100	22	73	5
Apr 1916	476	428	91	995	13	4	81	10	57	14
Mai 1916	642	593	161	1.396	14	27	65	10	47	8
Jun 1916	579	520	85	1.184	15	19	69	12	49	8
Jul 1916	717	621	117	1.455	17	32	75	15	57	3
Aug 1916	828	756	170	1.754	16	19	122	7	105	10
Sep 1916	784	659	113	1.556	11	15	94	9	76	9
Okt 1916	813	682	106	1.601	9	10	83	11	66	6
Nov 1916	885	721	110	1.716	10	14	54	9	39	6
Dez 1916	619	585	95	1.299	17	2	25	9	13	3
Summe	8.143	7.114	1.263	16.520	161	152	965	165	714	86
Jan 1917	698	586	100	1.384	22	16	42	38	3	1
Feb 1917	591	503	110	1.204	19	7	57	50	0	7

Tabelle A.1: Statistik der Mütterberatungsstellen

Monat	männl.	weibl.	ältere Kinder	Summe	Überweisung		Beihilfen	Prämien		sonst.
					Klinik	Arzt	Summe	Geld	Milch	Anträge
Summe	1.077	1.000	235	2.312	4	45	112	13	0	0
Jan 1921										
Feb 1921										
Mrz 1921										
Apr 1921										
Mai 1921										
Jun 1921										
Jul 1921	928	843	224	1.995	4	66	120	60	12	28
Aug 1921	1.058	1.007	211	2.276	22	96	116	75	10	17
Sep 1921	905	865	179	1.949	6	48	97	61	5	23
Okt 1921	835	767	188	1.790	7	63	61	39	0	13
Nov 1921	660	656	151	1.467	8	42	66	30	6	22
Dez 1921	569	519	120	1.208	4	37	78	36	8	27
Summe	4.955	4.657	1.073	10.685	51	352	538	301	41	130
Jan 1922	703	655	141	1.499	10	33	78	38	3	25
Feb 1922	753	657	140	1.550	12	43	86	47	5	28
Mrz 1922	920	799	175	1.894	8	49	84	46	3	23
Apr 1922	693	630	111	1.434	22	64	92	55	3	15
Mai 1922	949	926	176	2.051	15	116	149	96	8	27
Jun 1922	849	843	151	1.843	12	97	229	180	4	36
Jul 1922	1.026	882	210	2.118	16	77	172	127	7	25
Aug 1922	1.085	950	229	2.264	16	72	169	122	9	28
Sep 1922										
Okt 1922	926	863	158	1.947	10	127	218	156	7	40
Nov 1922	940	799	309	2.048	35	119	838	765	0	43
Dez 1922	739	625	252	1.616	35	82	343	335	0	1
Summe	9.583	8.629	2.052	20.264	191	879	2.458	1.967	49	291
Jan 1923	950	879	324	2.153	31	129	594	513	0	38
Feb 1923	815	819	246	1.880	16	91	472	424	0	19
Mrz 1923	1.053	939	221	2.213	14	142	465	395	0	39
Apr 1923	1.067	936	312	2.315	18	154	550	475	0	45
Mai 1923	1.033	913	330	2.276	13	87	546	494	2	28
Jun 1923	1.150	984	439	2.573	17	83	765	716	0	31
Jul 1923	1.157	1.131	490	2.778	13	84	646	615	22	8
Aug 1923	1.122	1.055	471	2.648	37	98	632	583	14	25
Sep 1923	892	820	393	2.105	12	96	615	557	44	14
Okt 1923	896	818	418	2.132	20	83	720	665	0	37
Nov 1923	809	782	530	2.121	17	62	1.409	1.262	58	59
Dez 1923	784	818	473	2.075	9	55	1.320	1.173	113	3
Summe	11.728	10.894	4.647	27.269	217	1.164	8.734	7.872	253	346

Lebenslauf

Elke Dahlmann (geb. Lipka)
Am Mühlerberg 16
51465 Bergisch Gladbach
Tel.: (02022) 247 338

Geburtsdatum/-ort:	08.02.1964, Krefeld
Konfession:	evangelisch
Familienstand:	verheiratet mit Dipl.-Ing. Thomas Dahlmann 1 Kind
1970 - 1974	Städt. Grundschule Krefeld
1974 - 1980	Städt. Realschule Krefeld Erlangung der Fachoberschulreife
08/80 - 06/81	Berufsfachschule für Hauswirtschafts- und Ernährungslehre, Krefeld
08/81 - 01/84	Ausbildung zur Bankkauffrau Deutsche Bank AG, Filiale Krefeld
01/84 - 01/86	Beschäftigung als Sachbearbeiterin, Deutsche Bank AG, Filiale Krefeld
02/86 - 12/88	Wilhelm-Heinrich-Riehl-Kolleg Düsseldorf Erlangung der allgemeinen Hochschulreife
04/89 - 11/95	Studium der Humanmedizin Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
10/94 - 09/95	Praktisches Jahr, Medizinische Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
11/95	3. Staatsexamen Medizin
02/96 - 07/97	AiP, Klinik für Stoffwechselerkrankungen und Ernährung, Medizinische Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
08/97 - 12/97	Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Klinik für Stoff- wechselerkrankungen und Ernährung, Medizinische Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
01/98 – 11/01	Assistenzärztin der Inneren Medizin, St. Josef-Krankenhaus, Haan
seit 11/01	Assistenzärztin der Inneren Medizin, Herzzentrum Wuppertal

Abstract

Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.

Elke Dahlmann

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlangte die Säuglingssterblichkeit durch sinkende Geburtenzahlen und stagnierendes Bevölkerungswachstum Staatsinteresse und führte zu reichsweiten Bestrebungen der Säuglingsfürsorge. Arthur Schloßmann, ein Dresdner Pädiater, hatte die Leitung der neuen Düsseldorfer Kinderklinik übernommen und initiierte den Aufbau der Säuglingsfürsorge in Düsseldorf, indem er die Weichen für die Gründung des Vereins für Säuglingsfürsorge (VfS) am 7. November 1907 stellte. Dieser Verein bot Kommunalpolitikern, Medizинern und sozialpolitisch ambitionierten Vertreterinnen des Bildungsbürgertums ein interdisziplinäres Terrain, um die Fürsorgebestrebungen zu rationalisieren und zu professionalisieren. Die zunächst stärker wissenschaftlich ausgerichtete Vereinsarbeit wurde durch die unmittelbaren Auswirkungen des ersten Weltkrieges pragmatischer, materielle Hilfen traten im Vordergrund. Ein Netz von Mütterberatungsstellen wurde ausgebaut. Die Mangelernährung der Kleinkinder und die Not der Familien in den Kriegs- und Nachkriegsjahren führte von der Säuglings- zur umfassenden Familienfürsorge. Dies fand Ausdruck in dem neuen Vereinsnamen: „Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.“ Um mehr geschultes Personal für die erweiterte Fürsorge auszubilden, wurde „Niederrheinische Frauenakademie“ im Sommer 1917 gegründet und unter der Leitung des VfS geführt. Unter Mitarbeit des VfS wurde das städtische Fürsorgewesen weiter differenziert und organisiert. Aufgrund steigender Kosten und Inflation verschlechterte sich die finanzielle Situation des Vereins. Das Vereinsgebäude musste verkauft werden. Die Stadt entzog ihre finanzielle Unterstützung. Zuletzt beschränkte sich die Vereinsarbeit auf die vermittelnde und beratende Tätigkeit als Auskunftsstelle. Als nach dem Tode von Arthur Schloßmann schließlich die treibende Kraft fehlte und die politischen Verhältnisse eine Entscheidung über den Fortbestand des VfS notwendig machten, wurde dieser am 13. November 1933 auf Beschluß der Mitgliederversammlung aufgelöst.